

Meine ornithologische Ausbeute in Nordost-Afrika.

Von O. Graf Zedlitz.

(Hierzu Tafel X.)

(Fortsetzung von Seite 394.)

XXIII. Strigidae.

131. *Scotopelia peli salvago-raggi* Zedl.

Rchw. V. A. I p. 648 *S. peli*.

O. Gr. Zedl. O. M. 08. XI, p. 172/174 *S. salvago-raggi*.

♂♀ No. 661, 662 Tacazzé 8. 4. 08. Geb. IV.

Meiner ersten Beschreibung dieser neuen Form habe ich nichts hinzuzufügen, nur scheint m. E. das Material aus Süd-Afrika darauf hinzuweisen, dafs wir mit einer von allen anderen sehr abweichenden hellen Form von dort zu rechnen haben, die bisher noch nicht beschrieben worden ist. Der Gesamtcharakter meiner Stücke vom Tacazzé ist dunkelrostgelb mit sehr dichter und scharf hervortretender dunkler Bindezeichnung.

Als Fischräuber ist diese Eule an grofse stets Wasser führende Flüsse sowie Seen gebunden, scheint aber überall recht selten zu sein. Auch die in englischen Museen befindlichen Stücke kann man noch an den Fingern herzählen. Ich hatte meine Freunde, Major Roth und Dr. Berger, besonders gebeten, auf diesen Vogel während ihrer grofsen Reise durch Brit.-O.-Afrika, Uganda, Lado und den W. Nil aufwärts zu achten, sie haben jedoch kein Stück zu Gesicht bekommen. Dabei ist diese grofse Eule, welche gern am Tage jagt und dann auf kahlen Ästen und Palmenkronen weithin sichtbar am Wasserspiegel auf Beute pafst, wirklich garnicht zu übersehen. Sie benimmt sich vollkommen abweichend von ihren Verwandten und hat eher etwas von einem Adler an sich. Ich möchte sie, über deren Aussehen ziemlich karge Mitteilungen in der Literatur sich finden, am ehesten mit dem Gauckler vergleichen, so außerordentlich ähneln sich beider Silhouetten auf gröfsere Entfernung, wenn man die Farben nicht deutlich erkennen kann. Die Fischeule hat allerdings einen erheblich längeren Schwanz, doch pflegt sie steif aufrecht auf starken Ästen zu sitzen, sodafs meist ein Teil des Stofses verdeckt ist. Aufgescheucht verzog sie sich nicht in das unmittelbar anliegende Dickicht, sondern flog am Fluß entlang, um wieder auf einem überhängenden Ast ganz frei aufzubaumen. Fischer beobachtete sie auch nachts bei hellem Mondschein. Dafs es einen Vogel gibt, der in dunklen Nächten mit Erfolg Fische fängt, ist mir unwahrscheinlich, dann wird eben bei Tage gejagt, wie ich es gefunden habe. Übrigens hatten wir am 8. 4. 08

schon recht nett zunehmenden Mond. Das Pärchen hielt eng zusammen, wie auch Fischer es beschreibt; die Stimme, das lockende „Hm“ habe ich nicht zu hören bekommen. Bei Tage wird diese Eule wohl selten rufen, wie auch ihre meisten Verwandten, und am Abend konnte sie es nicht mehr, da beide Stücke sich schon in Bälge verwandelt hatten.

132. *Bubo lacteus* Temm.

Rchw. V. A. I p. 650.

O. Neum. J. O. 04 p. 372.

v. Erl. J. O. 04 p. 226.

♀♀ No. 388/390 Ela Bered 27. 2. 08.

♀ No. 562 südlich Arresa 24. 3. 08.

♀♂ No. 680, 681 Tacazzé 11. 4. 08.

♂ juv. No. 755 Tacazzé 21. 4. 08.

♂ No. 825 Agordat 29. 4. 08. Geb. II, III, IV.

Man muß mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen, wenn man bei diesem Uhu aus der Färbung des Gefieders Schlüsse ziehen will, das hat schon Erlanger sehr mit Recht ausgesprochen. Dunkler und heller Ton sind ganz individuelle Unterschiede, so ist von 3 ♀♀, die ich an einem Tage bei Ela Bered sammelte, No. 389 ganz dunkel, die beiden anderen sind dagegen sehr hell. Die schwarze Einfassung der Wangen ist bald breiter und stärker, bald schmaler und matter bei Vögeln aus derselben Gegend. Die Innenfahnen der Handschwinge sind bald auf rein weißem, bald auf stark getüpfeltem grauen Grunde fahlbraun gebändert. Ich kann jedenfalls nach dem mir vorliegenden Material keine Unterformen aufstellen, *B. l. verreauxi* Bp. scheint allein wegen seiner größeren Masse bestehen zu können. Aufser den vorliegenden 8 Exemplaren wurde noch 1 Stück am 24. 3. bei Atal, ein anderes am 24. 4. am Gasc südlich Barentu erlegt, welche aus Mangel an Zeit nicht gebalgt werden konnten.

Beobachtet habe ich den Uhu im Hochland vereinzelt, am Tacazzé und mittleren Mareb dagegen so gut wie täglich. Weiß man erst Bescheid, so ist es garnicht schwer ihn zu sehen, er sitzt bei Tage in dicht belaubten Hochbäumen, meist Sykomoren und Mimosen, stets auf einem dicken Aste und nicht weit vom Stamm, also keineswegs im dichtesten Blättergewirr. Inbezug auf die Höhe ist er nicht wählerisch, oft fand ich ihn auf dem ersten starken Seitenast wenige Meter über dem Boden unbeweglich hockend, dann auch wieder ganz oben in der Krone, wo er naturgemäß schwerer zu sehen ist. Sobald er sich beobachtet fühlt, streicht er recht gewandt ab und weiß den dichten Baum oft geschickt dabei als Deckung zu benutzen. Abends kommt er zeitig hervor, oft schon bei Sonnenuntergang, macht sich durch rufen und umherstreichen bemerkbar, hakt dann auch gern auf Wipfeln und kahlen Ästen weithin sichtbar auf. No. 755 ist ein

ganz junges Stück, das eben erst den Horst verlassen hatte und um keinen Preis zu bewegen war, aus seiner Sykomore abzustreichen, nicht einmal durch Schüsse. Die Eltern hielten sich in der Nähe und mochten wohl noch gelegentlich Futter bringen. Die Brutzeit am Tacazzé dürfte in den Februar bis März fallen, die gleiche Zeit gibt auch Brehm an. In Central-Afrika hingegen fand Fischer den Horst mit 2 Eiern im Juni. Inbezug auf den Horst konnte ich andere Beobachtungen machen als die erwähnten Forscher, nach meinen Erfahrungen zieht der Uhu den mächtigen geschlossenen Bau des Schattenvogels (*Scopus umbretta*) jeder anderen Wohngelegenheit vor. Von abessinischen Eingeborenen, welche offene Augen hatten, wurde ich gleich anfangs darauf aufmerksam gemacht, daß ich dort den Uhu zu suchen hätte, ja einige wußten nicht einmal, daß ein anderer Vogel der Erbauer der Burg ist, und hielten sie für die Konstruktion des Uhus, was gänzlich ausgeschlossen erscheint. Die Tatsache stimmt aber, daß er diese schöne Villa mit ihrem runden Seiteneingang sehr gern bezieht, ich konstatierte dies am 27. 2. 08 bei Ela Bered, leider ohne den sehr hoch stehenden Horst ausnehmen zu können, und am 21. 4. 08 am Tacazzé, wo das Junge schon draußen saß aber noch nicht fliegen mochte.

133. *Bubo maculosus cinerascens* Guér.

Rchw. V. A. I p. 656.

O. Neum. J. O. 04 p. 373.

v. Erl. J. O. 04 p. 227.

♂♀ No. 249, 250 Cheren 13. 2. 08.

♂ No. 325 Scetel 20. 2. 08.

♂ No. 472 Marebquellen 12. 3. 08. Geb. II, III.

Reichenow gibt die Maße für *B. m. cinerascens*, der kleiner als *maculosus* ist, mit 295—325 mm für den Flügel an, die meinigen sind zum Teil noch unter dieser Grenze. Die Maße der drei ♂♂ sind 305, 290, 290 mm, die des ♀ 315 mm. Über die Schlüsse, welche aus der bald rein grauen, bald rötlich braunen, bald aus beiden Nuancen gemischten Grundfärbung zu ziehen sind, ist viel gestritten und wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen worden. Sehr viel für sich hat O. Neumann's Auffassung (B. B. O. C. 1902 p. 74), nach welcher das ♀ röter, das ♂ grauer sein soll. Anscheinend herrscht in verschiedenen Gegenden darin keine volle Übereinstimmung, in West- und Central-Afrika dürfte das ♂ stets ganz aschgrau sein, auch das ♀ aus Bismarkburg, welches Reichenow Bd. I p. 656 Absatz II wegen der „stark mit rostfarbenen gemischten Oberseite“ erwähnt, ist nicht nennenswert röter als mein ♂ No. 249. — Hingegen ist mein ♀ No. 250 so rot, daß ihm aus der Berliner Sammlung nur ein Stück aus Songea (Stierling leg.) nahe kommt, das schon Reichenow (p. 655) sowie Erlanger (J. O. 04 p. 228 letzte Zeile) als abnorm rot erwähnen, Reichenow zieht es übrigens zu *macu-*

losus, nicht zu *cinerascens*. Höchst auffälligerweise ist das Stück aber als ♂ etikettiert. Im allgemeinen scheinen bei *cinerascens* jedenfalls die ♀♀ röter zu sein, ich glaube, daß bei höherem Alter die Färbung auch bunter, bei jungen Vögeln einfarbiger und grauer ist. *B. m. milesi* Sharpe aus Arabien soll stets rot sein ohne Unterschied des Geschlechtes.

Ich fand den Fleckenuhu nur dort, wo Felsen sich in reicher Auswahl boten, also auf dem Hochland und dessen Abfällen bis zu den Barca-Quellen bei Scetel. In der Regel safs er auf senkrecht aufsteigenden freien Felskuppen; No. 249, 250 waren dicht beisammen und anscheinend angepaart, No. 325 war allein und lockte eifrig gegen Abend, No. 472 safs auf einem Dornbusch zwischen den Blöcken einer Felsschlucht, ein zweites Exemplar strich auf meinen Schufs dicht daneben ab, es dürfte sich auch hier um ein Pärchen gehandelt haben. In den mächtigen Sykomoren des Gebietes IV habe ich diesen Uhu nie getroffen, sondern stets nur *lacteus*, die Gegend war für seinen Geschmack wohl zu bewaldet. Neumann fand ihn häufig in den vereinzelt stehenden Sykomorengruppen der weiten Grassteppe am Sobat.

134. *Pisorhina capensis capensis* A. Sm.

Rchw. V. A. I p. 666, III p. 821.

O. Neum. J. O. 04 p. 374.

v. Erl. J. O. 04 p. 235.

? No. 714 Tacazzé 14. 4. 08.

♂ „ 729 Salamona 22. 6. 08 (Müller leg.). Geb. I, IV.

Beide Stücke gehören unzweifelhaft dem tropisch-afrikanischen Formenkreis *P. capensis*, nicht dem paläarktischen *P. scops* an, wie Schwingen und Läufe beweisen, sonst sind sie aber in der Färbung von einander so verschieden wie nur möglich. Das Stück vom Tacazzé aus dem Westen ist ganz blaß, fast silberfarben, das aus Salamona vom Osten ist sehr dunkel, hat auch viel mehr braunrote Fleckung. Die Frage der geographischen Formen von *P. capensis* ist eine so besonders schwierige, daß ich bei dem mir hier vorliegenden Material zu einer gründlichen Bearbeitung des ganzen Kreises nicht die erforderlichen Unterlagen zu finden glaube. Ich hoffe, daß es später gelingen wird, in N.O. Afrika eine östliche Form von der Küste, sowie eine westliche aus dem Atbaragebiet zu unterscheiden. Über die Beziehungen dieser zu ostafrikanischen und südafrikanischen Vögeln wird hoffentlich auch noch Klarheit geschafft werden. Bei dem Färbungscharakter dieser Eule mufs man besonders auf lange Suiten Wert legen, weil, wie ich glaube, Geschlecht und Alter wesentlich bei dem jeweiligen Kleide mitsprechen. Die bisher bekannten subspecies sind in jedem Falle noch unvollständig:

1. *P. c. capensis* A. Sm. S., O.- u. N.O.-Afrika bis weitere Klärung erfolgt, mindestens N.O.-Afrika wird abzusondern sein.

2. *P. c. ugandae* Neum. J. O. 1899 p. 56, N.-Uganda.
3. *P. c. leucopsis* Hartl. 1849 (synonym mit *P. c. scapulata* Boc.) St. Thomas.
4. *P. c. icterorhyncha* Shell., W.-Afrika, Goldküste.
5. *P. c. feae* Salvad. Mem. Acc. Torino 1903 p. 95. Annobon (Fea).

Die Zwergohreule führt ein verstecktes Leben im dichten Gezweig. Ich habe hier nie ihre Stimme gehört wie so oft in den Oasen N.-Afrikas. v. Erlanger fand am 5. 4. 01 ein Nest mit Eiern; ich habe über die Brutperiode keine Beobachtungen machen können. Aufser den beiden gesammelten Stücken sind keine weiteren gesehen worden.

135. *Glaucidium perlatum* Vieill.

Rchw. V. A. I p. 674.

O. Neum. J. O. 04 p. 375.

v. Erl. J. O. 04 p. 239.

? No. 585 mittlerer Mareb 28. 3. 08.

♂ „ 598 Melissaï (Adiabo) 31. 3. 08.

♀ „ 645 Tacazzé 6. 4. 08.

♀ „ 719 „ 14. 4. 08. Geb. IV.

Auf Färbungsunterschiede, welche übrigens sehr gering sind, hat v. Erlanger (J. O. 04 p. 240) in ausführlicher Weise hingewiesen. Ich kann mich ihm nur anschließen, wenn ich meine Stücke als *G. p. perlatum* Vieill. auffasse, und die übrigen Formen *G. p. capensis* Schleg. für S.-Afrika, *G. p. kilimensis* Rchw. für W.-Afrika erwähne mit der Bemerkung, dafs hiermit die Frage der zoogeographischen Verbreitung des Perlkauzes wohl noch nicht gelöst ist.

Es ist ein lieber, munterer kleiner Geselle, der am liebsten in grossen Schirmakazien haust, Nachts eifrig singt, besonders bei Mondschein, und Morgens noch bis Sonnenaufgang seinen Lockruf ertönen läfst oft in unmittelbarer Nähe des Lagers, ja über den Köpfen der Ruhenden. An den ziemlich dicht bewaldeten Ufern des mittleren Mareb und Tacazzé war er häufig, auf dem kahleren Hochplateau und in den Steppen des Barca-Gebietes habe ich ihn weder gesehen noch gehört, er scheint also ein Waldvogel zu sein. Ob er im Waldgürtel am östlichen Abfall des Plateaus vorkommt, kann ich aus eigener Erfahrung nicht sagen, doch deutet Heuglin (Fundort „Lebkha“) darauf hin.

XXIV. Psittacidae.

136. *Poicephalus meyeri meyeri* Cretsch.

Rchw. V. A. II p. 12 *P. m. virescens*.

O. Neum. O. M. 1899 p. 25 *P. m. erythraea*.

„ „ Nov. Zool. Vol. XV November 1908.

Ö. Graf Zedl. O. M. November 1908 p. 174 ff.

♀♂♀ No. 380/382 Ela Bered 27. 2. 08.

♂♂♂ „ 394, 398 „ „ 28. 2. 08. Geb. II—III.

Im November 1908 konnte man wieder ein Beispiel von der jetzt oft zitierten Duplicität der Fälle konstatieren. Es erschienen in demselben Monat ganz unabhängig von einander zwei Arbeiten, welche sich eingehend mit den Formen des *P. meyeri* beschäftigten, die eine von O. Neumann im Nov. Zool. XV, betitelt: „Notes on afrikan birds in the Tring Museum“, die andere von mir im O. M. XI, betitelt: „Kurze Notizen zur Ornithologie von Nordostafrika“. Beide Arbeiten behandeln außerdem auch noch eine Reihe anderer Arten, besonders ausführlich aber die *Poicephalus*. Einige Punkte sind nicht ganz übereinstimmend, doch sind sie nebensächlicher Natur oder in den Umständen, besonders dem verschiedenen Material, begründet; im ganzen dürfte sich aus beiden Arbeiten zusammen ein annähernd vollständiges Bild des Formenkreises ergeben, soweit der Stand der Forschung augenblicklich ein solches zuläßt.

1. *P. m. meyeri* Cretsch. wird übereinstimmend als synonym zu *P. m. erythraea* Neum. bezeichnet. Was Neumann in diesem Absatz über die sogenannten Typen von Rüppell und Cretsch. sagt, kann ich nur unterschreiben. Gerade aus Kordofan, der terra typika, fehlen uns schmerzlich viele gute Exemplare mit genauen Fundorten. Es ist durchaus nahe liegend, daß Stücke aus jenen Gegenden, wenn sie einmal in größeren Suiten als bisher vorliegen werden, sich als intermediär zwischen dem Vogel aus Bogosland und dem aus Kavirondo herausstellen dürften. Vielleicht genügt dann der Unterschied, um die Form *erythraea* wieder aufleben zu lassen.
2. *P. m. abessinicus* Zedl. hat seinerzeit Neumann nicht vorgelegen, da außer meinen Stücken wohl wenige existieren, welche mit Sicherheit aus N.-W.-Abessinien stammen. Ein Schrader'scher Balg B. M. 1899 dürfte hierher gehören, doch ist der Fundort nicht ganz zweifellos.
3. *P. m. nyansae* Neumann. Ob man die Vögel aus Uganda und Kavirondo „*nyansae* Neum.“ oder „*virescens* Rchw.“ nennt, ist nicht von sehr großem Belang, gemeint ist in beiden Fällen dasselbe, es kommt nur darauf an, wie man Reichenow's Worte Bd. II p. 12 interpretiert. Dort sind Vögel aus Eritrea und Kavirondo unter „*virescens*“ zusammengefaßt, während Neumann und ich sie trennen. Ich habe nun in meiner Arbeit es vermeiden wollen, noch einen neuen Namen hineinzubringen, und deshalb *virescens* als Bezeichnung der Kavirondo-Papageien allein beibehalten, mit der Begründung, daß die Typen Reichenow's aus Zentral-Afrika und nicht aus Eritrea stammen. Wenn Neumann sich im Gegensatz dazu streng an den Wortlaut hält und *virescens*

als synonym zu *erythrae* ausschaltet, dagegen für die Stücke aus Kavirondo einen neuen Namen *nyansae* einführt, so läßt sich vom logischen Standpunkte schwerlich dagegen etwas Stichhaltiges einwenden. Heute, da nun der neue Name doch einmal in der Literatur steht, trage ich weiter kein Bedenken, ihn auch meinerseits statt *virescens* anzunehmen.

Nichts hinzuzufügen ist zu der übereinstimmenden Behandlung der folgenden Formen:

4. *P. m. matschiei* Neum., Verbreitung: O.-Afrika, Küste von Mombassa bis Sambesi.
5. *P. m. reichenowi* Neum., Verbreitung: W.-Afrika, Angola.
6. *P. m. damarensis* Neum., Verbreitung: S.W.-Afrika.
7. *P. m. transvaalensis* Neum., Verbreitung: S.-Afrika.
8. *P. m. saturatus* Sharpe, Verbreitung: Zentral-Afrika zwischen Albert Edward-, Kivu- und Victoria-See.

Von dieser Form, welche *reichenowi* nahe steht, liegt mir kein Exemplar vor, ich kann also nur auf Neumann's Beschreibung p. 385 verweisen.

Dieser kleine Papagei ist ein Waldvogel und seine Verbreitung demgemäß in Eritrea und Abessinien eine lokale. Er ist zweifellos Höhlenbrüter, die Legezeit fällt nach Heuglin in den Sommer, doch sah ich auch im Februar die Vögel in die Löcher eines alten Baobabs schlüpfen. Ich vermute, daß sie auch darin schlafen. Auch Holub beobachtete in S.-Afrika, daß ein Pärchen sich vor ihm in ein Baumloch flüchtete. Bald paarweise, bald in Gesellschaften bis zu 10 Stück treiben sie sich unter häufigem Locken den ganzen Tag über umher und lenken schnell die Aufmerksamkeit auf sich. Mit großer Vorliebe klettern sie oben im Gezweig hoher Laubbäume herum, hingegen habe ich sie auf Palmen nicht beobachtet.

137. *Poicephalus meyeri abessinicus* Zedl.

O. Graf Zedl. O. M. XI. 1908 p. 175.

♂ (Typus) No. 642 Tacazzé 6. 4. 08.

♀ No. 671 Tacazzé 9. 4. 08.

♀♂♀ No. 703/705 Tacazzé 13. 4. 08. Geb. IV.

Nachdem ich die weite dürre Adiabosteppe durchwandert hatte ohne irgend einen Vertreter der Papageienfamilie zu Gesicht zu bekommen, änderte das Bild sich mit einem Schlage, als der Tacazzé erreicht war. Überall, wo die begleitenden Höhenzüge etwas Raum ließen, war das Ufer mit Urwald bestanden, teils Palmendickicht, teils mächtige Sykomoren und Mimosen, unter denen ein Gewirr von Buschwerk, Lianen und mannshohem Grase einen willkommenen Schlupfwinkel für allerhand Getier vom Wasserbock bis zur Ratte bot. Auf den Hochbäumen trieben auch zahlreiche *Poicephalus* ihr munteres Wesen, und in der Vermutung, daß diese hier wohl von ihren Verwandten in Eritrea

abweichen könnten, sicherte ich mir schleunigst eine kleine Suite. Beim Vergleich stellte sich dann mein Verdacht als begründet heraus. In biologischer Hinsicht dürften sich beide Formen kaum unterscheiden.

Leider ist es mir nicht gelungen, den in systematischer Hinsicht so interessanten *P. flavifrons* Rüpp. zu Gesicht zu bekommen, offenbar erstreckt sich seine Verbreitung nicht so weit nach Norden.

138. *Agapornis taranta* Stanl.

Rchw. V. A. II p. 20.

O. Neum. J. O. 04 p. 374.

v. Erl. J. O. 05. p. 438.

O. Neum. Nov. Zool. Vol. XV November 1908 p. 387.

♂ juv. No. 178 Plateau von Asmara 10. 2. 08.

♂ ad. „ 417 „ „ „ 4. 3. 08.

♀ „ „ 874 Ostabhäng des 'Plateau's auf ca. 1600 m.
28. 5. 08. Geb. III.

Der Irrtum, daß auch die ♀♀ eine blaßrote Stirn haben sollen, ist schon von Erlanger berichtigt worden, zuletzt hat Neumann im Nov. Zool. November 1908 noch besonders darauf hingewiesen, daß ♀♀ stets grünen Kopf haben. Auch beim ♂ erscheint das Rot an der Stirn erst im Alter. Mein ♂ juv. No. 178 zeigt noch keine Spur davon. Meine Exemplare erweitern das Verbreitungsgebiet nach Norden: Reichenw gibt als nördlichste Fundorte an: Senafe-, Taranta-Pafs, Adigrat in Tigre. Neumann sagt: „From the Mareb south to Djamdjam and Doko, south west to Gimirra south east to Harar“. Unter Mareb ist wohl hier nicht die unscheinbare Quelle verstanden, sondern der Fluß in seinem mittleren Lauf von Osten nach Westen die Grenzlinie von Eritrea gegen Abessinien bildend. Meine Fundorte liegen nun östlich bzw. nördlich von Asmara, weit über 100 km nördlicher als der Mareb. An den Rändern des Plateau's, wo der Baumwuchs beginnt, insbesondere in der Region der Euphorbien, fand ich den Zwergpapagei nicht selten, wenn auch nie in großen Scharen. Mehrfach beobachtete ich Pärchen, die fest zusammenhielten, doch glaube ich, daß die Brutzeit erst in den Sommer fällt, wenn Früchte und Körner ihrer Reife entgegengehen. Am liebsten lebt dieser niedliche kleine Bursche in Regionen zwischen 1600 und 2200 m mit vielem Baumbestand. Der Lockton ist ein lauter Pfiff und wird meist im Fluge ausgestoßen.

139. *Palaeornis torquatus parvirostris* Souancé.

Rchw. V. A. II p. 24 *P. cubicularis*.

O. Neum. Nov. Zool. XV November 1908 p. 389.

♂♂♂ No. 313/316 Cheren 17. 2. 08.

♂♂♂ No. 533, 534, 542 Mai Atal südlich Arresa 23. 3. 08.

♀♀♂♀ No. 706/708, 715 Tacazzé 13./14. 4. 08.

♂♀ No. 1249, 1250 Scetel 12. 3. 09.

♂♀ No. 1287, 1302 Mansura (Barca) 25. 3. 09. Geb. II, Grenze III, IV.

Der großen Liebenswürdigkeit der Museumsleitung in Tring verdanke ich es, daß ich das sehr reiche Material, das dort liegt, mit meiner Suite vergleichen konnte. Ich bin zu dem Resultat gekommen, vorläufig eine weitere Trennung als die in *P. t. docilis* Vieill. (N.W.-Afrika und Centralprovinzen bis einschließlic W.-Nil) und *P. t. parvirostris* Souancé (N.O.-Afrika) unter den afrikanischen Vögeln nicht zu befürworten.

Meine südlichen Stücke aus Gebiet IV und Grenze von III zeigen wohl einen etwas dunkleren grünen Ton der Oberseite und der Schwingen, doch sieht man diese Nuance nur bei alten ♂♂, auch scheint sie individuell zu variieren. Die stärkere und schwächere Abnützung des Gefieders dürfte hierbei auch eine Rolle spielen. Interessant ist die weite Verbreitung der westlichen Form nach Osten. Aufser den beiden ♂♂ vom oberen W.-Nil, 190 englischen Meilen südlich Khartum gesammelt von Yardley 28. 3. 05, welche Neumann aufführt, sah ich kürzlich hier im B. M. zwei Stücke, welche Dr. Berger am W. Nil bei Gondokoro Anfang 1009 erlegt hatte, es waren zweifellos *docilis*.

Der Halsbandsittich ist in dem Barcagebiet sehr häufig, wo ihm die Gegend zusagt, d. h. in Galeriewäldern an Flußbetten. Ich fand ihn zuerst am Anseba nördlich Cheren, dann auch bei Scetel, doch an beiden Orten nur wenige Exemplare. Sobald ich aber weiter westlicher in die eigentliche Barca-Ebene kam, und immer häufiger Kulissen von Dumpalmen die breiten sandigen Flußbetten begleiteten, da war auch der Halsbandsittich eine der häufigsten Erscheinungen. Durch seinen lauten Ruf und das rastlose Herumjagen muß er jedem Menschen auffallen, der nicht ganz taub und blind ist. Ebenso gehörte er am Tacazzé zu den alltäglichen Erscheinungen und belebte dort neben den Palmen, welche er besonders liebt, auch die hohen Sykomoren. Ich habe aus demselben Baume abwechselnd *Poicephalus* und *Palaeornis* herabgeschossen. Im Fluge wird der lange Schwanz horizontal zurückgestreckt. Von Brutten habe ich noch nichts bemerkt und glaube, daß Heuglin's Zeitangabe März bis Juni für *Eritrea* zu früh sein dürfte, Juli bis August ist wohl normal, Antinori fand Nestjunge im September bis Oktober in Kordofan.

XXV. Musophagidae.

140. *Chizaerlis zonura* Rüpp.

Rchw. V. A. II p. 31.

O. Neumann J. O. 04 p. 378.

O. Neumann Nov. Zool. XV p. 367.

♂♀ No. 255—257 Anseba östlich Cheren 14. 2. 08.

♀ No. 376 Ela Bered 27. 2. 08. Geb. II, Grenze von I u. III.

Trotz seiner großen Verbreitung von den Tälern der Küstenflüsse des Roten Meeres bis zum Victoria-See scheint der Lärmvogel keine geographischen Formen zu bilden. Eine Fülle biologischer Beobachtungen finden wir bei Rüppell, Heuglin, Brehm, Antinori, O. Neumann. Auch ich beobachtete den Vogel stets selbender oder zu dritt, immer beweglich und laut. Von seinem „Sprachschatz“ hörte ich am häufigsten das Lachen, stets ertönte es von der Spitze eines Baumes herab, nicht aus dem dichten Gezweig. Die Vögel waren übrigens immer recht scheu und ließen sich nicht ohne weiteres angehen. No. 255 und 256 schienen schon angepaart, das ♀ hatte stark entwickelte Eierstöcke. Der Punkt, wo ich sie erlegte, liegt im Gebiet II hart an der Grenze von I, in manchen Jahren reichen die Winterregen hier bis fast zum Anseba. Natürlich entspricht ihnen dann eine reichere Vegetation im Februar und März, und die weitere Folge ist, daß dann schon manche Vögel zur Brut schreiten, welche sonst bis zum Sommer gewartet hätten.

141. *Turacus leucotis leucotis* Rüpp.

Rchw. V. A. II p. 46.

O. Neum. J. O. 04 p. 379.

v. Erl. J. O. 05 p. 436.

O. Neum. Nov. Zool. Vol. XV November 1908 p. 372.

♀ No. 117 Strafe Ghinda bis Asmara 1. 2. 08.

♀♀♀ No. 356/359 Ela Bered 26. 2. 08.

♀♂ No. 437, 438 Asmara 7. 3. 08. Geb. III, Grenze von I. u. II.

Der weifsohrige Helmvogel ist über ein sehr weites Gebiet verbreitet, von den Ansebaquellen südwärts bis zum Gandjule-See und den Gardulla-Bergen, dem Omogebiet und den Geloquellen. Er scheint fast ebensowenig zu variieren wie *chizaëris zonura*. Bisher ist nur eine abweichende Form aus N.-Somaliland, dem Flußgebiet des Webbi-Web und Webbi-Shebeli, bekannt unter dem Namen *T. l. donaldsoni* Sharpe. In meiner Suite haben zwei Stücke aus Ela Bered nur 175 mm Flügellänge, Reichenow gibt 177 als unterste Grenze an.

Interessante biologische Notizen finden sich bei Heuglin. Ich traf den Helmvogel nur in Walddistrikten von 1600 m aufwärts. Im Gegensatz zu *chizaëris* kriecht er gern im dichten Laub herum und ist im allgemeinen schweigsam. Wiederholt sah ich 10–12 Stück beisammen, sie benahmen sich nach Art unserer Häher und suchten das Gebüsch sorgfältig ab, indem immer einer dem anderen folgte. Ich liefs mir am 26. 2. 06 eine solche Gesellschaft an einem Uferhange des oberen Anseba zudrücken, schofs von ihnen die 4 Stück No. 356/359, und trotzdem folgten die letzten Nachzügler genau über denselben Felsblock streichend, hinter denen ihre Genossen am Boden zappelten oder auch nicht mehr, sodafs ich leicht noch mehr hätte umbringen können,

obgleich ich wenig gedeckt stand. Nach Brehm brütet dieser *turacus* in den Bogosländern im April, ich habe bis Anfang Mai nichts darauf bezügliches konstatieren können. Dafs er schon hart östlich Cheren in der Grenzregion von Gebiet I/II um diese Zeit seine Familie gründet, glaube ich gern, das ist ja nur eine Frage der Winterregen, aber im eigentlichen Bogoslande dürfte dieser Liebhaber von allerhand Früchten keinesfalls vor Ende der Sommerregen zur Brut schreiten. Ich habe jedoch, wie oben gesagt, den Helmvogel nie in tieferen Lagen als 1600 m, also auch nicht im eigentlichen Bogosland, dem Barcagebiet, angetroffen, sondern stets im Waldgürtel, der das Plateau im Osten und Norden umsäumt. Dieser liegt allerdings zum Teil noch in der Region der Winterregen. Ich würde nun diese Zone nicht mehr zum Bogoslande ziehen, doch sind die geographischen Bezeichnungen älterer Zeit gerade für das aethiopische Gebiet eben leider oft ungenau und nach heutigen Begriffen nicht einwandfrei.

XXVI. Cuculidae.

142. *Centropus monachus monachus* Rüpp.

Rchw. V. A. II p. 62.

O. Neum. J. O. 04 p. 379.

v. Erl. J. O. 05 p. 480.

♀ No. 462 Marebquellen 11. 3. 08.

♀ „ 570 Mai Atal südlich Arresa 26. 3. 08. Geb. III.

Grenze v. IV.

Das bei Erlanger erwähnte Stück wurde zunächst nicht mit Sicherheit bestimmt, später aber als ein junger *monachus* erkannt; vergl. Hilgert's Katalog p. 346 Anmerkung II.

Die bisher bekannten Formen von *monachus* sind folgende:

1. *C. m. monachus* Rüpp. Rücken und Schwingen deutlich rotbraun, Metallglanz des Nackens vorwiegend blau, bisweilen etwas grünlich. Verbreitung: vom mittleren Abessinien nordwärts bis Eritrea.
2. *C. m. occidentalis* Neum. B. B. O. C. Vol. XXI. 1908 p. 77. Rücken und Schwingen dunkler, ins olivbräunliche ziehend, Metallglanz ähnlich *monachus*. Verbreitung: W.-Afrika, Goldküste bis Gabuu.
3. *C. m. angolensis* Neum. B. B. O. C. Vol. XXI 1908 p. 77. Intermediär zwischen *occidentalis* und *cupreicaudus* besonders im Glanze von Oberkopf und Nacken. Verbreitung: N.-Angola.
4. *C. m. cupreicaudus* Rchw. O. M. 96 p. 53. Oberkopf und Nacken purpurglänzend nicht blau oder grün, Schwanzfedern und Oberschwanzdecken kupferbräunlich nicht stahlgrün glänzend. Verbreitung: S.W.-Afrika, Nyassa-Gebiet von Uhehe südlich bis zum Sambesi.

Noch nicht benannt sind Vögel vom W. Nil und Sobat-Gebiet, welche in der Färbung *occidentalis* ähneln aber einen schwächeren Schnabel haben. Zu diesen möchte ich auch das von Rchw. Bd. II p. 63 erwähnte ♀ B. M. No. 30318 (Emin leg.) aus Bussissi ziehen wegen der sehr dunklen Oberseite. Das andere dort erwähnte Exemplar aus Bucoba (Emin leg.) mit dem grün glänzenden Nacken paßt noch nicht recht in eine der bisher beschriebenen Formen. Die dunkle Querbänderung der Unterschwanzdecken ist bei ihm m. E. noch ein Rest des Jugendkleides, mein Stück No. 570 zeigt genau ebenso gebänderte Unterschwanzdecken, ohne sich aber sonst irgendwie von No. 462 in der Färbung zu unterscheiden, welche die des typischen *monachus* ist. Der Flügel ist bei No. 570 recht lang, er mißt 202 mm, während Reichenow als oberste Grenze 195 mm angibt. Stücke aus S.-Aethiopien haben nach B. Alexander und O. Neumann braunroten Rücken wie *monachus* aber olivbraune Sekundärschwüngen wie *occidentalis*.

Der Mönchskuckuck führt ein recht verstecktes Leben im dichtesten Unterholz, wo er sich mit großem Geschick zu verstecken weifs. Er klettert gewandt von Busch zu Busch fort und weifs sich so meist zu salvieren. Am besten bekommt man ihn an Flußbetten, welche er überfliegen mufs, was er bisweilen aus eigenem Antriebe tut, wenn er sich nicht verfolgt glaubt. Auf diese Weise habe ich auch meine beiden Stücke erbeutet, man mufs aber schnell mit dem Schufs bei der Hand sein, sonst ist der Vogel sofort wieder im nächsten Busch trotz seiner Gröfse spurlos verschwunden.

143. *Centropus superciliosus* Hempr. Ehrenbg.

Rchw. V. A. II p. 65.

O. Neum. J. O. 04 p. 380.

v. Erl. J. O. 05 p. 481.

♂ No. 226 Cheren 13. 2. 08.

♂ „ 1068 Dahlak 11. 2. 09.

♀ „ 1205 Cheren 6. 3. 09.

♀ „ 1299 Mansura 25. 3. 09. Geb. I/II.

Der Sporenkuckuck ist ganz gemein, selbst auf den Inseln kommt er als einziger Vertreter seiner Familie vor. Er ist ein Bewohner der Steppe und niederen Lagen, auf der Höhe des Plateau's habe ich ihn nicht angetroffen. Auch er kriecht in niederem dichtem Gebüsch und besonders gern im Rohr herum, dann hält er sich oft lange in einem Strauch auf, ohne ihn zu verlassen. Wenn man still beobachtet, sieht man bald, wie irgendwo die Blätter sich bewegen, und kann mit einer schwachen Dunstpatrone den Vogel leicht schiefsen.

Ausführliche biologische Schilderungen liegen uns von Heuglin, Böhm, Alexander, v. Erlanger und anderen vor. Erlanger fand

schon im Mai Eier, Alexander nennt für den mittleren Sambesi den Oktober als Brutmonat.

144. *Chrysococcyx cupreus* Bodd.

Rchw. V. A. II p. 94.

v. Erl. J. O. 05 p. 485.

? No. 1252 Cheren Sommer 1908 (geschenkt erhalten).

Geb. II.

Diesen kleinen Kuckuck habe ich mit eigenen Augen nicht lebend gesehen. Heuglin schreibt, er erscheine im Anfang der Regenzeit; jedenfalls hat er es nicht eilig mit der Reise in seine Brutreviere, denn bis Ende Mai 1908 war noch keiner in Eritrea zu sehen, und mein Präparator, der bis tief in den Juli dort blieb, hat auch keinen erbeutet. Das oben erwähnte Stück sammelte für mich ein Italiener in der Gegend von Cheren kurz nach der Regenzeit 1908, der Vogel soll dann stellenweise nicht selten sein.

145. *Clamator glandarius* L.

Rchw. V. A. II p. 81, 715.

v. Erl. J. O. 05 p. 482. Geb. I.

Der Häherkuckuck ist einer der ersten Vögel, die mir zu Gesicht kamen, als ich am 11. 2. 09 die große Dahlak-Insel betrat. Er flog zwischen einigen Dornbüschen hin und her, gelegentlich auch zur Erde. Ich beobachtete ihn ca. 5 Minuten lang auf 30 Schritt in aller Mufse, da ich bisher den Vogel noch nicht lebend gesehen hatte. Infolge Dazwischenkommens von Eingeborenen strich er dann unerwartet ab und wurde deshalb leider von mir gefehlt. Sonderbarerweise sah ich später nie wieder ein Exemplar. Was die Indendität betrifft, so kann für mich kein Zweifel obwalten, denn ich habe mit dem Glase sozusagen jede Feder betrachtet und besitze Bälge in meiner eigenen Sammlung, sodafs ich den Vogel wirklich kenne.

XXVII. Indicatoridae.

146. *Indicator indicator* Gm.

Rchw. V. A. II p. 104.

O. Neum. J. O. 04 p. 383.

v. Erl. J. O. 05 p. 467.

♂ No. 578 mittlerer Mareb 27. 3. 08.

♂ „ 684 Tacazzé 11. 4. 08.

♀ „ 607 Ghinda 18. 6. 08. (Müller leg.) Geb. I, IV.

Alle drei Exemplare haben gelben Schulterfleck, bei No. 578 ist er am schwächsten. No. 684 allein hat tief schwarze Kehle, bei No. 578 ist sie auf hellem Grunde dunkel gefleckt, bei No. 607

ganz hell fast ohne Flecken; es dürfte No. 684 zweifellos ein recht altes ♂, No. 578 ein jüngeres sein. Bei ersterem ist der Schnabel hornbraun, bei den anderen Stücken schmutzig weißlich, also viel heller.

Der Honiganzeiger lebt naturgemäfs dort, wo er Honig findet, also in Walddistrikten. Demgemäfs fanden wir ihn in den Wäldern am Ostabhange des Plateau's, hier allerdings seltener, und in dem Dornendickicht des Adiabolandes am ganzen Tacazzé entlang, hier recht häufig. Ich hätte mehr Stücke erlegen können und gestehe zu, dafs ich dies aus einer gewissen Sentimentalität heraus unterlassen habe, die vielleicht einem Sammler nicht gut ansteht. Wir waren damals im April 1908, wie ich schon gelegentlich erwähnte, nach Durchquerung der noch von keinem Weifsen von Nord nach Süd durchzogenen Adiabosteppe mit Mundvorrat äufserst knapp, da die entkräfteten Maultiere kaum noch die Kisten mit den Sammlungen und dem sonst nötigen Bedarf schleppen konnten. Die braven Mulis ernährten sich schlecht aber nicht recht von trockenem Laub und ganz verholztem Grase, wir lebten von Wild und Fischen, die immer frisch geschossen und dann gekocht wurden, da bekanntlich das Braten ohne Butter, Schmalz oder Oel nie recht gelingt. Da war dann neben der minimalen täglichen Mehrlration, welche in Form der „Barguta“, des landesüblichen ungesalzenenen und ungesäuerten Brotes, verzehrt wurde, der wilde Honig eine sehr geschätzte Ergänzung des täglichen Menüs. Die Nester der Bienen, welche glücklicherweise recht zahlreich waren, wurden uns fast stets von den Honiganzeigern verraten, und da tat es mir einfach leid, hinterher zum Danke die kleinen Kerle totzuschiefsen. Ich gestehe, dafs ich mich dabei auf einem gewissermafsen unzivilisierten Standpunkt befand, denn meine farbigen Begleiter dachten genau ebenso und baten immer, den Vogel zu schonen; aber etwas vom Wilden steckt eben wohl noch in jedem Kulturmenschen, und da mufs man zufrieden sein, wenn es sich nicht in schlimmerer Weise äufsert.

Zur Frage der Systematik will ich nicht unerwähnt lassen, dafs nach den neuesten Untersuchungen von B. Alexander und O. Neumann die Formen *indicator* Gm., *maior* Steph., *barianus* Hengl. und *flavicollis* Swains. zusammenzuziehen sind, *barianus* und *flavicollis* sind ganz junge Stücke, *maior* solche im Übergangskleid, und *indicator* alte. Vergl. B. B. O. C. CXLIII. Vol. XXI, p. 91.

XXVIII. Capitonidae.

147. *Lybius tridatylus tridatylus* Gm.

Rchw. V. A. II p. 124.

O. Neum. J. O. 04 p. 386.

v. Erl. J. O. 05 p. 491.

- ♀♂ No. 185, 186 Anseba oberhalb Cheren 10. 2. 08.
 ♂ No. 200 Cheren 13. 2. 08.
 ♂ „ 386 Ela Bered 26. 2. 08.
 ♀ „ 467 Marebquellen 11. 3. 08. Geb. II, III.

Die Frage der geographischen Formen ist für diesen Bartvogel noch nicht ganz geklärt. Wir besitzen Namen für zwei weitere Subspecies, doch existieren bisher so wenige Exemplare von diesen, daß die Verbreitung noch nicht genügend festgestellt ist. Die von O. Neumann im J. O. 04 p. 386 angeregte Frage, ob Vögel vom Nilgebiet und solche aus den Bogosländern zu trennen seien, kann ich bei dem hier vorliegenden Material nicht entscheiden, doch dünkt es mich wahrscheinlich, daß sie zu bejahen ist. Die beiden neu benannten Formen sind:

1. *L. t. rubrifacies* Rchw. J. O. 1892 p. 25, 215. Der Typus ist zugleich das einzige Stück, B. M. No. 29073 Stuhlmann leg. 7. 11. 90 Kimoani zwischen Victoria- und Albert-Edward-See. Die Mafse sind groß, Fl. 90, Schn. 22 mm, nur Stirn und Wangen sind rot.
2. *L. t. ugandae* Berger O. M. 07. XII. p. 201, Typus ♂ B. M. Grauer leg. Nimule (Uganda). Ferner sollen nach Berger Stücke Emin's aus Lado und Wakkala vom oberen W. Nil hierher gehören. Mafse klein, Fl. 78, Schn. 19 mm. Das Rot ist matter, mehr ziegelrot als bei *tridactylus* und auf der Brust etwas weniger ausgedehnt.

Bei den typischen *tridactylus* meiner Suite variiert das Rot auch etwas, bei No. 467 ist es noch heller als bei dem von Neumann erwähnten Jesse'schen Stücke des B. M., bei No. 185, 186, 386 ist es etwa gleich, bei No. 200 eher dunkler. — Gerade hierbei spielt die Abnutzung der Federn eine große Rolle und diese ist bei den einzelnen Vögeln nicht einmal in demselben Monat die gleiche, geschweige denn zu verschiedenen Jahreszeiten. Die Flügelmafse meiner Stücke aus Eritrea sind 84, 85, 88, 89, 90 mm, Schn. 20—21 mm.

Ich fand den schwarzroten Bartvogel in den mittleren Lagen von 1200—2000 m, stets unmittelbar an Bächen, die natürlich um diese Jahreszeit vertrocknet waren. Abgelegene Schluchten mit vielem Gestein und einzelne mit Ranken behangene Hochbäume schienen ihm besonders zuzusagen. Bei Ela Bered in ca. 1500 m Höhe war er direkt häufig. In den Steppen am Barca sowie im Dornbusch am Tacazzé habe ich ihn nicht gesehen. Der Vogel ist nicht sehr lebhaft, er klettert viertelstundenlang in demselben Baume herum, dabei gern auf dicken Ästen entlang laufend, oft sitzt er auch 5—10 Minuten unbeweglich. Ende Februar sah ich einzelne ♂♂ auf freien Spitzen sitzen und locken, die eigentliche Brutperiode dürfte jedoch in die Zeit der Sommerregen fallen.

148. *Lybius vieilloti vieilloti* Leach.

Rchw. V. A. II p. 127, 716.

♂ No. 321 unterhalb Cheren 19. 2. 08.

? „ 763 Tacazzé 19. 4. 08.

♂ „ 781 Barentu 26. 4. 08.

♀ No. 798, 799 Barentu 27. 6. 08.

♀ No. 1265 Scetel 15. 3. 09.

♀ „ 1324 Mansura (Barca) 28. 3. 09. Geb. II, IV.

O. Grant Ibis 1902 p. 427 trennt den Westafrikaner unter dem Namen *L. v. rubescens* Temm. ab. Reichenow bezweifelt die Berechtigung dieser Form, ich möchte mich aber nach Untersuchung des reichlichen frischen Materials meiner Sammlung (teils in N.O.-Afrika von mir, teils in N.W.-Afrika von Riggenbach gesammelt) unter Zuziehung der Stücke des B. M. aus Togo doch für Grant's Ansicht entscheiden. Mir selbst fiel sogar der Unterschied schon auf, ehe ich von Grant's Veröffentlichung Kenntnis hatte. Mit etwas anderen Worten drücke ich den Unterschied so aus: Bei *vieilloti* sind die roten Flecke auf Kehle und Kropf feiner, dazwischen ist viel weiß; bei *rubescens* sind sie mehr ineinander verlaufend. Der Ober- und Mittelrücken ist bei *vieilloti* stärker weiß gefleckt, die ganze Oberseite heller als bei *rubescens*. Das Gelb der Oberseite ist bei *vieilloti* blasser, an den Flanken fast weiß, bei *rubescens* ist der gelbe Ton ausgeprägter. Offen bleibt die Formfrage, ob der Name „*vieilloti*“ für die N.O.-Afrikaner zu Recht besteht, da Leach 1815 keinen Fundort angibt und es sogar wahrscheinlich ist, daß auch der Typus aus N.W.-Afrika stammen dürfte, bestimmtes läßt sich darüber aber heute nicht mehr eruieren.

Ich hatte den Eindruck, daß *tridactylus* und *vieilloti* sich in verschiedenen Gegenden sozusagen vertreten. Ersterer lebt in den dichter bewaldeten und zerklüfteten Hängen des abfallenden Hochlandes und geht abwärts bis hart an Cheren heran. Steigt man nun von Cheren die Serpentinestraße nach Agordat hinab und erreicht die Täler mit den Quellbächen des Barca, so erscheint hier sofort *vieilloti*. Er ist im ganzen Gebiet II häufig, doch fand ich ihn auch im Gebiet IV am Tacazzé. Er ist ein Steppenvogel, der in Lagen von 900 m abwärts sich wohl fühlt. Mehrfach sah ich ihn auf ganz dünnen Bäumen herumklettern, er ist nicht sehr behende und etwas phlegmatisch. Geflügelte Stücke von *vieilloti* und *tridactylus* können tüchtig in die Finger beißen.

149. *Lybius undatus senafensis* Neum.

Rchw. V. A. II p. 128, III p. 823.

v. Erl. J. O. 05 p. 493.

O. Neum. J. O. 04 p. 387, B. B. O. C. 1903 Vol. XIV p. 15/16, B. B. O. C. 1908 Vol. XXIII p. 29.

♀ No. 113 Ghinda 31. 1. 08. Geb. I.

Um die Festlegung der geographischen Formen des *L. undatus* hat sich wieder einmal O. Neumann besondere Verdienste erworben. Mir fehlt hier der genügende Raum, seine verschiedenen Veröffentlichungen auch nur in Auszügen mitzuteilen, und ich kann nur dringend empfehlen, dieselben im Zusammenhang nachzulesen. Die bisher beschriebenen Formen sind folgende:

1. *L. u. undatus* Rüpp. Unterseite stark schwarz quer gebändert fast garnicht gelb. Verbreitung: von Schoa nordwärts bis Tsanasee, oberes Bl. Nilgebiet.
2. *L. u. gardullensis* Neum. B. B. O. C. 1903 Vol. XIV p. 15. Bänderung der Unterseite schmaler als bei *undatus*, mehr gelb am Bauch. Verbreitung: S.-Schoa, Omogebiet, Erlanger's Gebiet IV. Die südlichste Form von allen *undatus*.
3. *L. u. salvadorii* Neum. B. B. O. C. 1903 Vol. XIV p. 16. Unterseite gefleckt, nicht gebändert, stark gelb verwaschen. Verbreitung: Berge von Harar, Erlanger's Gebiet V. Dies ist die östlichste Form.
4. *L. u. leucogenis* Blund. Lovat. B. B. O. C. 1899, Ibis 1900 p. 195. Kehle und Wangen weifs. Verbreitung: West-Abfall des abessinischen Hochlandes, Sobatgebiet. Dies ist die westlichste Form.
5. *L. u. squamatus* Heugl. J. O. 1863 p. 15. Bänderung undeutlicher als bei *undatus*. Verbreitung: vom Tsanasee nordwärts durch Tigre bis Adua, Acsum. Dies ist der südlichste Teil meines Gebietes III, welche Region vielleicht als eigenes Gebiet abzutrennen sein dürfte (Vergleiche den allgemeinen Teil).
6. *L. u. senafensis* Neum. B. B. O. C. 1908 p. 29. Kehle und Kropf nicht einfarbig schwarz, sondern gefleckt, die Flecke sind grob, wegen weiterer kleiner Unterschiede vergleiche Beschreibung. Verbreitung: Hochland von Eritrea (mein Gebiet III) und Ostabhang des Gebirges bis ins Gebiet I.
7. *L. u. thiogaster* Neum. O. M. 1903 p. 50. Kehle und Kropf fein längs gefleckt, sonst dem Vorigen am ähnlichsten. Verbreitung: Barcagebiet (mein Gebiet II). Dies ist die nördlichste Form.

Da Anfang 1908 die Frage betreffend *senafensis* noch nicht ganz geklärt war und mich O. Neumann liebenswürdigerweise besonders darauf aufmerksam gemacht hatte, gab ich mir alle Mühe, in der betreffenden Region mehrere *L. undatus* zu erbeuten, doch blieb es bei dem einen Exemplar, dafs ich in Ghinda schnell entschlossen vom Präpariertisch aus dem Fenster schofs, als ich seiner ansichtig wurde. Immerhin hat die gröfsere Suite von *L. u. thiogaster*, welche ich im Bogoslande sammeln konnte, zur Bearbeitung des Formenkreises noch schätzenswertes Material beigebracht.

Dieser Bartvogel klettert in belaubten Hochbäumen am liebsten in etwas kultivierter Gegend oder an Bächen herum

und scheint nur zu fliegen, wenn es absolut nötig ist. Unbehelligt bleibt er stundenlang in demselben Baume sitzen. Ich sah ihn rücklings an kleinen Zweigen hängen wie eine Meise.

150. *Lybius undatus thiogaster* Neum.

O. Neum. O. M. 1903 p. 50.

♀ No. 273 Cheren 14. 2. 08.

♀ „ 1193 „ 5. 3. 09.

♀♂ No. 1223/25 Mai Arosso westlich Cheren 7. 3. 09. Geb. II.

Nach dem unter *L. u. senafensis* Gesagten habe ich hier in systematischer Beziehung nichts hinzuzufügen. Biologisch scheint sich dieser Bartvogel vom vorigen nicht zu unterscheiden.

151. *Tricholaema melanocephalum melanocephalum*
Cretzsch.

Rchw. V. A. II p. 132.

v. Erl. J. O. 05 p. 492.

♀ No. 976 Salamona 22. 6. 08 (Müller leg.). Geb. I.

v. Erlanger unterscheidet in seiner Arbeit 4 geographische Formen und zwar außer der typischen noch *T. m. lacrimosum* Cab. aus O.-Afrika, *T. m. flavibuccale* Rchw. aus der Wembere-
steppe bis Victoria-See und *T. m. affine* Shell. aus S.O.-Afrika. Dagegen ist nun manches einzuwenden: Zunächst möchte ich O. Neumann folgen, der *lacrimosum* als besonderen Formenkreis auffasst. Ich sehe nicht ein, warum die unterseits gefleckten *tricholaema* nicht für sich bleiben sollen, zumal sie in der Fleckung sich gut unterscheiden und wieder Unterarten bilden. Es sind dies:

1. *T. l. lacrimosum* Cab. 1878. Verbreitung: der nördliche und östliche Teil von Dtsch.- sowie Brit.-O.-Afrika.
2. *T. l. radcliffei* Grant. B. B. O. C. CXI 1904 p. 29. Verbreitung: Zentral-Afrika nördlich und westlich des Victoriasees.
3. *T. l. ruahae* Neum. B. B. O. C. CXXXIX 1908 p. 47. Verbreitung: südliches Dtsch.-O.-Afrika, Uebehe.

Lacrimosum hat gelb überflogene Unterseite mit länglichen Tropfenflecken, meist weiße Bauchmitte; *radcliffei* hat stark gelb überflogene Unterseite mit großen runden Flecken, im Alter ist der ganze Bauch auf gelbem Grunde stark gefleckt (vergl. Stück B. M. Stuhlmann leg. Uganda); *ruahae* hat fast ganz weiße Unterseite mit vielen kleinen runden Flecken. Von allen 3 Formen liegen mir hier schöne Exemplare des B. M. vor, von Emin und Stuhlmann (*radcliffei*), Neumann, Schillings und Stuhlmann (*lacrimosum*) und von der Marwitz (*ruahae*) gesammelt. Stücke des B. M. von der Ukerewe-Insel sind intermediär zwischen *radcliffei* und *lacrimosum*. Wir kämen nun zu *T. m. flavibuccale* Rchw. O. M. 1893 p. 30. Ich fasse sie bis auf weiteres als Subspezies zu *melanocephalum* auf, obwohl

es mich stutzig macht, daß *flavibuccule* nur einen kleinen, *melanocephalum* aber einen großen weit auf die Brust hinabreichenden Kehlfleck besitzt. Vielleicht gehört auch *flavibuccale* in eine ganz andere Gruppe. Was andererseits *T. m. affine* Shell. betrifft, so ist diese Form durch Neumann als ein bloßes Jugendkleid der rotköpfigen *T. leucomelan* Bodd. nachgewiesen und damit erledigt. (Vergl. O. M. 1910).

Ich habe noch gezweifelt, ob ich *T. stigmatothorax* subspezifisch zu *melanocephalum* ziehen soll, mich aber schliesslich doch dagegen entschieden, sodafs die beiden Formen *T. s. stigmatothorax* Cab. vom Massailand bis S.-Abessinien und *T. s. blandi* Phill. aus Somaliland zunächst nach meiner Ansicht gesondert bleiben. Ich möchte hiermit meine Exkursion in die Systematik der *tricholaema*-Arten schliessen.

T. m. melanocephalum mufs in den von mir bereisten Gebieten nicht häufig sein, denn ich habe vom ersten Tage an stets besonders auf diese Familie geachtet und kein weiteres Exemplar bekommen können.

152. *Barbatula pusilla uropygialis* Heugl.

Rchw. V. A. II. p. 152.

v. Erl. J. O. 05 p. 494.

♀ No. 1218 Mai Aroso 7. 3. 09. Geb. II.

Bei Aufstellung der Formen dieses kleinsten Bartvogels schliesse ich mich v. Erlanger im wesentlichen an und bitte, Näheres dort nachzulesen. Wir unterscheiden:

1. *B. p. pusilla* Dum., S.-Afrika,
2. *B. p. affinis* Rchw., O.-Afrika und S.-Somaliland,
3. *B. p. minuta* Bp., N.-O.-Afrika: Gallaländer, Schoa,
4. *B. p. uropygialis* Heugl. J. O. 1862 p. 37. Bogosland, mein Gebiet II.

v. Erlanger zieht die letztere Form in Frage, ich trage jedoch kein Bedenken, sie anzuerkennen, da mein Stück feuerrote Federn auf der Mitte des Bürzels zeigt. Die bei Reichenow für *uropygialis* angeführten Fundorte beziehen sich zumeist auch auf Gebiet II, nur die Stücke Heuglin's vom Bl. Nil und Khartum geben mir betreffs ihrer Zugehörigkeit zu *uropygialis* zu ernstern Bedenken Anlaß, leider bin ich nicht in der Lage, sie selbst begutachten zu können. Sollte eine *B. pusilla* in Senegambien vorkommen, so wird es höchstwahrscheinlich keine *minuta* sein, wie einmal behauptet wurde, sondern etwas recht Verschiedenes. Bis heute ist mir übrigens kein Vogel dieser Art aus N.-W.-Afrika bekannt.

Der Zwergbartvogel klettert in den niederen Dornbäumen und Büschen in felsigen Schluchten herum und ist naturgemäfs nicht leicht zu sehen. Das von Erlanger empfohlene Mittel des stillen Sitzens und beobachtens ist nicht nur hier, sondern bei allen versteckt lebenden Vögeln sehr probat.

153. *Trachyphonus margaritatus margaritatus*
Cretzsch.

Rchw. V. A. II p. 156.

v. Erl. J. O. 05 p. 470.

O. Gr. Zedlitz O. M. 1910, IV p. 57.

♂♀ No. 163, 164 Asmara 5. 2. 08.

♂♂ No. 218, 219 Cheren 13. 2. 08.

♂ No. 241 Cheren 16. 2. 08.

♀ No. 1256 Scetel 15. 3. 09. Geb. II, III.

Elliot fand, dafs bei Vögeln aus dem Somalilande die Grundfärbung von Rücken und Schwanz schwarz anstatt braun sei. Schon Erlanger erklärt, das dies bei seiner Suite nicht zutrefte, und ich kann dies nur vollkommen bestätigen, nachdem ich Gelegenheit hatte, das ganze Material aus Tring und Ingelheim mit dem meinigen hier zu vergleichen. Es finden sich überall Stücke mit dunklerer und hellerer Oberseite, aber die dunkleren sind anscheinend im Norden, in Eritrea, eher zahlreicher als im Somalilande. Mit diesem Färbungscharakter lassen sich artliche Abtrennungen nicht begründen, ebensowenig mit der gelben Färbung der Kehle, welche rein individuell vom reinen schwefelgelb zum stark mit rot vermischten orange gelb varriert. Auch mit der Mauser hängt dies nicht zusammen, mir liegen solche Stücke mit rötlichgoldigem Tone aus den Monaten Januar, Februar, März, April, August, September und November vor. Hiergegen läfst sich m. E. eine Trennung sehr wohl durch die verschiedenartige Bauchfärbung in Verbindung mit den Mafsen rechtfertigen. Ich unterscheide im Norden den typischen *margaritatus* Cretzsch. mit grofsen Mafsen, deutlich gelbem Bauch und mehr rot auf Bürzel und Oberschwanzdecken, im Süden die Form *somalicus* subsp. nova mit kleineren Mafsen, grauem nur fahlgelb verwaschenem Bauche und weniger rot. Dafs die nördliche Form die typische ist, steht aufser Zweifel: Cretzschmar in seinem Atlas bildet auf T. 20 einen Vogel ab, dessen Bauch nicht nennenswert blässer gelb zeigt als der Kropf. Im betreffenden Text heifst es auch ausdrücklich: „Gesicht, Kehle, Unterleib etc. glänzend schwefelgelb.“ Als Fundorte werden Sennar und der Ostabhang Abessiniens genannt. Mir liegen nun 17 Exemplare aus allen Teilen Eritrea's nordwestlich bis Suakin und 3 aus dem Sudan (2 aus Schendi, 1 vom Bl. Nil) vor. Letztere stimmen mit ersteren nicht vollkommen überein, sie sind im Durchschnitt der Mafse etwas gröfser (Fl. 92—98, Schn. 24—26 mm), im gelb noch intensiver, auf dem Unterrücken ist das gelb ausgedehnter. Immerhin sind die Abweichungen nicht so grofs, dafs ich jetzt schon eine Abtrennung befürworten möchte, wenigstens nicht auf Grund der 3 Stücke allein. Sollte diese Frage später akut werden, so würde ich es für richtig halten, den Vogel aus dem Sudan für den typischen *margaritatus* Cretzsch. aus dem Sennar anzusehen und den von Eritrea neu zu benennen.

Diesen Exemplaren aus dem Norden stehen nun die Vögel aus dem Somalilande und den Galläländern gegenüber. Die Masse der Stücke aus Eritrea sind:

9 ♂: Fl. 89—99, Schn. 23—25 mm, 8 ♀: Fl. 87—92, Schn. 21—24 mm, dagegen N.-Somaliland (Erlanger's Geb. I) 14 ♂ und ♀ sehr gleichmäÙig: Fl. 87—89, Schn. 19—23 mm, und Galläländer (Erlanger's Geb. IV)

5 ♂: Fl. 85—89, Schn. 21—23 mm, 2 ♀: 80—85, Schn. 19—22 mm.

Bei allen diesen kleineren Vögeln hebt sich der Bauch deutlich von Kropf und Kehle ab, er ist bedeutend blasser und mehr grau als gelb. Diese Stücke bezeichne ich sämtlich als echte *somalicus*. Typus: ♂ Bury leg. 11. May 05 Al Dabar, N.-Somaliland, (Tringmuseum).

Nun liegen mir noch 5 Stück der Coll. v. Erlanger aus dem Hauschgebiet und Schoa vor, welche intermediär erscheinen. Sie sind im Juni erlegt, tragen zumeist schon frisches Gefieder und zeigen etwas lebhafteres gelb auf dem Bauche, bleiben aber doch noch matter als typische *margaritatus* im abgetragenen Kleide. Die Masse sind gröÙser als bei echten *somalicus*: ♂♂ Fl. 89—93, ♀♀ 89—90 mm, Schn. 22—23 mm. Diese Vögel bilden eben in jeder Beziehung einen Übergang, doch stehen sie in der Färbung *somalicus* noch näher. Bei sehr großem Material lieÙe sich vielleicht auch hier ein so konstanter Charakter herausfinden, daÙ ein besonderer Name gerechtfertigt wäre. Ich meinesteils begnüge mich mit den beiden am meisten verschiedenen Formen *margaritatus* und *somalicus* sowie dem Hinweis auf die kleinen Abweichungen der Eritreavögel im Norden und der schoanischen Stücke im Süden gegenüber typischen Exemplaren.

Dieser Bartvogel ist nach meinen Beobachtungen keineswegs ein reiner Waldbewohner, er scheint wenig wählerisch zu sein und wird auf dem Hochplateau in den einzelnen Dornbüschen ebensogut angetroffen wie in den Steppen des Barcagebietes und den Obstgärten von Cheren. In letzterem Ort ist er gemein und wählt mit Vorliebe die Kaktushecken als Sitzgelegenheit. Gernicht selten sah ich ihn auf dem Boden herumhüpfen. Keinen anderen Bartvogel hörten wir annähernd so fleißig singen wie diesen, wobei er meist auf der Spitze eines Feigenkaktusses oder Dornstrauches saÙ. Das Lied unserer Nachtigall mag ja gefühlvoller klingen, aber in Afrika, wo an kleinen Sängern kein Überflus ist, habe ich den braven gelben Vogel stets mit Vergnügen gehört, besonders wenn sich nicht mehrere zu überschreien suchten. Einen interessanten Fall beobachtete mein Präparator im Februar 1908 in einem Garten bei Cheren. Dort umkreisten zwei *trachyphonus* mit lautem Angstgeschrei ein — anscheinend altes — Webernest. Als dieses näher in Augenschein genommen wurde, entstieg ihm eine riesengroÙe Tarantel, um jedenfalls zu ihrem eigenen Erstaunen alsbald in eins unserer

Spiritusgefäße zu wandern; jetzt befindet sie sich im Zoologischen Institut zu Breslau. Ich glaube, die Vögel wollten nur ihresgleichen warnen, denn daß sie die Tarantel fressen, bezweifle ich stark, und das Webernest konnte für sie als Höhlenbrüter auch wohl kaum als eigene Wohnung in Frage kommen, oder vielleicht doch?

XXIX. Picidae.

154. *Jynx torquilla torquilla* L.

Rchw. V. A. II p. 163.

v. Erl. J. O. 05 p. 471.

♂ No. 503 Marebquellen 14. 3. 08.

♀ „ 656 Tacazzé 8. 4. 08. Geb. III, IV.

Es handelt sich wohl in beiden Fällen um Zugvögel, welche ihrer nordischen Heimat wieder zustrebten. Die Zeit stimmt sehr gut mit den Daten, an welchen ich meine Wendehäse auf dem Zuge früher in S.-Tunesien sammelte, es war dies vom 21. 3. bis 5. 4. Bei uns in Deutschland habe ich den ersten Wendehals nie vor Ende April gesehen. No. 656 schofs ich von einer Palme herunter und muß sagen, daß die brave *Jynx*, welche sonst bei uns zuhause in den Gartenbüschen herumklettert, sich anscheinend selbst hier etwas deplaziert und komisch vorkam. Ich war übrigens einigermaßen enttäuscht, da ich hoffte, eine *J. aequatorialis* Rüpp. herabfallen zu sehen, doch scheint diese afrikanische Art sich nicht so weit nach Norden zu verbreiten.

155. *Dendromus nubicus nubicus* Gm.

Rchw. V. A. II p. 178, 718.

O. Neum. J. O. 04 p. 394.

v. Erl. J. O. 05 p. 475.

♀ No. 300 Cheren 17. 2. 08.

♀ „ 468 Marebquellen 11. 3. 08.

♀ „ 679 Tacazzé 10. 4. 08.

♂♂ „ 725, 736 Sittona am Tacazzé 15/16. 4. 08.

♀ „ 831 Agordat 30. 4. 08. Geb. II, III, IV.

Die Systematik bei diesem Specht ist viel bestritten und das ist nicht verwunderlich, da je nach dem Alter des Individuums und der Abnützung der Federn das Kleid außerordentlich wechselt. Insbesondere die Größe der weißen Scheitelflecke, welcher vielfach großes Gewicht beigelegt wird, hängt nach Erlanger's Untersuchungen in erster Linie von den angegebenen Faktoren ab, eine Auffassung, der ich beipflichten möchte, da auch ich bei Vögeln aus derselben Gegend konstatieren kann, daß die Größe der Scheitelflecke keineswegs die gleiche ist. Bei der Riesenserie von 50 Stück, welche v. Erlanger gesammelt hat, müssen seine Untersuchungen in erster Linie Beachtung beanspruchen. Er verweist nun alle aufgestellten Formen wie *pallida* Rchw. V. A.

II p. 179, *pallidus* Sharpe Ibis 1902, *neumanni* Rchw. O. M. 1896 und *niger* Neum. 1902 unter *nubicus* und hält sie für blofse Altersformen. Nur bei *niger* ist er seiner Sache nicht ganz sicher, und ich halte es auch nicht für wahrscheinlich, dafs dieser Name sich auf „ganz junge Exemplare von *nubicus*“ beziehen sollte. Ob *D. scriptoricauda* Rchw. subspezifisch zu *nubicus* zu ziehen ist, diese Frage möchte ich offen lassen. Die Behandlung der Spechtformen ist eine so eminent schwierige, dafs sie sich eher für eine Monographie eignen dürfte, als zur eingehenden Besprechung in einer vielseitigen Arbeit, bei welcher der Raum für Einzelheiten beschränkt und die Zeit bis zur Fertigstellung bemessen ist. Ich begnüge mich darauf hinzuweisen, dafs bei meinen Stücken und denen des B. M., deren Fundorte mir der Lokalität nach bekannt sind, ich allgemein folgendes finde: Je höher hinauf, desto dunkler; je tiefer in die Steppe hinab, desto blasser. Das ist aber noch keineswegs gleichbedeutend mit geographischen Formen.

Zur Biologie habe ich wenig zu sagen. Dieser Specht ist nach meinen Erfahrungen der häufigste in der ganzen Region und kommt überall vor, wo überhaupt Hochbäume einigermaßen dicht stehen. Ich sammelte ihn auf dem südlichen Teil des Plateau's in ca. 2000 m Höhe, am Anseba bei Cheren, in den Palmenwäldern des Barca-Ufers, im Urwald am Tacazzé. Meist verrät sich der Vogel durch sein hämmern, dann kann man aber oft sich noch den Hals verrenken, ehe man ihn endlich sieht, besonders wenn die Bäume dicht beisammen stehen.

156. *Mesopicos goertae abessinicus* Rchw.

Rchw. V. A. II p. 187.

O. Neum. J. O. 04 p. 396.

♀♀ No. 717, 725 Sittona am Tacazzé 14./15. 4. 08.

♂ „ 832 Agordat 30. 4. 08. Geb. II, IV.

Um sich über die Systematik bei dieser Gruppe zu orientieren, sei zunächst auf O. Neumann's Ausführungen J. O. 04 p. 396 hingewiesen, wo folgende Formen anerkannt werden:

1. *M. g. goertae* St. Müller, Senegal.
2. *M. g. königi* Neum., Sudan nördlich Khartum.
3. *M. g. abessinicus* Rchw., Westabfall des abessinischen Plateau's
4. *M. g. poicephalus* Sw., Westafrika durch Centralafrika bis Victoria-See und oberen W. Nil.

Hier wird *centralis* Rchw. mit *poicephalus* wieder vereinigt auf Grund des von Neumann in England untersuchten Materials. Sehr sympathisch ist mir die am Eingang stehende Bemerkung, dafs *abessinicus* auch dem *spodocephalus* sehr nahe verwandt sei. Ich stimme dafür, sogar *spodocephalus* und *rhodeogaster* in diesen Formenkreis mit hineinzuziehen, sodafs wir im ganzen mit 6 Formen rechnen würden:

1. *M. g. goertae* St. Müller. — Senegal.
2. *M. g. centralis* Rchw. — Gambia bis Victoria-See.
Centralis ist Synonym zu *poicephalus* Sw. Es ist unsicher, ob unter letzterem Namen zuerst ein Vogel vom Senegal oder vom Gambia beschrieben worden ist, es könnte somit *poicephalus* auch Synonym zu *goertae* sein, ich wähle deshalb den Namen *centralis* Rchw. als klar und einwandfrei.
3. *M. g. rhodeogaster* Fsch. Rchw. — Nördliches Brit. O.-Afrika zwischen Baringo- und Victoria-See.
4. *M. g. spodocephalus* Bp. — Hochländer Abessinien von Schoa bis Eritrea.
5. *M. g. abessinicus* Rchw. — Westabfall des Plateaus von Abessinien und Eritrea.
6. *M. g. königi* Neum. — Nilländer von Khartum bis Atbara-Mündung.

Recht nahe stehen dieser Gruppe auch die *griseocephalus*-Formen, doch möchte ich sie wegen der durchweg viel gelbgrünere Unterseite nicht zu *goertae* ziehen. Sie zerfallen unter sich wieder in mehrere subspecies.

Im Gegensatz zu *spodocephalus* dem Gebirgsvogel ist *abessinicus* ein Bewohner der Uferwälder in den tieferen Lagen. Ich traf ihn sowohl am unteren Tacazzé wie in den Palmenwäldern bei Agordat, in beiden Fällen neben *Dendromus nubicus nubicus* Gm. Zweimal erlegte ich Exemplare beider Arten direkt an demselben Platze.

157. *Mesopicos goertae spodocephalus* Bp.

Rchw. V. A. II p. 187.

O. Neum. J. O. 04. 397.

v. Erl. J. O. 05 p. 472.

♂♀ No. 579, 583 mittlerer Mareb 27./28. 3. 08. Geb. III Grenze von IV.

Systematik vergleiche unter *M. g. abessinicus*. *M. g. spodocephalus* ist auf die Gebirge von Aethiopien beschränkt, in den südwestlicheren und tiefer gelegenen Gebieten vertritt ihn *M. g. rhodeogaster* Fisch. Rchw. Der Fundort Baringo-See von Johnston bezieht sich schon auf letztere Form, wie Neumann konstatiert hat. Das bei Rchw. Bd. II p. 188 angegebene Verbreitungsgebiet ist also entsprechend einzuschränken. v. Erlanger fand ein Nest mit einem Jungen in einer Baumhöhle mitten in einer Kaffeepflanzung bei Harar am 9. 4. 1900.

Direkt auf dem Hochplateau ist mir dieser Specht nicht zu Gesicht gekommen. Ich fand ihn an den ziemlich dicht bewaldeten Ufern des Marebs auf der abessinischen Grenze vereinzelt und sammelte dort die beiden angeführten Stücke, doch sind sie nicht ganz typisch, sondern zeigen Anklänge an *abessinicus*. Ein Grund mehr für mich, diese beiden als subspecies von *goertae* aufzufassen.

158. *Dendropicos abyssinicus* Stanl.

Rchw. V. A. II p. 196.

O. Neum. J. O. 04. p. 398.

v. Erl. J. O. 05 p. 477.

♂ No. 183 oberer Anseba ca. 1700 m. 10. 2. 08. Geb. III.

Hier im Norden tritt dieser Gebirgsbewohner anscheinend weit seltener auf als im Süden auf den Bergen Schoas und des N.-Somalilandes. Auch die bei Reichenow angeführten Fundorte weisen darauf hin, daß der Platz am Nordabhange des Plateau's, wo ich mein Stück sammelte, an der nördlichsten Verbreitungsgrenze liegt.

XXX. Coliidae.

159. *Colius striatus leucotis* Rüpp.

Rchw. V. A. II p. 204.

O. Neum. J. O. 04 p. 403.

v. Erl. J. O. 05 p. 487.

O. Graf Zedl. O. M. 1910 IV p. 58.

♀♂ ? No. 225, 266, 267. Cheren 13./14. 2. 08.

? ohne No. Cheren Sommer 08 (geschenkt erhalten). Geb. II.

Ich beschrieb aus N.O.-Afrika zwei neue Formen von *C. striatus* neben *leucotis* Rüpp. und zwar *C. s. hilgerti* und *C. s. erlangeri*. Betrachten wir diese 3 einander nahe verwandten Formen zunächst in ihren gegenseitigen Beziehungen:

1. *Colius striatus leucotis* Rüpp. In der Beschreibung Bd. III. Mus. Senckenb. 1839 „Monographie der Gattung *colius*“ wird unter *C. leucotis* folgendes gesagt: „Ohrengend weifs mit Seidenglanz“; „Nacken, ganzer Rücken rehfarbig mit feinen braunen Transversallinien“; „Bauch und Schenkel verwaschen ockergelb“; „Scheitel mausgrau“; „die äufseren Fahnen der 3 Paar seitlichsten Steuerfedern weifs gerändert“. Auf der Abbildung T. II hebt sich deutlich die helle Ohrengend ab, ebenso sind die weissen Ränder der Steuerfedern gut sichtbar, und die Haube ist deutlich heller als der Rücken. Weniger deutlich ist auf der Abbildung die Bänderung des Rückens sichtbar. Die Kehle ist bis tief hinab gebändert und im wesentlichen hellgrau. Die Mafse bei meinen Stücken sind grofs, Fl. 99—103 mm.
2. *C. s. hilgerti*, N.-Somaliland, Gegend von Harrar. Die Ohrengend hebt sich garnicht oder nur sehr wenig hellgrau ab, nur der Nacken und ein kleiner Teil des Oberrückens sind gebändert, aber auch dort sind die Querlinien undeutlicher, Bauch und Schenkel sind etwas dunkler gelb, der Scheitel ist braungrau nicht mausgrau und hebt sich von der Rückenfärbung nicht heller ab, die äufseren Fahnen der seitlichsten Steuerfedern haben nur einen schmalen mehr gelblichen Rand,

der Ton der ganzen Oberseite besonders des Bürzels ist viel dunkler, die Kehle ist sehr viel dunkler grau als bei *leucotis*, meist ebenfalls tief herab gebändert. Die Mafse sind etwas kleiner; bei 10 Stück der Erlanger'schen Sammlung Fl. 93 bis 99 mm. Drei Stücke von Erlanger aus Bagara, Dagaga und vom Akakiflufs sind m. E. intermediär zwischen *hilgerti* und *erlangeri*.

3. *C. s. erlangeri*. Von Schoa bis Djam-Djam. Erhält im allgemeinen zwischen *leucotis* und *hilgerti* die Mitte, Kehle und Haube sind heller als bei *hilgerti*, dunkler als bei *leucotis*, die Querbänderung auf Rücken und Bürzel ist deutlicher und breiter, die Säume der Armschwingen sind lebhafter rostrot als bei *hilgerti*, die Unterseite ist sehr ähnlich *hilgerti*, also dunkler gebändert als bei *leucotis*, die Kehle jedoch meist nicht so tief hinab gebändert als bei den beiden anderen Formen. 6 Exemplare der Erlanger'schen Sammlung, gesammelt zwischen Adis Abeba und Djam-Djam, zeigen kleine Flügelmafse: 89—95 mm.

Typus von *hilgerti*: ♂ No. 9203 Harar 3. 4. 1900 Hilgert leg.; Typus von *erlangeri*: ♀ No. 9216 Adis Abeba 8. 8. 1900 v. Erlanger leg. — Beide aus der Collection von Nieder-Ingelheim.

Die von O. Neumann erwähnten Stücke aus Nord-Schoa mit „schöner und tief herab gebänderter Kehle“ im Gegensatz zu den Stücken vom Omogebiet bestätigen im allgemeinen meine Auffassung, dafs dieser *colius* vom Somaliland zum W. Nil, von Osten nach Westen zu, in der Kehlbänderung matter wird. Die Neumann'schen Stücke mögen intermediär zwischen *hilgerti* und *erlangeri* sein, wie ja auch die Erlanger'sche Sammlung 3 intermediäre Stücke aufweist. Es ist leicht möglich, dafs die Form *hilgerti* des Erlanger'schen Gebietes V sich westwärts durch die Gebiete II und III bis unmittelbar an den Bl. Nil erstreckt, dagegen *erlangeri* mehr südlich davon im Gebiet III und IV bis hinab nach Kaffa und zum Omo seine Heimat hat. Ich bin überhaupt im Zweifel, ob Erlanger's Gebiet III nicht am besten unter die drei benachbarten, Hauasch, oberer Bl. Nil und Omo aufzuteilen wäre, doch darüber müfste man sich durch eigenen Augenschein informieren, ehe man ein endgültiges Urteil abgeben kann.

In ganz Afrika unterscheide ich demnach folgende Formen dieses Mausvogels:

1. *C. s. striatus* Gm. Kapland.
2. *C. s. minor* Cab. Von Natal nordostwärts bis Quilamane und Sambesi.
3. *C. s. castanotus* Verr. S.-W.-Afrika, von Gabun bis Benguella.
4. *C. s. affinis* Shell. Küste von S.-Somaliland bis Dtsch.-O.-Afrika.

5. *C. s. berlepschi* Hart. Inneres O.-Afrika vom Nyassa-See bis Kavirondo.
6. *C. s. kiwuensis* Rchw. Kiwu-See.
7. *C. s. nigricollis* Vieill. W.-Afrika, Kongo bis Kamerun excl. Gebirge.
8. *C. s. nigriscapalis* Rchw. Gebirge Kameruns.
9. *C. s. leucotis* Rüpp. Eritrea, N.-Abessinien.
10. *C. s. hilgerti* Zedl. N.-Somaliland, Webbgebiet, vielleicht Central Abessinien.
11. *C. s. erlangeri* Zedl. S.-W.-Abessinien.

Ich traf den *C. s. leucotis* im Mittelgebirge, am häufigsten in den Gärten und Anpflanzungen bei Cheren. Unten in den Barcasteppen vertritt ihn anscheinend sein Vetter mit dem blauen Nacken. Liebt er auch dichtes Gebüsch und schön belaubte Hochbäume, so wäre es doch falsch zu glauben, daß er ein ganz verstecktes Leben führe wie z. B. manche Würger. Gern klettert unser Vogel auch auf den äußersten Zweigen frei herum, nimmt auch wohl auf der höchsten Spitze eines Strauches für längere Zeit Platz, um sich die Gegend anzusehen. Gewöhnlich hängt der lange Schwanz senkrecht herab, doch habe ich auch beobachtet, daß er hochgestellt wurde in einem Winkel von fast 90° zum Körper, natürlich sieht dann sofort der Vogel ganz anders aus. Stets fand ich kleine Trupps von 4—8 Stück in engem Verbände, sie folgen sich in kurzem Abstände, sitzen zusammen an demselben Platz, auf demselben Hochbaum, und wenn der Führer weiter fliegt, folgen ihm die anderen unfehlbar. Diese Mausvögel halten sich gern an Früchte aller Art, darauf deutet auch ihr häufiges Vorkommen in den Gärten. Ihre Stimme hörte ich weit seltener als die der blaunackigen Art. Es ist bei beiden ein feiner aber weithin vernehmbarer Pfiff, der meist im Fluge, zuweilen aber auch im Sitzen ausgestoßen wird.

160. *Colius macrourus syntactus* Oberhols.

Rchw. V. A. II p. 210.

v. Erl. J. O. 05 p. 486.

O. Neum. J. O. 1900 p. 190.

Oberholser Pr. of the Un. St. Nat. Mus. XXVIII. 1905 p. 862/63.

♀ No. 347 Scetel 23. 2. 08.

♀ „ 875 unterhalb Cheren 12. 5. 08.

♂♂♀ No. 1276/78 Scetel 18. 3. 09. Geb. II.

Außer diesen 5 Exemplaren besitze ich noch ein gekauftes Stück in meiner Serie, das bei Dire Daua im Frühjahr 1909 gesammelt wurde. Drei weitere von mir bei Scetel im März 1909 erlegte Stücke sind durch ein Versehen nicht hier, sondern erst im Nachtrag unter den nachgesandten Exemplaren aufgeführt.

Der blaunackige Mausvogel ist zu seinem Namen *syntactus* auf eine etwas sonderbare Weise gekommen: Oberholser hat ihn

getauft, dabei aber gar kein Exemplar vor sich gehabt, das ging so zu: Im J. O. 1900 beschreibt O. Neumann den *C. m. pulcher* als neue Form aus O.-Afrika, gibt sehr genau und treffend die Unterscheidungsmerkmale gegenüber dem nordostafrikanischen Vogel — gelbe Stirn, helleren Kopf bei letzterem — an und schließt mit den Worten: „Die westliche Form des Vogels scheint übrigens gleichfalls nicht mit der abyssinischen völlig übereinzustimmen, doch kann ich, da sich nur 2 sehr alte schlechte Exemplare dieser Form auf dem B. M. befinden, keine genaueren Angaben der Unterschiede geben.“ Hierbei ist Neumann der kleine Formfehler unterlaufen, daß er den nordwestlichen Vogel *C. m. senegalensis* Gm. nennt, den nordöstlichen aber als typischen *macrourus* bezeichnet. Dies stellt nun Oberholser richtig und führt mit vollem Rechte aus, daß unbedingt der nordwestafrikanische *colius* als der typische *macrourus*, der Name *senegalensis* hingegen als pures Synonym zu *macrourus* zu gelten habe. Dann aber folgert er weiter: Neumann gibt keine deutlichen Unterschiede zwischen seinem neuen *pulcher* und dem echten typischen *macrourus* an, folglich kann bis auf weiteres die Form *pulcher* nicht anerkannt werden, hingegen führt Neumann deutliche Merkmale an, welche seinen *pulcher* vom nordostafrikanischen Vogel unterscheiden. Da letzterem nun nicht mehr der Name *macrourus* gebührt, so muß er einen neuen erhalten und auf Grund der Beschreibung von Neumann *C. m. syntactus* Oberhols. heißen! Ich kann mich dieser Logik nicht anschließen. Zunächst halte ich den *pulcher* für eine Art, die ebenso von *macrourus* wie von *syntactus* gut zu unterscheiden ist. Ferner finde ich es gelinde gesagt unfreundlich, wenn man einen die Priorität betreffenden Formfehler benützt, um einen neuen fremden Namen zu streichen dafür aber einen neuen eigenen auf Grund der fremden Beschreibung schleunigst einzuführen.

Ich finde übrigens, daß diese Methode auch vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus sich nicht gut verteidigen läßt. Im übrigen ist der Name *syntactus* nunmehr zweifellos zu Recht bestehend, denn ich habe durch Vergleich der von mir gesammelten und mir sonst vorliegenden Vögel festgestellt, daß bei den Nordostafrikanern sich stets die breite gelbe Stirn findet und der Oberkopf heller ist. Auch scheint mir bei meinen frischen Stücken der Bürzel gegenüber *pulcher* etwas heller grau zu sein, bei den alten von Hemprich und Ehrenberg tritt dies nicht mehr in die Erscheinung.

Dieser Mausvogel ist Tieflands- und Steppenbewohner. Unweit Cheren haben wir nur ein anscheinend versprengtes Stück gesammelt, dagegen sah ich ihn recht häufig in der Barca-Niederung. Er lebt gesellig wie *leucotis*, am Nachmittage sitzen oft alte ♂♂ auf den Spitzen der Büsche und locken. Dieser Pfiff hat mich oft erst auf die Vögel aufmerksam gemacht, man hört ihn schon

auf einige hundert Schritt und erkennt ihn stets sofort auch als ganz unmusikalischer Mensch.

Infolge des zerschissenen Gefieders gehören die *colius* zu den Tieren, welche dem Präparator wenig Freude machen, wie auch die *turtur*-, *caprimulgus*- und *apoloderma*-Arten.

XXXI. Trogonidae.

161. *Apaloderma narina* Steph.

Rchw. V. A. II p. 212.

O. Neum. J. O. 04 p. 405.

v. Erl. J. O. 05 p. 670.

♀ No. 876 Konzession Gandolfi nordöstlich Asmara 27. 5. 08.

♀ No. 975 Ghinda 17. 6. 08 (Müller leg.) Geb. I/III.

Die *narina* ist ausgesprochener Waldvogel und bewohnt in Eritrea den Waldgürtel am nordöstlichen Abhange des Plateau's auf der Grenze von Geb. I und III, zumeist liegt jedoch der dichtere Wald noch in der Region der Winterregen. Der Vogel ist nicht eigentlich scheu, weifs sich aber in den dicht belaubten Baumkronen gut zu verstecken und verhält sich meist ruhig, sodafs er die Aufmerksamkeit nicht so leicht auf sich lenkt.

XXXII. Coraciidae.

162. *Coracias abyssinus abyssinus* Bodd.

Rchw. V. A. II p. 219.

v. Erl. J. O. 05 p. 459.

♂♂♂ No. 171/74 oberster Anseba ca. 1600 m Höhe.
10. 2. 08.

♂♀ No. 265, 308 Anseba bei Cheren 14. und 17. 2. 08.

♂ No. 377 Ela Bered 27. 2. 08.

♂♀ No. 539, 540 südlich Aresa. 23. 3. 08.

♀ No. 836 Agordat 30. 4. 08.

♀ No. 1204 Cheren 6. 3. 09.

♂ No. 1255 Scetel 15. 3. 09. Geb. II, III, IV.

Diese Rake scheint innerhalb N.-O.-Afrikas nicht zu variieren. Die kleinen Unterschiede, welche ich bei meiner langen Suite und den mir sonst vorliegenden Vögeln finde, sind nur individueller Natur. Ebenso hat O. Neumann durch Vergleich grosser Serien festgestellt, dafs die nordwestafrikanischen Vögel nicht konstant von den nordostafrikanischen abweichen, also die Form *senegalensis* sich nicht aufrecht erhalten läfst. Es bleibt somit aufser der typischen Form nur *C. a. arabicus* Rchw. aus S.-Arabien bestehen.

Im Gegensatz zum südlichen Abessinien, wo Erlanger sie nur vereinzelt antraf, ist diese Rake in der ganzen von mir bereisten Region sehr häufig mit Ausnahme des Küstenlandes, wo sie garnicht vorkommt. Direkt auf dem Plateau von Asmara

fand ich |sie seltener, jedoch am Nordabfall sowie am Südwest-
abhänge wieder zahlreich. An den Flußbetten im Geb. II ist
sie eine tägliche Erscheinung, ebenso ist sie auch charakteristisch
für die an Vogelleben recht arme Adiabosteppe. Mit Vorliebe
sitzt der Vogel an Bächen und Strombetten, fast immer ganz
frei auf einem kahlen Zweige, der Spitze eines Ziehbrunnens, dem
Wipfel eines Bäumchens oder einer ähnlichen Warte. Er fängt
häufig Insekten im Fluge, stößt auch zur Erde, doch beobachtete
ich ihn nicht am Boden laufend. Seine heisere Stimme hört man
oft, Raufereien sind nicht selten. Die Pärchen halten meist eng
zusammen, sodafs ich gelegentlich mit einem Schufs des kleinen
Einsteckrohres beide erlegen konnte. Diese langschwänzige
blaue Rake gehört zu den schönsten Zierden der nordabessini-
schen Landschaft und ist auch absolut nicht scheu, wohl in dem
Gefühl, dafs sie Bewunderung aber keine Verfolgung verdient.

163. *Coracias naevius naevius* Daud.

Rchw. V. A. II p. 225.

O. Neum. J. O. 05 p. 184.

v. Erl. J. O. 05 p. 457.

♂♂♂♀ ? No. 361, 369/71, 393 Ela Bered 27./28. 2. 08.

♀ No. 1212 Mai Arosso 7. 3. 09. Geb. II, III.

Die bisher beschriebenen Formen sind:

1. *C. n. naevius* (Lacép) Daud. N.O.-Afrika, N.W.-Afrika.
2. *C. n. sharpei* Rchw. O.-Afrika.
3. *C. n. mosambicus* Dress. S.-Afrika bis Sambesi.

Ob es berechtigt ist, den nordostafrikanischen Vogel als
levaillanti Shell. abzutrennen, erscheint vorläufig noch sehr
zweifelhaft.

Ich fand diese Rake nur auf eng begrenztem Raum am
Nordabfall des Plateau's an der Grenze von Geb. II und III.
Dort ist sie keineswegs ein Waldvogel wie anscheinend in anderen
Gegenden, sondern lebt im kahlen, steinigen Gelände, wo hie
und da ein riesiger Baobab zwischen Felspyramiden seine nackten
Äste ausbreitet und an Gebirgsbächen ein wilder Feigenbaum
als einzige Oase in der Steinwüste grünt. Es ist dies das typische
Gelände für *Ptilopachus fuscus maior* Neum., *Astur tachiro*
unduliventer Rüpp., *Pentholaea albifrons* Rüpp. und ähnliche
Gebirgsbewohner. Dort sitzt auch unsere violette Rake auf
freier Warte steif aufgerichtet und unbeweglich oft viertelstun-
denlang. Wiederholt sah ich mehrere beisammen, auch einzelne
Paare sich spielend jagen, doch konnte ich von Brutten noch nichts
feststellen. Bei der ausgesprochenen Vorliebe, welche der Vogel
für den Baobab zeigt, glaube ich, dafs er die in diesem sich
zahlreich bietenden Höhlen zum nisten benützen wird; die Brut-
zeit in dieser Region dürfte in den Sommer fallen.

164. *Eurystomus afer aethiopicus* Neum.

Rchw. V. A. II p. 229, III p. 825.

v. Erl. J. O. 05 p. 472.

O. Neum. J. O. 1900 p. 209, 1905 p. 184.

? juv. No. 817 Barentu 26. 4. 08. Geb. II/IV.

Sehr eingehend behandelte Neumann den Formenkreis *E. afer* im J. O. 05 p. 184/86 und gibt dort die Unterscheidungsmerkmale in so klarer und übersichtlicher Weise an, daß ich nur auf diese Stelle hier verweise. Ich wiederhole der Übersicht halber die Namen der 6 subspecies:

1. *E. a. afer* Lath. Oberguinea.
2. *E. a. suahelicus* Neum. O.-Afrika.
3. *E. a. pulcherrimus* Neum. N.-Angola.
4. *E. a. glaucurus* St. Müller. Madagaskar, S.-O.-Afrika.
5. *E. a. rufobuccalis* Rchw. Uganda.
6. *E. a. aethiopicus* Neum. Schoa bis Eritrea, Bl. Nil.

Der Roller ist in N.-Äthiopien viel seltener als im Süden; ich habe das von mir angeführte Stück leider nicht einmal selbst geschossen, der Erleger ist einer der mir befreundeten Offiziere von der Compania Confinaria in Barentu. Da der Herr durch einen gewandten Ascari diesen Vogel hatte abbalgen lassen, konnte ich das Geschlecht nicht mehr feststellen und vermag auch für das genaue Datum der Erlegung keine Garantie zu übernehmen; der 26. 4. 08 ist der Tag, an welchem mir der Balg übergeben wurde. Lebend habe ich diesen ebenso farbenschönen wie interessanten Afrikaner leider nicht gesehen, er soll vielfach wandern und in Eritrea nur gelegentlich erscheinen.

XXXIII. Bucerotidae.

165. *Bucorvus abyssinicus abyssinicus* Bodd.

Rchw. V. A. II p. 234.

O. Neum. J. O. 05 p. 187.

♂ No. 391 Ela Bered 27. 2. 08.

♂ „ 854 „ „ 2. 5. 08.

♂ „ 1270 Scetel 16. 3. 09. Geb. II, III, IV.

Der westafrikanische Hornrabe scheint sich doch durch schräg-abfallenden Schnabelaufsatz vom nordostafrikanischen mit dem gerade abgeschnittenen Schnabelaufsatz konstant zu unterscheiden. Wir hätten also die 3 Formen:

1. *B. a. abyssinicus* Bodd. N.-O.-Afrika.
2. *B. a. guineensis* Rchw. W.-Afrika.
3. *B. a. cafer* Schleg. O.- und S.-Afrika.

Die Form *pyrrhops* Elliot Ann. Mag. N. H. XX 1877 bedarf wohl noch der Bestätigung, da der Färbungsunterschied der Geschlechter anscheinend dabei nicht recht berücksichtigt ist.

Der Hornrabe ist weit verbreitet über die Abhänge des Plateaus, das Barcagebiet und auch die südwestliche Steppe am Tacazzé. Er ist Standvogel, streicht am Tage sehr weit umher, besucht aber gern zu gewissen Stunden immer wieder dieselben Plätze; Abends sucht er regelmäsig seinen gewohnten Schlafbaum auf, der oft mit dem Brutplatz zusammenfällt. Ich kenne einen riesenhaften Baobab dicht neben einem kleinen Gebirgsdorf in einem Felstal oberhalb Ela Bered, der dicke Stamm ist oben vollkommen hohl, sodafs ein erwachsener Mensch bequem darin Platz hat; dort nisten ein paar Hornraben und schlafen auch das ganze Jahr hindurch aufserhalb der Brutperiode. Die beiden Alten halten stets treu zusammen, das Junge wird von ihnen geführt bis zur folgenden Brutzeit. Man sieht stets Pärchen oder solche Familien zu dritt, niemals mehr beisammen. Natürlich kommen jüngere Stücke und verwitwete alte auch einzeln vor, aber anscheinend recht selten. Ich wüfste kaum einen Vogel, bei welchem die Gattentreue so ausgebildet ist; man kann hier wirklich von einem unsichtbaren Bande sprechen, welches die beiden aneinander fesselt: wo der eine hingeht, watschelt unfehlbar gravitatisch der andere hinterdrein; baumt das ♂ auf, schwupp sitzt das ♀ auf demselben oder einem benachbarten Stamm; geht das ♀ zum Fluß trinken, schon kommt ihm das ♂ einen Ganzen im Tacazzébräu nach. Ich habe eines Tages am Barca bei Mansura, als ich viel überflüssige Munition hatte, 3 Kugeln aus der 9,3 mm Büchse zwischen ein Paar in die Erde geschossen, ohne es auch nur auf Minuten auseinander zu bringen. Wenn man das eine totschiefst, so bleibt das andere in unmittelbarer Nähe; ein Pärchen bei Ela Bered am 27. 2. 08 war zuerst recht scheu, das ♂ mußte mit der Kugel auf weite Distanz erlegt werden. Als dies geglückt war, blieb das ♀ direkt daneben sitzen, sodafs man es mit Schrot hätte umbringen können, doch wir liefsen es am Leben, da wir vollauf Arbeit hatten. Im allgemeinen ist der Hornrabe nicht sehr scheu, da ihm erfreulicherweise nirgends nachgestellt wird. Die Eingeborenen schätzen ihn als eminenten Heuschrecken-Vertilger und nehmen auch die leicht erreichbaren Nester nicht aus. Trotz ihrer anscheinenden Schwerfälligkeit können die großen Vögel ganz kolossal laufen, mir ist es passiert, dafs sie sich einfach im Sturmschritt meiner Verfolgung entzogen, es war gar kein Gedanke daran mitzukommen.

Die Stimme ist ein tiefes sonores „Buh“ oder „Huh“, das man Kilometer weit hört. Besonders Morgens oder gegen Abend wird dieser Ton ausgestofsen, meist nur einige Male hintereinander, dann ist es meist der Familienvater, der die Seinen sammeln will, vielleicht teilt er ihnen auch Perlen aus dem Schatze seiner Weisheit mit. Dann aber gibt es noch die Balz, an welcher sich beide Gatten beteiligen, das eine „Buh“ klingt etwas höher als das andere, beide Musikanten nicken dazu mit dem Kopf und der Ruf wird 10—20 mal, wohl auch noch öfter,

wiederholt in schneller Folge, sodafs es sich in der Entfernung wie ein fortgesetztes grollendes Brummen anhört. Ist man mehrere 100 m weit ab, so kann man kaum unterscheiden, ob ein Leopard seinen Unmut über irgend etwas Ausdruck gibt oder ob zwei Hornrabben ihr Minnelied flöten. Am Tacazzé bei Sittona, wo wir oft beide Konzerte zu hören bekamen und nnsrer „Lagerleopard“ sich bei Tage und erst recht bei Nacht immer in nächster Nähe herumtrieb, um die weggeworfenen Vogelkörper zu holen, haben wir uns manchmal gestritten, ob die Vögel oder die Katze den Radau vollführten, und muften uns erst durch den Augenschein überzeugen, dafs es in der Regel die Hornrabben waren. Die fleisigste Balz hörte ich Mitte April ganz früh unmittelbar vor Sonnenaufgang, die Brutzeit dürfte in der nordaethiopischen Region in den Sommer fallen, wenn es Heuschrecken als fette Bissen in Masse gibt. Die Jungen waren im Februar und März noch nicht ausgewachsen, ich glaube, dafs auch dazu mehr als ein Jahr nötig ist. Zum Schlufs möchte ich nicht verfehlen, auf die sehr hübschen biologischen Notizen Heuglin's hinzuweisen, welche auch bei Reichenow wiedergegeben sind.

166. *Lophoceros hemprichi* Ehrenb.

Rchw. V. A. II p. 253.

O. Neum. J. O. 05 p. 188.

v. Erl. J. O. 05 p. 439.

♂♂ No. 120, 121 Ghinda 1. 2. 08.

♂ „ 175 Asmara - Az Teclesan 10. 2. 08.

♂ „ 375 Ela Bered 27. 2. 08. Geb. I, II, III.

Ferner wurde No. 1352 am 4. 4. 09 bei Cheren noch gesammelt, doch konnte der Balg nicht sofort fertiggestellt werden und erwies sich später als so schlecht, dafs ich ihn nicht der Sammlung einverleibt und die Nummer wieder gestrichen habe.

Mit vollem Recht bemerken Heuglin und v. Erlanger, dafs dieser Tok ein reiner Gebirgsvogel sei und nur auf der Suche nach Nahrung, speciell Früchte, in die Vorgebirge herabsteige. Das deckt sich genau mit meinen Beobachtungen, seine Heimat sind die Abhänge des Plateau's und dieses selbst, im Norden ist der letzte Ort, wo ich ihn antraf, eine Felsschlucht unweit Cheren auf ca. 1100 m Mereshöhe. Dort schofs ich das oben erwähnte Stück No. 1352 als Beleg. Im Osten zieht sich der Vogel im Frühjahr, wenn dort nach dem Winterregen alles üppig grünt, naturgemäfs aus Nahrungsrücksichten ins Gebiet I hinab, da im Hochland um diese Zeit alles kahl ist. So fand ich ihn Anfang Februar bei Ghinda recht zahlreich, jedoch keineswegs paarweise, sondern in Gesellschaften, für mich ein weiterer Fingerzeig, dafs es sich um Strich-, nicht um Standvögel für dieses Gebiet handelte. Dieser Tok scheint schweigsamer als seine Vettern zu sein; er ist ein ruhiger, bescheidener Bergbewohner, der gern ungestört für sich lebt.

167. *Lophoceros nasutus forskalii* Hemp. & Ehrenb.

Rchw. V. A. II p. 258.

O. Neum. J. O. 05 p. 188.

v. Erl. J. O. 05 p. 439.

♂ No. 258 Cheren 14. 2. 08.

♂ „ 374 Ela Bered 27. 2. 08.

♀ „ 556 Mai Atal südlich Arresa 25. 3. 08.

♂ „ 1314 Mansura (Barca) 27. 3. 09. Geb. II, III.

Wegen der Systematik verweise ich auf v. Erlanger's Ausführungen im J. O. 05 p. 439 ff. Es ist sehr interessant, daß die von dem Forscher im Hauaschgebiet, bei Harer und im S.-Somaliland gesammelten Stücke anscheinend mit den westafrikanischen übereinstimmen und *L. n. nasutus* L. sind. Die meiningen sind sicher *L. n. forskalii*, wie es ja auch den von Erlanger gegebenen Verbreitungsgrenzen entspricht. Die Mafse meiner Stücke sind:

	No. 258	Fl. 230	mm,	Schn. 98	mm
	„ 374	„ 235	„	„ 89	„
	„ 1314	„ 230	„	„ 92	„
	„ 556	„ 223	„	„ 69	„

Die bei Reichenow angeführten Schnabelmafse 90—113 mm beziehen sich nur auf ♂♂.

Dieser Tok bevorzugt tiefere Lagen als sein großer Vetter, doch kommen an den Grenzen ihrer Gebiete beide nebeneinander vor, so zwischen Cheren und Ela Bered. Von da an findet man *L. n. forskalii* abwärts bis in die Steppe hinein, Baron Rothschild stellte ihn noch direkt am Nil bei Schendi fest. Felder und Früchte tragende Bäume werden wegen der Magenfrage gern aufgesucht, hingegen fand ich den Vogel weder in der öden ganz unkultivierten Adiabosteppe noch im Dornbusch und Dumpalmen-dickicht der Tacazzé-Ufer; Durrhafelder scheinen eine besonders große Anziehungskraft auszuüben.

168. *Lophoceros erythrorhynchus erythrorhynchus*
Temm.

Rchw. V. A. II p. 263.

O. Neum. J. O. 05 p. 188.

v. Erl. J. O. 05 p. 442.

♂♀ No. 176, 177 oberster Anseba ca. 1800 m. 10. 2. 08.

♀ „ 673 Tacazzé 9. 4. 08.

♀ „ 1211 Mai Arosso 7. 3. 09. Geb. II, III, IV.

Die Form *medianus* Sharpe bezieht sich auf die kleineren ♀♀, es wären also vorläufig neben dem typischen *erythrorhynchus* nur noch *L. e. damarensis* Shell. und *caffer* Sm. zu erwähnen.

Bekannt ist der rotschnäblige Tok durch seine sonderbare Gepflogenheit, das ♀ in der Bruthöhle einzumauern, wo es gleichzeitig die Kinder groß zieht und das eigene Kleid wechselt. Wir haben von diesem sehr interessanten Vorgange durchaus

zuverlässige Schilderungen durch Fischer und Wilde, zuletzt eine ausführliche Bestätigung durch v. Erlanger, auf welche ich besonders aufmerksam machen möchte, sowie auf die anschauliche Beschreibung verschiedener Lebensgewohnheiten dieses Toks durch Heuglin. So ausführlichen und lebendigen Schilderungen habe ich nichts hinzuzufügen. Obwohl die genannten Forscher im März und April Nester fanden, glaube ich doch, daß in Eritrea für Brutzeit und Mauser erst spätere Monate in Frage kommen, erstens liegt für eine Frühjahrsbrut hier kein logischer Grund vor, und zweitens glaube ich nicht, daß bei der großen Häufigkeit des Vogels mir dieser Vorgang vollkommen entgangen sein sollte. Ich vermute, daß für die Fortpflanzung in Eritrea wohl zumeist der Sommer in Frage kommt.

Sobald an den Hängen des Plateau's die Kandelabereuphorbien erscheinen und das Buschwerk dichter wird, etwa von 2000 m an abwärts, zeigt sich auch dieser Tok auf der Bildfläche und wird bald außerordentlich häufig. Er ist garnicht scheu, ich konnte ihn in Freiheit auf 9 m photographieren. Sehr viel hält er sich am Boden auf, wo er in großen möglichen Sprüngen umherhüpft, dabei den langen Schwanz hoch aufgerichtet tragend. Zu meiner Verwunderung glaubt Heuglin nicht, daß der Vogel häufig sich an der Erde bewege. In den Barcaländern scheint er besonders gemein zu sein, am Tacazzé sah ich ihn seltener. Das dort gesammelte Stück unterscheidet sich anscheinend in keiner Weise von den nördlicheren.

Schon vor Tagesanbruch läßt der rotschnäblige Tok seine Stimme ertönen und gibt den ganzen Tag über die verschiedenartigsten und unwahrscheinlichsten Laute von sich je nach seiner Stimmung. Dieselben werden von den Forschern recht verschieden reproduziert, so beschreibt Heuglin einen Ruf, den man sehr häufig hört, mit den Silben: „Tlui-diu, tlui-diu“, während meine Vögel in Eritrea ganz deutlich riefen: „O Gott, o Gott, o Gott!“ ganz schnell hintereinander. Wie oft habe ich mich dabei amüsiert! Dann saßen wohl oben in einer Baumkrone zwei *Chizaerhis zonura*, erzählten sich als echte Klatschbasen eine Geschichte und brachen am Ende in ein lautes Gelächter aus „ha, ha, ha, ha“. Die Pointe muß aber sehr gepfeffert gewesen sein, denn eine *Turtur* quitierte darauf mit sehr bedenklichem „ooh“, eine *Chalcopelia* sekundierte mit tiefem „huh“, und am meisten entsetzte sich über solche Leichtfertigkeit der Tok, denn er jammerte zehnmal „O Gott, o Gott, o Gott“ in den höchsten Tönen.

XXXIV. Alcedinidae.

169. *Halcyon semicaeruleus semicaeruleus* Forsk.

Rehw. V. A. II p. 277.

O. Neum. J. O. 05 p. 189.

v. Erl. J. O. 05 p. 446.

♂ No. 933 Salamona 23. 6. 08. (Müller leg.) Geb. I, II.

Was die zoogeographischen Formen dieses Liestes anlangt, so haben alle 3 oben angeführten Autoren sich schon mit diesen beschäftigt, ohne allerdings zu ganz übereinstimmenden Resultaten zu kommen, da *rufiventris* Sw. aus W.-Afrika von Neumann nicht anerkannt, dagegen die neue Form *centralis* Neum. vom Victoria-See hinzugefügt wird. Ich kann an der hier im B. M. vorhandenen Suite nur konstatieren, daß die Vögel aus derselben Gegend unter sich außerordentlich variieren, sowohl im Ton des Blaus wie in der Kopf- und Nackenfärbung und auch in den Schnabelmaßen. Das Alter des Individuums spielt hier offenbar eine wichtige Rolle. Ich kann ebenso wenig wie Neumann einen konstanten Unterschied zwischen Vögeln aus NO.- und NW.-Afrika entdecken, stehe also auch der Form *rufiventris* skeptisch gegenüber, solange sich durch neues ausgiebiges Material nicht andere Gesichtspunkte ergeben sollten.

Ferner vermag ich *hyazinthinus* Rchw. und *centralis* Neum. nicht von einander zu trennen. Freilich sind die Typen, wenn man sie alle in vergleichen wollte, himmelweit verschieden, aber bei Durchsicht des ganzen Materials finden sich aus allen Teilen Dtsch.-O.-Afrikas türkisblaue und hyazinthblaue Stücke in den verschiedensten Abstufungen nebeneinander. Aus dem Süden, der terra typica vom *hyazinthinus*, entsprechen der Diagnose Stücke des B. M. von Tanga No. 36102 (Neumann leg.), ♂ Mpapwa (Emin leg. 9. 6. 90), ♂ Sansibar (Fischer leg. 18. 3. 77); ganz ebenso hyazinthblau ist aber ein Stück ohne Geschlechtsangabe von der centralen Seenplatte, Kiwu-See (Kandt leg.) und ein ♀ von Schillings am 14. 3. 03 (jedenfalls im Nordosten) gesammelt. Recht dunkel im Blau, also intermediär, jedoch *hyazinthinus* näher stehend, ist ♂ No. 30125 Muansa am Victoria-Niausua (Stuhlmann leg.), also aus der terra typica des *centralis*. Hingegen könnten drei von Conrads auf der Ukerewe-Insel gesammelte Vögel ganz gut zu *centralis* gezogen werden, da sie fast türkisblau sind, wenn auch nicht ganz gleichmäßig. Umgekehrt ist ein ebenfalls von Neumann in Tanga gesammeltes ♀ No. 34103 deutlich türkisblauer als das vorhin von demselben Fundort angeführte, der Sammler nennt auch selbst in seiner Arbeit die Stücke von Tanga intermediär. Mit dem Typus von *centralis* stimmt eigentlich nur ein Stück von Schillings (9. 99 Dtsch.-O.-Afrika) gut überein, ein zweites von ihm am 29. 3. 03 gesammeltes ♂ zeigt etwas matteres Blau und hellere Kehle. Ich kann somit vor der Hand nur folgende Formen anerkennen:

1. *H. s. semicaeruleus* Forsk. N.-O.- und W.-Afrika.
2. *H. s. hyazinthinus* Rchw. (synonym zu *centralis* Neum.) O.-Afrika.
3. *H. s. swainsoni* A. Sm. S.-W.-Afrika, Angola bis Uhehe und Sambesi.

Die Auffassung v. Erlanger's daß bei den ♂♂ Kehle, Brust und Nacken heller gefärbt seien, scheint mir zuzutreffen,

hingegen hat das Geschlecht auf die Tönung des Blaus offenbar keinen Einfluss.

Ich fand diesen Liest einzeln im nördlichen Aethiopien und dann mitten in der Steppe weit entfernt vom Wasser. Am 1. Mai 1908 sang bzw. lockte ein ♂ eifrig, als ich gegen Sonnenaufgang von Agordat ostwärts durch die Steppe zog, das stimmt mit Heuglin's Annahme, daß die Brutzeit in Abessinien in den Mai bis Juni fällt, überein. Für Erlanger's entgegenstehende Behauptung, welcher Februar und März als Brutmonate annimmt, fand ich keine Bestätigung, doch halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß im N.-Somaliland mit Rücksicht auf die frühen Regen auch die Bruten früher fallen dürften als in N.-Abessinien.

170. *Corythornis cristata cyanostigma* Rüpp.

Rchw. V. A. II p. 289.

v. Erl. J. O. 05 p. 451.

♀ No. 507 Marebquellen 14. 3. 08.

♀ No. 877 Adua 6. 6. 08.

♂ juv. No. 1168 Adi Ugri 2. 6. 08. } (Müller leg.) Geb. III.

Wie sich bei der Untersuchung des reichlich im B. M. vorhandenen Materials herausstellte, sind die Größenunterschiede anscheinend konstant, auf welche schon Reichenow Bd. II p. 290 hinweist: Es haben die Vögel aus S.-Afrika sowie die von N.-O.-Afrika die längsten Flügel von 57 mm aufwärts, die Vögel von W.-Afrika, Loango wie Togo, die kleinsten von 52 mm abwärts; die Ostafrikaner stehen mit Flügeln von 52—56 mm in der Mitte. Die Maße verstehen sich für alte Exemplare, junge messen stets weniger. Die Schnäbel variieren zwischen 27 und 33 mm, ich möchte sie bei den Kennzeichen nicht verwerten. Den längsten Schnabel aller Stücke im B. M. hat ein Südafrikaner, dem folgt sofort ein Vogel aus Togo. Was die Färbung anbelangt, so zeigen sich geringe Unterschiede, besonders in der Tönung von Kropf und Brust: Bei den Westafrikanern und zwar den Loangovögeln ist diese am dunkelsten, mehr braun als rötlich, bei den Togovögeln ist noch ein graubrauner Ton in das Rotbraun gemischt mit Ausnahme eines hellen Exemplares aus Malange No. 605 (von Mechow leg.). Bei den Ostafrikanern von der Küste ist die allgemeine Färbung dieser Partien schon heller wenn auch noch grau verwaschen; bei den Vögeln aus den Zentralprovinzen sowie den Nordostafrikanern ist dann die Unterseite hell rötlichbraun ganz ohne Beimischung von grau oder dunkelbraun. Vergleicht man junge Vögel, so zeigen die von Loango einen braunen dunkleren, die von N.-O.-Afrika einen rötlichen helleren Ton der Unterseite. Ich möchte danach aber keine Unterformen aufstellen, denn die Unterschiede in der Färbung sind nicht absolut konstant (vergleiche den Vogel aus Malange), auch ist dies eine Kette, welche sich wieder schließt, denn Vögel

aus S.-Afrika und N.-O.-Afrika kann ich nicht unterscheiden, sie sind beide groß und auf der Unterseite verhältnismäßig hell. Wollte ich überhaupt Unterformen aufstellen, so könnte ich die westlichen Stücke aus Loango und Togo nicht unter einen Namen fassen, ebensowenig die östlichen von der Küste, vom Viktoria- und Kiwu-See, es gäbe also unter Hinzurechnung der Süd- und Nordostafrikaner über ein halbes Dutzend subspezies, dabei aber in Wirklichkeit fast mehr intermediäre als typische Exemplare. Das vermeide ich lieber, da ich meine Aufgabe darin sehe, zu klären aber nicht zu verwirren. Hingegen möchte ich den Madagaskar-Vogel in diesen Formenkreis ziehen, es wären also 4 gut unterschiedene Formen zu nennen:

1. *C. cristata cristata* L. Madagaskar.
2. *C. c. cyanostigma* Rüpp. Nordost-, Ost-, West- und Süd-Afrika.
3. *C. c. galeritus* St. Müller Prinzen-Insel, angeblich Gabun.
4. *C. c. thomensis* Salvad. Insel St. Thomas.

Leider liegt mir von *galeritus* kein Material vor, doch möchte ich den Umstand hervorheben, daß die Vögel der Loangküste, wie schon oben erwähnt, die dunkelsten vom ganzen Festlande sind, vielleicht stehen sie zu *galeritus* in Beziehung; nach geographischen Gesichtspunkten wäre dies durchaus nicht unwahrscheinlich.

Der gehäubte Eisvogel ist in N.-O.-Afrika nicht gerade selten, doch hält er sich nur am Wasser nicht in der trockenen Steppe auf. Kleine Lachen, welche in felsigen Flußbetten zurückgeblieben sind, genügen ihm schon, so fand ich ihn im März 1908 auf dem südlichen Teil des Plateau's an den Marebquellen. Die Vorliebe für bestimmte überhängende Zweige am Wasser, welche er stets wieder aufsucht, teilt er mit vielen seiner Verwandten. Über das Brutgeschäft habe ich keine Erfahrungen gesammelt, es scheint davon im allgemeinen noch wenig bekannt zu sein.

171. *Ceryle rudis rudis* L.

Rchw. V. A. II p. 295.

O. Neum. J. O. 95 p. 190.

v. Erl. J. O. 05 p. 445.

♀ No. 473 Marebquellen 12. 3. 08.

♀ juv. ♀ ad. No. 657, 658 Tacazzé 7. 4. 08.

♀♂ No. 682, 700 Tacazzé 11. und 13. 4. 08.

♂ juv. No. 752 Bicondi am Tacazzé 18. 4. 08. Geb. III, IV.

Reichenow bezweifelt, daß nur die ♂♂ die doppelte Brustbinde tragen, bei Erlangers Suite von 9 Exemplaren sowie der meinigen bestätigt es sich jedoch. No. 752 ist im Übergangskleid, die zweite Binde aber schon angedeutet, während bei dem ♀ juv. No. 657 selbst die Hauptbinde noch nicht annähernd ausgefärbt ist. Eine Trennung der afrikanischen Vögel in Unter-

formen erscheint nicht begründet, es bleibt also nur die asiatische Form *C. r. varia* Strickl. zu erwähnen.

Reiches biologisches Material findet sich bei Reichenow und Heuglin, dem ich nichts hinzuzufügen habe.

172. *Ceryle maxima* Pall.

Rchw. V. A. II p. 298.

O. Neum. J. O. 05 pg. 190.

v. Erl. J. O. 05 p. 445.

♂ No. 772 Bia Ghéla am Tacazzé 21. 4. 08.

♂ „ 1167 Mareb bei Adi Ugrí 2. 6. 08. Geb. III, IV.

Zur Frage der „*var. gigantea* Sw.“ kann ich kein neues Material beibringen. Meine beiden Stücke gleichen in der Oberseite weit mehr den Vögeln aus Togo als denen von O.-Afrika. Die Fleckung ist spärlich und fein. Das Rotbraun auf Kropf und Brust ist fahler, gelblicher wie bei allen mir hier vorliegenden ♂♂ ad. Mit Hilfe größeren Materials wird sich vielleicht später noch eine oder die andere lokale Form feststellen lassen, doch muß man sich bei diesem Vogel besonders davor hüten, Varietäten, welche im Alter begründet sind, als zoogeographische Unterarten aufzufassen. Besonders vorsichtig muß man bei der Beurteilung der verschieden starken weißen Fleckung sein, weil erfahrungsgemäß sowohl individuelle Variationen wie auch Abnützung des Gefieders dabei oft entscheidend sind.

Der Riesenfischer ist vereinzelt am Tacazzé angetroffen worden und war recht scheu; am besten erlegt man ihn beim Ansitz an einem seiner Lieblingsplätze, welche er immer wieder aufsucht. Die Stimme ist im Verhältnis zu seiner Größe auffallend tief und laut. Ich habe den Vogel nur einzeln nie paarweise gesehen.

XXXV. Meropidae.

173. *Melittophagus variegatus lafresnayei* Guér.

Rchw. V. A. II p. 304.

O. Neum. J. O. 05 p. 191.

v. Erl. J. O. 05 p. 456.

♀♀ No. 501, 502 Marebquellen 14. 3. 08.

♂♂ ♀ No. 962/64 oberhalb Ghinda 17. 6. 08. (Müller leg.)

Geb. III, verstreicht auch bis Geb. I.

Anscheinend haben ♂♂ auf der Oberseite und den Schwingen einen mehr bläulich grünen, ♀♀ einen reiner grünen Ton. Den Ausführungen v. Erlanger's kann ich mich nur vollkommen anschließen und verweise besonders auf die recht guten Abbildungen seiner Tafel. Ich wiederhole hier nur die Namen der bisher bekannten Formen des *Melittophagus* mit blauem Kropfbande:

1. *M. variegatus variegatus* Vieill. Kein blauer Stirnstreifen, blauer Augenbrauenstreifen, blaues Kropfband. W.-Afrika ostwärts bis Victoria-See.
2. *M. v. lafresnayeii* Guér. Breite blaue Stirnbinde, blauer Augenbrauenstreifen blaues Kropfband. N.-O.-Afrika.
3. *M. v. oreobates* Sharpe. Keine blaue Stirnbinde. Augenbrauenstreifen nur angedeutet, dunkel blauschwarzes Kropfband. Brit. und Dtsch.-O.-Afrika.

Dieser Bienenfresser ist ausgesprochener Gebirgsbewohner, das melden aus S.-Aethiopien auch v. Erlanger und Neumann, sowie ältere Forscher und ich fand es im Norden durchaus bestätigt. Auf dem Plateau von Asmara war er gar nicht selten, wo Bäche oder deren Betten dasselbe durchziehen, besonders am obersten Lauf des Marebs fand ich ihn regelmässig. Naturgemäß steigt der Vogel in der Zeit größter Dürre auch an den Abhängen hinab, wenigstens im Osten, um in dem dichteren Waldbestände der Winterregenzone Nahrung in reichlicherem Masse zu finden. Daher konnte mein Präparator im Juni auf der Grenze von Gebiet I und III oberhalb Ghinda noch 3 Exemplare sammeln. Diese Ausflüge ändern nichts daran, daß der Vogel eigentlich ein Hochgebirgsbewohner und durchaus im Geb. III heimisch ist.

Charakteristisch ist seine Beweglichkeit gerade um die Mittagszeit, dann fliegt er gern von einer Baumspitze zur anderen, die Pärchen jagen sich auch vielfach spielend. v. Erlanger gibt den März und April als Brutzeit an, ich hege für das nordäthiopische Plateau in dieser Hinsicht Bedenken, da im Sommer nach den Regen der Tisch für Insektenfresser weit besser gedeckt ist. Für die von ihm bereiste Gegend hat v. Erlanger zweifellos Recht, sind doch die Regenverhältnisse im Süden wesentlich andere.

174. *Melittophagus pusillus ocellaris* Rchw.

Rchw. V. A. II p. 306.

O. Neum. J. O. 05 p. 191.

v. Erl. J. O. 05 p. 456.

♂♂♂ No. 197/99 Anseba oberhalb Cheren 11. 2. 08.

♀♀ No. 588, 602 Melissai (Adiabo) 31. 3. und 1. 4. 08.

♀ No. 632 Tacazzé 5. 4. 08.

♀♀ No. 1210, 1240 Cheren und Scetel 6. und 12. 3. 09.

Geb. II, IV.

Die Flügelmaße der 5 Stücke aus dem Norden sind 77 bis 80 mm, die der 3 südlichen 73—76 mm. Bei Aufstellung der Formen dieses Kreises sind besonders O. Neumann's Ausführungen J. O. 1900 p. 219 zu beachten, ausführlich äußert sich auch in gleichem Sinne v. Erlanger J. O. 05 p. 455/56. Als Subspezies des Zwerg-Bienenfressers mit vorwiegend schwarzem Kropfbande sind bisher folgende bekannt:

1. *M. pusillus pusillus* St. Müller. Kein blauer Augenbrauenstreifen. W.-Afrika.
2. *M. p. ocularis* Rchw. Feiner oft unterbrochener Augenbrauenstrich. Es ist jedoch nicht richtig, daß derselbe nur oberhalb des hinteren Teiles des Auges sichtbar ist, bei einigen meiner Stücke reicht er vielmehr bis zur Schnabelwurzel. Von Nubien und dem W. Nil durch Eritrea und N.-Abessinien bis Danakilküste.
3. *M. p. cyanostictus* Cab. Breiter Augenbrauenstrich, auch blau an der Stirn. Südliches Aethiopien bis Wituland und zum Pangani.
4. *M. p. meridionalis* Sharpe. Langer aber schmaler Augenbrauenstreifen, breitere schwarze Binden an Schwingen und Schwanzfedern als alle anderen. Südliches O.-Afrika, S.- und S.-W.-Afrika.

Die kleinen Bienenfresser mit schwarzem Kropfbande sind Bewohner der tiefen Lagen, speziell der Dornbuschsteppe im Gegensatz zu ihren blaugebänderten Vettern, welche die hohen Lagen vorziehen. Ich fand von ca. 1300 m abwärts unseren *M. p. ocularis* häufig, sowohl in der Umgegend von Cheren am Anseba wie auch an den Flußläufen der Barcasteppe. Im ganzen Geb. III wie auch an dessen westlichem Abhänge traf ich ihn nicht, erst weit unten inmitten der Adiabosteppe trat er auf einmal wieder auf und blieb dann eine regelmäßige Erscheinung am ganzen Lauf des Tacazzé. Die Vögel des Geb. IV zeigen etwas geringere Mafse und um eine Nuance mattere Gesamtfärbung, doch ist es möglich, daß ich zufällig gerade hier 3 jüngere Stücke geschossen habe. Jedenfalls genügt dieser Unterschied m. E. nicht zu einer Abtrennung ohne weiteres Material.

Dieser Zwerg unter den Bienenfressern hält sich gern an niedriges Gebüsch, besonders Dornsträucher. Ich traf ihn auch bei Cheren regelmäßig an einer Lehmwand des Flußufers, wo anscheinend an den Kinderstuben die nötigen Reparaturen vorgenommen wurden, es war Mitte Februar. Wenige Vögel hängen so treu an ihrem kleinen Gebiet, man traf dieselben Pärchen tagtäglich genau an derselben Stelle, fast möchte ich sagen auf demselben Strauche. Nur an besagtem Flußufer bei Cheren fand ich eine Kolonie, sonst stets Pärchen. Schlägt man zufällig das Lager an einem von ihnen bewohnten Platze auf, so lassen sie sich nicht im geringsten stören; man hat dann die niedlichen kleinen Kerle den ganzen Tag vor Augen und kann recht beobachten, wie häuslich sie innerhalb ihres kleinen Reiches sind.

175. *Melittophagus bullocki frenatus* Hartl.

Rchw. V. A. II p. 310.

O. Neum. J. O. 05 p. 186.

♀♂ No. 589/91 }
 ♂♂ „ 593/94 } Melissai (Adiabo) 31. 3. 08. Geb. IV.

Reichenow spricht sich in Bd. II p. 310 noch etwas zweifelnd über die Berechtigung der Form „*frenatus*“ neben „*bullocki*“ aus, indem er sich auf Dresser bezieht, der den einen nur für den alten Vogel des anderen hält. Auch war damals die Frage der Verbreitung noch nicht geklärt, da auch echte *bullocki* in NO.-Afrika am Bl. Nil gesammelt sein sollten. Das hat O. Neumann in seiner Arbeit J. O. 05 p. 191/2 klar gestellt und durch Untersuchung der fraglichen Stücke in London sowie sonstigen Materials mit vollster Bestimmtheit bewiesen, daß *frenatus* eine gute Form ist, welche nur in N.-O.-Afrika vorkommt, *bullocki* dagegen nur in W.-Afrika. Hingegen erklärt der Forscher die als *boleslavskii* bezeichneten gelbkehligen Vögel aus dem Gebiete des Nils für eine bloße Aberration. Die ganze Frage ist dort so klar und bestimmt behandelt, daß jedes Wort, welches ich hinzufügen wollte, nur schaden könnte. Eine Antwort kann ich jedoch auf Neumann's Bemerkung geben: „Es fragt sich, ob nicht die Vögel von der Guineaküste subspezifisch von denen vom Senegal zu trennen sind?“ Ich muß dies verneinen. Der bläulich verwaschene Oberkopf ist keine Eigentümlichkeit der Guineavögel und der rein grüne ebensowenig eine der Senegalstücke, wie die soeben von Riggenbach im Hinterlande von Kamerun gesammelte Suite von 17 Exemplaren beweist. Prof. Reichenow hat mir in besonderer Liebenswürdigkeit die Durchsicht gestattet, obgleich die ganze Ausbeute noch nicht fertig bearbeitet ist. Dabei konnte ich feststellen, daß eine Minderheit (3) blau verwaschenen Oberkopf zeigt, ganz wie Vögel vom Niger und aus Togo, die Mehrheit (14) ganz grünen Scheitel hat, wie der im B. M. aufgestellte Vogel vom Senegal (Delbrück leg.). Bei den Riggenbach'schen Bälgen sind die bläulichen näher der Küste gesammelt, dagegen haben wir wieder im B. M. ein Stück, das Hartert im Haussalande am mittleren Niger, also sehr weit im Innern, sammelte, welches die gleiche Kopffärbung zeigt. Vielleicht spielt die Jahreszeit hier eine Rolle, alle Vögel mit bläulichem Kopf sind zwischen Oktober und erstem April gesammelt, die Grünköpfe von Riggenbach dagegen im Sommer, meist vom Mai bis Juli, das könnte also ein Fingerzeig sein.

Bei diesem farbenprächtigen Spint ging es mir wie so oft bei Vertretern seiner Familie: Plötzlich eines Tages wimmelte es von dieser Art, die man bisher überhaupt nicht gesehen hatte, einen Tag weiter, und kein Stück ist mehr zu erblicken. An der einzigen leidlichen Wasserstelle der Adiabosteppe Melissai fand ich bei meinem Eintreffen am 31. 3. 08 eine ganze Kolonie und sammelte sofort 5 Stück, von denen wohl keins weiter als 50 Schritt vom Präpariertisch geschossen wurde. Damit begnügte ich mich zunächst, da das Vogelleben hier sehr vielseitig und die Arbeit entsprechend reichlich war. Mit meinem Abmarsch von dort am 2. 4. habe ich den *frenatus* zum letzten Mal gesehen. Es kann ja auch auf einen Zufall beruhen, daß er mir

am Tacazzé nicht mehr zu Gesicht kam, immerhin aber wäre das sonderbar, da ich die anderen bei Melissai häufigen Bienenfresser, den *M. p. ocularis* sowie *M. nubicus* und *viridissimus* am Flusse wiedergefunden habe. Vielleicht ist *frenatus* ein ausgesprochener Steppenvogel, dem die Ufer des Tacazzé in diesem Teile seines Laufes zu felsig waren. Im allgemeinen scheint seine Verbreitung beschränkter zu sein als die seiner meisten Verwandten, Neumann fand ihn nur am Akobo, sonst ist er noch für das Gebiet des Atbara mit seinen Nebenflüssen, für den Bl. und W. Nil nachgewiesen. Heuglin gibt eine eingehende Beschreibung einer Brut-Kolonie; nach ihm fällt die Brutzeit in den Dezember bis März.

176. *Aerops albicollis maior* Parrot.

Rchw. V. A. II p. 317. *A. albicollis*.

O. Neum. J. O. 05 p. 193. „ „

v. Erl. J. O. 05 p. 454. „ „

Parrot O. M. Januar 1910 p. 12. *A. a. maior*.

♂♂♂♂♀♀ No. 965/70 Ghinda 18. 6. 08, Salamona 24/25. 6. 08 (Müller leg.). Geb. I.

Bisher ist außer der typischen Form nur der *A. a. maior* bekannt, von Dr. Parrot in den O. M. Januar 1910 beschrieben. Dort wird als Verbreitungsgebiet angegeben: S.-Arabien, NO.- und Central-Afrika. Er unterscheidet sich von der typischen Form durch die größeren Maße, Fl. über 98 mm.

Dieser Bienenfresser ist auch für das nordostafrikanische Brutgebiet ein Zugvogel. Brehm beobachtete bei Khartum sein Erscheinen Anfang Juni und das Verschwinden Ende November, ebenso bezeichnen ihn Reichenow und Sjöstedt für andere Gegenden als Wandervogel, Neumann fand ihn im März 1901 bei Kaffa auf dem Zuge, und ich kann hinzufügen, daß in den Monaten Januar bis Mai kein Stück im Gebiet I zu sehen war, während Präparator Müller in der zweiten Hälfte Juni den Vogel plötzlich sehr häufig dort antraf. Die Brut fällt demnach in den Spätsommer, Antinori nennt dafür den September. Im Norden dürfte sie eher etwas früher beginnen. Der *Aerops* scheint ein ausgesprochener Bewohner des Flach- und Hügellandes zu sein, das Mittel- oder Hochgebirge aber zu meiden.

177. *Merops apiaster* L.

Rchw. V. A. II p. 320.

O. Neum. J. O. 05 p. 193.

v. Erl. J. O. 05 p. 453.

? No. 141 bei Asmara I. 08. Geb. III.

Das Stück habe ich nicht selbst gesammelt, sondern erhielt es zum Geschenk bei meiner Ankunft in Asmara am 2. 2. 08,

daher fehlt auch die Geschlechtsangabe. Es ist im Winter unweit Asmara erlegt und im Fleisch dort hingebraucht worden. Dieser nordische Bienenfresser erscheint gelegentlich im Winter auf dem Zuge überall in NO.-Afrika, doch scheint er sich nirgends lange aufzuhalten. Fast alle Exemplare sind im Winter- bezw. Übergangskleide, so auch das meinige.

178. *Merops superciliosus persicus* Pall.

Rehw. V. A. II p. 322.

v. Erl. J. O. 05 p. 452.

♂ No. 587 Mai Gavia (Adiabo) 30. 3. 08.

♂ „ 626 Mai Teni (Adiabo) 3. 4. 08. Geb. IV.

Die Frage, wohin die Zugvögel des *M. persicus* gehören, welche im Winter und Frühjahr in NO.-Afrika erlegt werden, hat schon Reichenow wie Erlanger Anlaß gegeben, sich eingehend mit ihr zu beschäftigen, ohne zu einem ganz positiven Resultat zu kommen. Reichenow vermutet, daß diese als *chrysoercus* Cab. bezeichnete Form lediglich das Winterkleid des echten *persicus* sei und Erlanger möchte zwei Phasen, eine grünliche und eine mehr bläuliche, annehmen. Ich verdanke der Liebenswürdigkeit der Herren in Tring die Möglichkeit, auch das dort vorhandene Material an *persicus* und *saharæ* mit dem recht reichlich hier im B. M. vorhandenen vergleichen zu können. Danach erscheint mir zweierlei ziemlich deutlich:

1. In Aethiopien gesammelte Vögel stimmen weder mit nubischen noch mit *saharæ* Neum., noch mit Sommervögeln des asiatischen *persicus* ganz überein.
2. Da es sich notorisch um Zugvögel in diesem Gebiet handelt, so muß von der Abtrennung derselben bis auf weiteres Abstand genommen werden. Nach Analogie der Reiserouten fast aller bekannten Zugvögel kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die *Merops*, welche Aethiopien passieren, nicht in Nubien, sondern im zentralen bis nördlichen Asien beheimatet sind, also echte *persicus*. Diese Vermutung gewinnt noch dadurch, daß die betr. Zugvögel am besten mit den in O.-Afrika als Wintergästen erlegten *persicus* übereinstimmen. Allerdings ist die blaue Zeichnung der Kopfseite und die weißlich blaue Stirn bei meinen Stücken deutlicher, sodafs ich zu folgendem Endresultat komme: Die Gäste im aethiopischen Gebiet fasse ich bis auf weiteres auf als *persicus* im Winterkleid, es ist jedoch sehr wohl möglich, daß sich in Asien später eine neue zoogeographische Form herausstellen wird, welche sich auch im Sommerkleid vom echten *persicus* unterscheidet und auf dem Winterzuge vorzugsweise Aethiopien aufsucht, während der echte *persicus* vielleicht mehr nach O.-Afrika und noch

weiter südwärts bzw. südwestwärts zieht. Jedenfalls ist m. E. diese Frage in Asien nicht in Afrika zu lösen.

Ich traf den *persicus* nur in der Adiabosteppe, welche von Bienenfressern verschiedenster Art belebt ist, wie keine mir sonst bekannte Gegend. Große Schwärme dieses Vogels habe ich nicht beobachtet, sonst hätte ich es mir angelegen sein lassen, eine größere Suite zu sammeln. Die Daten der Erlegung Ende März und Anfang April liegen mitten in der normalen Zugzeit, welche ja bei allen Meropiden recht spät fällt.

179. *Merops viridis viridissimus* Sw.

Rehw. V. A. II p. 326.

Parrot O. M. I. 1910 p. 13 *M. v. reichenowi*.

? No. 348 Scetel 23. 2. 08.

♂♂ No. 599, 624 Melissai (Adiabo) 31. 3. und 2. 4. 08.

juv. „ 818 Tocolai b./Agordat 28. 4. 08.

♂♂ „ 1251, 1304 Scetel und Mansura (Barca) 14. und 26. 3. 09. Geb. II, IV.

Mit dem Formenkreis *M. viridis* hat sich O. Neumann erst ganz kürzlich eingehend beschäftigt, um das Resultat seiner Untersuchungen in der Dezembersitzung 1909 der Ornith. Ges. in Berlin zu veröffentlichen, darnach unterscheidet er jetzt folgende Subspecies:

1. *M. v. viridis* L. (synonym zu *lamarck* Cuv.): N.-Indien mit Ausnahme des Nordwestens und Ceylon.
2. *M. v. viridissimus* Sw. (synonym zu *lamarcki* Strickl. nec. Cuv.): NW.-Afrika, NO.-Afrika.
3. *M. v. beludschicus* Neum.: nordwestliches Vorder-Indien, S.-O.-Persien, Beludschistan.
4. *M. v. birmanus* Neum.: Hinter-Indien.
5. *M. v. maskatensis* Sharpe: SO.-Arabien, Maskat.
6. *M. v. cyanophrys* Cab. Heine: SW.-Arabien.

Die Unterscheidung der beiden letzten Formen steht übrigens auch nach Neumann's Ansicht auf etwas schwachen Füßen. Vor allem interessiert uns hier, daß selbst an der Hand eines großen Materials die Afrikaner vom Senegal und aus Abessinien sich artlich nicht sondern lassen. Dem widerspricht Herr Dr. C. Parrot O. M. 1910 I. p. 13, indem er diesen Bienenfresser aus Eritrea als „*M. v. reichenowi*“ neu benennt. Ich kann mich diesen Ausführungen nicht anschließen, obwohl ich ursprünglich ähnlicher Ansicht war. Jetzt nach Durchsicht größeren Materials glaube ich, daß die grünlichere Kehle beim jungen, die gelblichere beim älteren Vogel mehr hervortritt. Auf die Stücke aus Egypten brauche ich nicht weiter einzugehen, da sie nicht neu benannt werden, obgleich Kinn und Kehle „gewöhnlich mehr blau überlaufen“ sein sollen. Insbesondere muß ich mich gegen zwei Punkte in den Ausführungen wenden:

Erstens ist der *M. v. viridissimus* nicht Zugvogel, sondern Standvogel in NO.-Afrika, wie schon Rüppell (S. Ü. 1845 p. 24 oben) ausdrücklich sagt: „Häufig dafs ganze Jahr in NO.-Afrika“. Ich selbst habe ihn auch im Winter (Februar) am Barca konstatiert, ebenso wie im Sommer. Dafs auch „in vorgeschrittener Jahreszeit“ eine Vermischung von Standvögeln und Wintergästen stattfinden soll, vermag ich nicht zu glauben. Viel nördlicher als im Barcagebiet kommt dieser Bienenfresser überhaupt nicht mehr vor.

Zweitens muß ich den *Passus* bestreiten „Wahrscheinlich ist die neue Form im Bergland heimisch“. Kaum ein Vogel in NO.-Afrika ist so absoluter Steppenbewohner wie der *M. v. viridissimus*, das wird mir jeder bestätigen, der ihn dort beobachtet hat. Salamona, von wo der Typus „*reichenowi*“ stammt, liegt in der steppenartigen Senkung zwischen den Hügelketten, welche das Sahel westlich Massaua begrenzen und dem östlichen steilen Abfall des Hochlandes; die Fauna von Salamona ist daher eine Steppen-Fauna. Dieser Bienenfresser kommt dann westwärts erst wieder in den Steppen des Barca-Gebietes sowie am Tacazzé vor, nirgends aber in den eigentlichen Bergen, ebensowenig wie z. B. umgekehrt *Melittophagus variegatus lafresnayei* sein Hochland verläßt, um tiefer als bis höchstens 1000 m Meereshöhe hinabzusteigen. Ich halte also die *M. v. viridissimus* Eritrea's für Standvogel und Steppenbewohner, bei welchen die Färbung individuell und nach dem Alter variiert, unabhängig von Fundort und Jahreszeit. Inzwischen hat sich O. Neumann O. M. 1910 V p. 79—81 unabhängig von meinen Untersuchungen in ganz übereinstimmender Weise gegen *M. v. reichenowi* ausgesprochen.

In biologischer Hinsicht hat dieser *Merops* manches mit dem *M. p. ocularis* gemein, beide werden wohl häufig am Wasser angetroffen, jedoch keineswegs ausschließlic; beide sitzen gern auf den seitlich vorstehenden Enden der untersten Zweige von Dornbüschen, oft dicht über dem Boden, fangen von dort herabstosend Insekten und kehren sofort wieder auf ihre Warte zurück. Auch in den Palmenwäldern am Barca sah ich diesen Spint. Im ganzen aber ist er nirgends sehr häufig; er hält sich meist paarweise und ist, wie gesagt, Standvogel.

180. *Merops nubicus* Gm.

Rchw. V. A. II p. 329.

O. Neum. J. O. 05 p. 193.

v. Erlanger J. O. 05 p. 453 und Tafel IX.

♂♀ ? No. 592, 595, 623 Melissai (Adiabo) 31. 3. und 2. 4. 08. Geb. IV.

v. Erlanger erläutert in dankenswerter Weise die Unterschiede der Alters- und Jugendkleider an Abbildungen auf Tafel IX J. O. 05. Bisher haben sich zoogeographische Formen dieses

großen schönen Bienenfressers nicht feststellen lassen, trotz seiner weiten Verbreitung in Afrika.

Ich fand ihn recht zahlreich bei Melissai im Adiabolande und am ganzen Lauf des Tacazzé. Dieser Vogel ist anscheinend absolut an das Wasser gebunden, über dem er gern rüttelnd in der Luft steht. Ich sah ihn auch immer in größeren Gesellschaften, nie einzeln oder paarweise. Am späten Nachmittag waren die Vögel besonders lebhaft, lockten viel, jagten sich, kreisten und rüttelten über dem sanft dahingleitenden Flusse im Strahle der Abendsonne, sich prachtvoll in ihrem satten Weinrot vom Grün des Uferwaldes abhebend, ein farbenfrohes tropisches Bild. Dafs die Brutzeit ins Frühjahr fällt, erscheint auch mir wahrscheinlich, v. Erlanger sammelte schon im Juni flügge Junge desselben Jahrganges.

Ich fasse nochmals die Bienenfresser-Arten zusammen, welche ich vom 31. 3. bis 3. 4. 1908 an der Wasserstelle Melissai sowie in deren unmittelbarem Umkreise gesammelt habe:

1. *Melittophagus pusillus ocularis* Rchw.
2. „ *bullocki frenatus* Hartl.
3. *Merops viridis viridissimus* Sw.
4. „ *superciliosus persicus* Pall.
5. „ *nubicus* Gm.

Früh sowie nachmittags sah man oft drei dieser Arten gleichzeitig, gelegentlich auch wohl deren vier, über dem Wasser teils rüttelnd, teils auf den Astspitzen sitzend. Es war ein Bild, das in seiner Beweglichkeit und Farbenfülle selbst für verwöhnte afrikanische Ansprüche als einzigartig bezeichnet werden muß.

XXXVI. Upupidae.

181. *Upupa epops epops* L.

Rchw. V. A. II p. 332.

♂ No. 161 Asmara 5. 2. 08.

♀ „ 1182 Ela Bered 4. 3. 09. Geb. III.

Der europäische Wiedehopf kommt zu Ausgang des Winters ziemlich häufig vor, meist wohl dann auf dem Zuge, doch dürften manche Exemplare auch in Aethiopien ihre Winterherberge beziehen. Aufser den beiden angeführten Stücken habe ich noch zwei weitere erlegt, eins war so zerschossen, dafs es nicht gebalgt werden konnte, das zweite ist abhanden gekommen, wahrscheinlich bei dem häufigen Ein- und Auspacken der noch nicht fertig getrockneten Bälge einmal verloren worden. In allen vier Fällen handelte es sich um den nordischen Gast, nicht um *senegalensis* Sw. oder *somaliensis* Salvad. Ich gehe deshalb auf beide nordostafrikanische Formen nicht weiter ein.

182. *Irrisor erythrorhynchos abyssinicus* Neum.

Rchw. V. A. II p. 341 *I. senegalensis*, III p. 826.

O. Neum. O. M. 03 p. 181. J. O. 05 p. 195.

♂♂ No. 457/58 Gaalafufs südlich Asmara 10. 3. 08.

♂♀ „ 537/38 südlich Arresa 23. 3. 08.

♀ „ 826 Agordat 29. 04. 08.

? ♂ „ 1293/94 Mansura (Barca) 25. 3. 09.

♀♂♂♀ No. 1319/22 „ („) 28. 3. 09. Geb. II, III.

Um die Bearbeitung dieses Formenkreises hat sich wieder O. Neumann besonders verdient gemacht. Er gibt das Resultat seiner Untersuchungen in seiner Arbeit J. O. 05 p. 195 ff. Ich möchte mich ihm im allgemeinen vollkommen anschließen und nur dafür stimmen, daß *somaliensis* Gr. mit zum Formenkreise *damarensis* gezogen werde, wie es Neumann selbst schon anheimstellte. Übrigens ist für NO.-Afrika nur der andere Kreis *erythrorhynchos* von unmittelbarem Interesse. Zu diesem gehören folgende Formen, deren Merkmale ich in Übereinstimmung mit Neumann hier mit kurzen eigenen Worten nach meinem vergleichenden Befunde nochmals aufführe:

1. *I. e. erythrorhynchos* Lath. Schnabel kurz, im Alter vollkommen korallenrot; Metallglanz des ganzen Gefieders lebhaft, vielfach kupfrig. Verbreitung: O.- und Zentral-Afrika, anscheinend auch Angola, Dtsch.-SW.-Afrika.
2. *I. e. viridis* A. Licht. Schnabel mittellang, im Alter rot; Schwanz im allgemeinen kürzer als beim vorigen; die erste weiße Flügelbinde schmaler; Metallglanz lebhaft, besonders am Kopfe ins Gelbgrüne ziehend. Verbreitung: S.-Afrika bis südliches O.-Afrika.
3. *I. e. guineensis* Rchw. O. M. 02 p. 79. Schnabel mittellang bis lang, im Alter vollkommen hellrot; Glanz des Gefieders lebhaft, mehr bläulichgrün getönt; vordere Flügelbinde breit. Verbreitung: Oberguinea bis Niger.
4. *I. e. senegalensis* Vieill. Schnabel lang, gestreckt, auch im Alter stets schwarz; Oberseite matt bläulich glänzend, Unterseite fast ohne Glanz. Verbreitung: Nördlich von Sierra Leone bis Senegal.
5. *I. e. abyssinicus* Neum. O. M. 03 p. 181. Schnabel lang, mit zunehmendem Alter röter werdend, doch verschwindet nie der schwarze Grundton ganz; sonst sehr ähnlich *senegalensis* aber der Glanz der Oberseite grünlicher (dort bläulich), auch auf der Unterseite etwas mehr grünlichen Schimmer. Verbreitung: NO.-Afrika, mein Gebiet II und III.
6. *I. e. niloticus* Neum. O. M. 03 p. 181. Schnabel mittellang, im Alter vollkommen rot; dem *abyssinicus* ähnlich, doch lebhafter im Glanz. Verbreitung: Östlicher Sudan, W. Nil.
7. *I. e. neglectus* Neum. J. O. 05 p. 194. Schnabel mittellang, auch im Alter schwarz bis auf kleine rote Flecke; auf der

Oberseite wenig mehr grüner Glanz als *abyssinicus*, auf der Unterseite lebhafter erzgrün glänzend. Verbreitung: S.-Abessinien, Schoa.

Wir haben also 3 Formen, deren Schnabel im Alter nicht vollkommen rot wird: *senegalensis*, *abyssinicus* und *neglectus*. Bei *senegalensis* bleibt er ganz schwarz, bei *neglectus* bekommt er rote Flecke, bei *abyssinicus* wird er sogar zum großen Teil rot (meine No. 458, 1319 haben wohl die rötlichsten Schnäbel, zu denen es diese Form bringt). Inbezug auf den Metallglanz ist *senegalensis* oben bläulich, unterseits stumpf; *abyssinicus* oben etwas grünlicher, ebenso unterseits, aber doch noch ziemlich matt; *neglectus* im allgemeinen grünlicher, besonders unterseits viel lebhafter. Diese Formen, welche sich so klar beschreiben lassen, dürften mit voller Berechtigung bestehen bleiben.

Alle ♀♀ haben erheblich kürzere Schnäbel. Die Umfärbung in Rot tritt ohne Unterschied des Geschlechtes ein, meine ♂♂ messen Schnabellänge 49—63 mm, ♀♀ 38—42 mm.

Den Spottkopf fand ich weit verbreitet, von dem Plateau bei den Marebquellen bis zu den Palmenwäldern am Ufer des Barca. In letzteren ist er besonders häufig. Ich möchte ihn zu den Charaktervögeln der Dumpalmenbestände rechnen. Meist ist er in kleinen Gesellschaften von 3—6 Stück, lebhaft, laut und sehr zutraulich. Häufig sah ich ihn an einem schräg stehenden Palmenstamm nach Art der Spechte angeklammert sitzen, auch einige Schritte aufwärts tun und bald rechts, bald links um den Stamm herumgucken. Die Brutzeit dürfte in den Sommer fallen.

183. *Scoptelus aterrimus notatus* Salvin.

Rchw. V. A. II p. 344, III p. 826.

O. Neum. J. O. 05 p. 196.

v. Erl. J. O. 05 p. 460.

♀ No. 247 Chereb 13. 2. 08.

♀ „ 1215 Mai Aroso 7. 3. 09. Geb. II.

Ich unterscheide 5 Subspecies:

1. *S. aterrimus aterrimus* Steph. Senegal bis Togo.
2. *S. a. emini* Neum. Östlicher Sudan, W. Nil.
3. *S. a. notatus* Salvin. Eritrea, N.- und Central-Abessinien.
4. *S. a. maior* Neum. Südaethiopisches Seengebiet.
5. *S. a. anchietae* Boc. Angola.

Die Form *maior* ist nur auf 1 Stück vom Suksukflusse basiert, das sehr bedeutende Größe zeigt: Lg. 245, Fl. 113, Schn. 36 mm. Meine Stücke sind allerdings erheblich kleiner, sie messen Fl. 100—96, Schn. 31—30. Die beiden Flecke an den äußersten kürzesten Schwanzfedern sind deutlich sichtbar. Der blasser Fleck vor der Spitze der Innenfahnen der Handschwinge ist vorhanden. Die Unterseite ist ganz matt, die Oberseite hat zumeist stahlblauen Glanz mit wenig violetter Schimmer.

Ich trage danach kein Bedenken, die Vögel als *notatus* zu bezeichnen.

Weitere Exemplare sah ich nicht, die beiden erlegten kletterten recht versteckt in einzeln stehenden Büschen in einem felsigen und wildzerrissenen Strombett herum.

XXXVII. Caprimulgidae.

184. *Caprimulgus fraenatus fraenatus* Salvad.

Rchw. V. A. II p. 357.

v. Erl. J. O. 05 p. 497.

♀♂♂ No. 878—880 Adua 7. 6. 08. (Müller leg.) Geb. III.

Es fehlt mir an Material, um über die Verwandtschaft dieses Ziegenmelkers mit nahestehenden Formen Untersuchungen anstellen zu können. Ich halte es nicht für unmöglich, daßs in Süd-Aethiopien eine gesonderte Subspecies vorkommt, sowie daßs *poliocephalus* Rüpp. und *palmquisti* Sjöst. („Expedition nach Kilimandscharo und Meru“, Uppsala 1900 p. 101) sich mit *fraenatus* in einem Formenkreise zusammenfinden könnten, vielleicht aber befinde ich mich mit dieser Vermutung auch in einem großen Irrtum. Bei meinen Stücken variiert die weiße Spitze der seitlichen Steuerfedern ziemlich stark in ihrer Ausdehnung und zwar etwa von 45 zu 55 mm. Herr Dr. Hartert teilt mir brieflich mit, daßs Stücke des Tring-Museums aus Salamona bis 58 mm lange weiße Spitzen haben.

Im Winter habe ich im ganzen Gebiet überhaupt keinen der dort brütenden Ziegenmelker gesehen, vom Mai an waren sie nicht selten, doch ist leider die Ausbeute innerhalb der kurzen dann noch verfügbaren Zeit eine sehr bescheidene geblieben. *C. fraenatus* wurde nur auf dem Hochlande bei Adua von meinem Präparator angetroffen und erlegt. Dagegen besitzt Tring, wie schon erwähnt, Stücke aus Salamona, also vom Tieflande, vorausgesetzt daßs Schraders Angaben hier ganz zuverlässig sind. Sehr viel gewichtiger sind jedenfalls Erlangers Bekundungen, welcher auch seinerseits den Vogel als Bewohner der Täler bezeichnet. Er fand ihn im Nordosten unweit Harar und im S.-Somalilande noch bei Bardera, vorausgesetzt daßs es sich im letzteren Falle nicht um eine bisher unbenannte neue Subspecies handelt.

185. *Caprimulgus inornatus inornatus* Heugl.

Rchw. V. A. II p. 360.

v. Erl. J. O. 05 p. 498.

ad. $\left. \begin{array}{l} 4 \text{ ♂} \\ 2 \text{ ♀} \end{array} \right\}$ No. 977—985, Ghinda, Salamona 18.—23.
juv. 2 ♂, 1 ♂ } 6. 08. (Müller leg.) Geb. I.

Ogleich ich diesen Ziegenmelker im Januar und Februar nicht angetroffen habe, glaube ich doch, daßs er in Gebiet I im

östlichen Tiefland Eritreas Standvogel sein könnte. Seine Brut fällt jedenfalls ins zeitige Frühjahr, denn in der zweiten Hälfte Juni waren die Jungen, welche mein Präparator sammeln konnte, schon vollkommen erwachsen, v. Erlanger erbeutete ihn im N. Somaliland auch mitten im Winter (Januar, Februar), und Hilgert fand im Gallalande ein Gelege am 20. Mai 1900.

Diese Nachtschwalbe scheint ausschließlich die tieferen Lagen zu bewohnen aber nicht hoch in die Berge hinaufzusteigen. Die erwähnten Stücke meiner Sammlung gehören der typischen von Heuglin zuerst beschriebenen Form an.

186. *Caprimulgus aegyptius aegyptius* Licht.

Rchw. V. A. II. pg. 361.

? No. 92 Massaua 29. 1. 08. Geb. I.

Am Tage unserer ersten Landung in Massaua begab ich mich sofort nach der nahen Insel Chech Said, während ein Reisegefährte von mir und großer Nimrod sich den Hafen nebst Umgebung vom Boote aus ansah in der Hoffnung, auf größere jagdbare Vögel dort eher zu Schuss zu kommen. Dabei erlegte er auch tatsächlich einen Fischadler und unter anderem auch rein durch Zufall zwei Ziegenmelker, welche er für „kleine Falken“ hielt. Als er mich Abends bat, seine Beute zu bestimmen, erkannte ich sofort *C. aegyptius*. Einen der Vögel schenkte mir darauf der Erleger sehr freundlicher Weise. Er meinte, eine Menge solcher Dinger im Gebüsch unter einem alten Fort aufgestöbert zu haben, ich konnte aber trotz aller Mühe nie wieder ein Exemplar hochmachen.

Herr Dr. Hartert, dem ich das interessante Stück übersandte, teilt mir brieflich mit, daß es sich um einen typischen *aegyptius* handelt, dessen Brutgebiet in Central-Asien liegt, während Nord- und Nordost-Afrika als Winterquartier aufgesucht wird. Der Brutvogel Egyptens wie ganz N. Afrikas sei ausschließlich *C. a. saharae* Erl. Wieder ein netter Scherz des Nomenklatur-Teufelchens!

187. *Macrodipteryx macrodipteryx* (Afz.) Lath.

Rchw. V. A. II p. 370.

O. Neum. J. O. 05 p. 199. Geb. II.

Den Vierflügler halte ich in Nord-Aethiopien bestimmt für einen Zugvogel, in Süd-Aethiopien fand ihn Neumann auch im Winter. Am 12. 5. 08 erlegte mein Präparator ein Exemplar bei Cheren; leider liefs er sich durch den Anblick des ungewohnten Flugbildes zu einem übereilten Schuss auf ganz nahe Distanz verleiten, sodafs er nachher nur Fragmente des schönen Vogels aufsammeln konnte, aus denen beim besten Willen kein Balg mehr zu machen war.

XXXVIII. *Macropterygidae*.188. *Apus melba africanus* Temm.

Rchw. V. A. II p. 377.

v. Erl. J. O. 05 p. 671.

♂ No. 882 Acsum 7. 6. 08 (Müller leg.). Geb. III.

Aufser diesem Exemplar wurde auf meiner Expedition keins erbeutet, ich selbst sah am 3. Mai 08 bei Cheren einen großen Segler, der zu dieser Art gehört haben dürfte, doch konnte ich nicht zu Schuß kommen. Jedenfalls ist der Vogel keine häufige Erscheinung, er bewohnt gebirgige Regionen; v. Erlanger sammelte ein Exemplar im Ennia-Galla-Land, 3 weitere im Arussi-Galla-Land.

189. *Apus caffer streubeli* Hartl.

Rchw. V. A. II p. 381.

♀ No. 881 Adua 9. 6. 08 (Müller leg.). Geb. III.

Auch dieser Segler ist anscheinend in N.-Abessinien nicht häufig, doch wurde er von Heuglin und Jesse dort festgestellt. v. Erlanger und Neumann erwähnen ihn für S.-Aethiopien nicht. Mit biologischen Beobachtungen kann ich leider nicht aufwarten. In den von mir bereisten Gebieten halte ich ihn wie den vorigen *Apus* für Zugvögel, welche nur den Sommer über im Lande sind. Brehm fand am Bl. Nil ein Gelege im Dezember; dort scheint es sich um Standvögel zu handeln.

190. *Tachornis parvus parvus* Licht.

Rchw. V. A. II p. 383, III p. 828.

v. Erl. J. 05 p. 672.

? ? No. 1285/86 Mansura (Barca) 20. 3. 09. Geb. II.

Die Frage betreffend die Formen des Zwergseglers ist, wie mir scheint, noch nicht ganz geklärt und leider fehlt es mir zur Zeit an Material, um den ganzen Kreis bearbeiten zu können. Meine Stücke aus dem Barca stimmen leidlich mit den von Hemprich und Ehrenberg in Nubien gesammelten überein, die jedoch schon etwas vom Alter gelitten haben. Ein frisches Stück von Prof. König bei Kocki im ägyptischen Sudan 1903 gesammelt zeigt etwas abweichende Färbung, insbesondere keine Spur von Strichelung an der Kehle, bis auf weiteres muß ich aber meine Exemplare doch zu *parvus* ziehen. Die Flügelmaße sind 128 bis 130 mm und entsprechen Reichenow's Angabe. Die Kehle ist heller als die übrige Unterseite und schwach gestrichelt.

Dieser zierliche Segler ist ein Charaktervogel der Dumpalmen-Wälder im Barca-Gebiet. In kleinen Gesellschaften von 4—6 Stück umkreist er Vormittags sowie gegen Abend die Wipfel und

jagt sich über dem sandigen Flußbette. Die Vögelchen sind so außerordentlich fix und gewandt, daß selbst ein geübter Flugschütze oft mal daneben haut, das habe ich selbst erfahren müssen; außerdem sind sie so zart, daß die getroffenen oft nicht mehr zum abbalgen verwendet werden können, weil sie zu stark zerschossen sind. Ich habe aus diesem Grunde mehrere Exemplare fortwerfen müssen und darum leider nur die beiden angeführten Stücke noch in meiner Sammlung, obgleich ich den Zwergsegler am Barca täglich beobachten konnte.

191. *Tachornis parvus griseus* Zedl.

Rchw. V. A. III p. 828. *T. laemostigma* Rchw.

v. Erl. J. O. 05 p. 672. dito.

Cat. Hilgert Anmerkung p. 295/6. dito.

O. Graf Zedl. O. M. IV 1910 p. 58. *T. p. griseus* subsp. nov.

? No. 601 Melissai (Adiabo) l. 4. 08. Geb. IV.

Das Verbreitungsgebiet von *laemostigma* scheint ausgedehnter zu sein als Somaliland, welches ursprünglich als seine Heimat bezeichnet wurde. Schon Hilgert führt in einer Anmerkung seines vortrefflichen Catalogs der Collekction von Erlanger aus, daß er im Gegensatz zu Reichenow's anfänglicher Auffassung auch die Stücke aus dem Hauasch-Gebiet mit zu *laemostigma* ziehe, eine Erweiterung, welche mir berechtigt erscheint, nachdem ich die Erlanger'sche Suite besichtigt habe. Nun kann ich bei Vergleich meines Vogels aus N.W.-Abessinien speciell mit Erlanger'schen Bälgen konstatieren, daß er der Form *laemostigma* in den Mafsen zwar nahe steht, aber sich doch deutlich von ihr in der Färbung unterscheidet. Die Kehle ist auf sehr hellem Grunde stark gestrichelt, und diese Zeichnung erstreckt sich bis auf den Kropf hinab, dabei schärfer ausgeprägt als bei irgend einem *laemostigma*. Die Färbung der Unterseite ist heller als bei jenem, auch der Bürzel ist blasser. Ich nenne diesen Vogel *T. p. griseus*, sodafs wir nunmehr folgende sich nahe stehende angrenzende Formen zu unterscheiden hätten:

1. *T. p. parvus* Licht.: Klein, Fl. bis 130 mm, Kehl nur mäsig heller sich abhebend, bisweilen undeutlich gestrichelt. Barca-Gebiet, Nubien, Sudan. (Senegal?)
2. *T. p. myochrous* Rchw. (J. O. 91 p. 152): Grofs, Fl. über 130 mm, Kehle kaum von der Unterseite sich abhebend und nicht gestrichelt, der allgemeine Ton dunkler. Dtsch.-O.-Afrika.
3. *T. p. laemostigma* Rchw. (J. O. 05 p. 672): Klein, Fl. 120 bis 130 mm, Kehle deutlich heller mit dunkler Strichelung, die anscheinend beim ♂ ad. deutlicher hervortritt. S.-Abessinien, Somaliland.
4. *T. p. griseus* Zedl.: Klein, Fl. 128 mm, Färbung ähnlich *laemostigma* aber blasser und grauer, besonders Unterseite und Bürzel heller. Adiabosteppe, N.W.-Abessinien.

Mit den angegebenen Formen ist, wie ich schon oben andeutete, noch bei weitem nicht die letzte Frage gelöst.

An der großen Wasserstelle Melissai war dieser Segler keineswegs selten, es wurden auch 3 Stück erlegt, davon einer zu stark zerschossen, ein zweiter von einem Krokodilbaby, das offenbar sehr hungrig war, verschluckt, ehe wir ihn auffischen konnten, somit blieb nur der dritte übrig.

XXXIX. Hirundinidae.

192. *Riparia cincta erlangeri* Rchw.

Rchw. V. A. III p. 828.

v. Erl. J. O. 05 p. 673.

O. Neum. J. O. 05 p. 200.

♀♂ No. 883/84 Adua 5. 6. 08. (Müller leg.) Geb. III.

Die Maße der Flügel beim ♂ 145 mm, beim ♀ 138 mm, charakterisieren diese *Riparia* als die Form *erlangeri*, da bei *cincta* das Flügelmaß nicht 134 mm überschreitet. Somit ist dieser von Erlanger bei Harar und Adis Abeba gesammelte Vogel nun auch für das nördliche Abessinien nachgewiesen. Bei dem an demselben Tage und derselben Stelle erlegten Pärchen ist das ♂ um eine Nuance dunkler im Braun des Kropfbandes und der Oberseite.

193. *Riparia rupestris pusilla* Zedl.

Rchw. V. A. II p. 398.

R. rupestris.

v. Erl. J. O. 05 p. 675.

O. Graf Zedl. O. M. 08 p. 171. *R. r. pusilla* subsp. nov.

Hartert V. d. p. F. p. 816, 817.

♂ No. 421 Asmara 4. 3. 08. Geb. III.

Ich verweise auf meine eingehende Beschreibung in den O. M. 08 p. 171. Diese Form steht *R. r. arabica* Rchw. (V. A. III. p. 828) am nächsten, doch ist sie dunkler als diese; andererseits ist sie kleiner als *fuligula* Licht. und *anderssoni* Sharpe Wyatt aus S.- und SW.-Afrika. Ich vermute, daß wir es hier mit einem Brutvogel für NO.-Afrika zu tun haben, der dort erst im Frühjahr erscheint.

194. *Riparia rupestris reichenowi* Zedl.

O. Graf Zedl. O. M. 08 p. 171.

Hartert V. d. p. F. p. 816, 817.

♂♂♂ No. 7, 10, 11 Suez 16. 1. 08.

? No. 128 Suez 16. 1. 08. paläarktisch.

Die Flügelmaße sind bei No. 7: 110 (r) und 119 (l), No. 10: 119, No. 11: 114, No. 128: 118 mm, No. 128 ist wahrscheinlich jünger als die 3 anderen Exemplare. Ich habe nach Durchsicht größeren Materials meine Ansicht in einigen Punkten etwas modifiziert: Auf die Form der weißen Schwanzfleckle lege ich als Unterscheidungsmerkmal kein Gewicht mehr, auch die Differenzen in den Schnabelmaßen sind schliesslich so minimale, daß sie besser ganz aus dem Spiele bleiben. Entscheidend ist für mich die Färbung, besonders deutlich tritt bei *reichenowi* der hellere Ton auf dem Bürzel zu Tage. Die Stücke mit einer ganz hellen Färbung, welche ich bisher sah, stammen aus der ausgesprochenen Wüste von Suez bis Jerusalem. Ein von Prof. König bei Kairo gesammeltes Exemplar ist schon wieder dunkler, ob Egypten und Persien je eine lokale relativ dunkle Form hervorbringen, kann ich mit dem vorliegenden Material noch nicht entscheiden. Es wäre übrigens keineswegs unsinnig anzunehmen, daß in der Mitte eine helle, östlich und westlich davon eine dunklere Form vorkommt, ist doch nicht der Meridian schlechthin maßgebend für Abweichung, sondern die Lebensbedingungen. Wenn die Vögel im Osten und Westen vorwiegend felsige Gebirge, die in der Mitte aber sandige oder lehmige Wüstenhügel bewohnen, so sind die Vorbedingungen für eine verschiedene Nüancierung ihrer Kleider schon gegeben. Weiter nach dem Sinai zu fand ich die *Riparia* auch wieder dunkler, es wäre mir erstaunlich gewesen, es anders anzutreffen. Mein Exemplar aus El Tor möchte ich schon zu *obsoleta* rechnen, obgleich es zwischen dieser und *reichenowi* intermediär ist. Ich fasse die Verbreitung der für NO.-Afrika in Frage kommenden Formen wie folgt auf:

1. *R. r. rupestris* Scop.: Wintergast.
2. *R. r. obsoleta* Cab.: Persien, Gebirge von Palästina, nördliches Arabien, Sinai, anscheinend auch Gebirge Egyptens, falls sich hier nicht eine lokale Form herausstellt.
3. *R. r. reichenowi* Zedl.: Wüstenregion von Egypten ostwärts bis Palästina.
4. *R. r. arabica* Rchw.: S.- Arabien.
5. *R. r. rufigula* Fischer Rchw.: Südliches Äthiopien, O.-Afrika.

Hartert in V. d. p. F. Heft IV S. p. 816 führt aus, daß die Form *reichenowi* nicht aufrecht zu erhalten sei, da überall blässere Stücke im abgetragenen Kleide gelegentlich vorkämen. Sehr zutreffend ist seine Bemerkung über den schlecht erhaltenen Typus von *obsoleta* ohne genauen Fundort. Nach allem Gesagten gebe ich ohne weiteres zu, daß die Frage betr. *obsoleta* und *reichenowi* noch nicht völlig geklärt ist, mehr Material aus der Wüste ist wünschenswert. Vielleicht müssen *obsoleta*, *pusilla*, *arabica*, *reichenowi* aus dem Kreise „*rupestris*“ ausscheiden (vgl. Hartert V. d. p. F. p. 817 Abs. 2).

195. *Riparia rupestris obsoleta* Cab.

Rchw. V. A. II p. 398.

Hartert V. d. p. F. p. 816.

? No. 195 El Tor am Sinai 21. 1. 08. Paläarktisch.

Dieses Stück ist, wie ich schon erwähnte, intermediär zwischen *reichenowi* und *obsoleta*, doch möchte ich es eher zu letzterer Form ziehen. Der gesamte Ton ist um eine Schattierung dunkler, der Fl. mit 122 mm etwas länger, überhaupt sind alle Mafse gröfser als bei *reichenowi*. Wir sahen einige dieser Schwalben zwischen den Hütten der Eingeborenen am Fusse des Sinai, konnten aber wegen des sehr ungünstigen Schufsfeldes nur dies eine Exemplar erbeuten.

196. *Hirundo aethiopica* Blanf.

Rchw. V. A. II p. 406, III p. 828.

v. Erl. J. O. 05 p. 675.

♀ No. 888 Asmara 15. 5. 08. Geb. III.

Beim Präparieren wurde dem Stück ein legereifes Ei sowie ein zweites schon stark entwickeltes entnommen. Hierdurch erfährt Heuglin's Angabe eine Erweiterung, nach welcher die Brutzeit in die Monate Juli bis Oktober fallen soll. Interessant ist es auch, dafs ich hierbei diese Schwalbe für das Hochland nachgewiesen habe, die bisher angegebenen Fundorte liegen zumeist in den Ebenen des Sudan's zum Teil in welligen Steppen, aber nicht in einer Höhe von rund 2400 m wie Asmara. Lebhaft mufs ich es bedauern, dafs ich nicht mehr Exemplare sammeln konnte, danach scheint das Hochland wohl nicht die eigentliche Heimat dieser Schwalbe zu sein, da ich bei ihrer Vorliebe für menschliche Wohnungen sie sonst kurz vor der Brutzeit hätte häufiger antreffen müssen.

197. *Hirundo rustica rustica* L.

Rchw. V. A. II p. 406.

O. Neum. J. O. 05 p. 200.

v. Erl. J. O. 05 p. 675.

Hartert V. d. p. F. p. 800. Geb. IV.

Unsere Rauchschalbe passiert Aethiopien auf dem Zuge, das ist längst bekannt, und fast alle Forscher haben Belegstücke mitgebracht. Ich führe kein Exemplar aus Abessinien auf und habe doch eins in der Hand gehabt, das ging so zu: Am 31. 3. 08 gegen 1 Uhr mittags erreichten wir bei glühender Hitze die einzige gute Wasserstelle des Adiabo-Landes Melissai, nachdem wir in der Nacht vom 28. zum 29. 3. 08 vom dem letzten Wasserloch am Grenzflusse Mareb aufgebrochen waren und also drei stramme Tagesmärsche hinter uns hatten. Wir und unsere Tiere hatten, wie man so sagt, Linderung, alles warf sich im Schatten der wenigen immer grünen Hochbäume am Wasser hin, nachdem

der erste Durst gelöscht war. Ich lag mit meinem Präparator unter einem laubenartig überhängenden Busch und fühlte mich sehr wohl, als plötzlich ein Vögelchen in dem Gezweig dicht über unseren Köpfen flatternd Halt suchte, aber vergebens, und schliesslich mitten zwischen uns zur Erde fiel. Es war eine gänzlich ermattete Rauchschalbe, welche sich ruhig in die Hand nehmen liess. Da uns ganz vor kurzem auch nicht gerade so übermächtig wohl gewesen war, so tat es uns leid, dem kleinen ausgepumpten Wanderer den Garaus zu machen. Wir setzten ihn in den Schatten neben ein Gefäss mit Wasser, wenn er sich nicht erholte, konnte er ja immer noch als Balg mit uns weiter reisen. Dieses aber tat die Schwalbe nicht, sondern setzte nach ausgiebiger Ruhepause ihre Reise nordwärts anscheinend wieder ganz munter fort.

Am 14. 4. 09 fuhr ich von Massaua heimwärts, und schon am folgenden Tage fanden sich auf dem Kasten „Peloro“ ein Wiedehopf und zwei Rauchschalben ein, welche fast bis Suez als blinde Passagiere uns begleiteten. Sie waren bald so vertraut geworden, dass sie während der Mahlzeiten an Deck unterm Sonnensegel auf wenige Meter vom Tisch sich aufpflanzten und uns zusahen. Bei diesen zwei angeführten Fällen kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass es sich um *H. rustica* handelte, bei den vielen ziehenden Schwalben, welche ich im März und Anfang April gesehen habe, möchte ich es zum Teil vermuten, doch ist eine Verwechslung dabei leicht möglich.

198. *Hirundo smithi* Leach.

Rchw. V. A. II p. 410.

O. Neum. J. O. 05 p. 201.

v. Erl. J. O. 05 p. 676.

♂♀ No. 509, 510, 517 Marebquellen 14./15. 3. 08. Geb. III.

Bei meinen Stücken ist die Kopfplatte blasser rotbraun, der Metallglanz der ganzen Oberseite deutlich violett, bei den ostafrikanischen Vögeln des B. M. ist die Kopfplatte dunkler, der Glanz rein blau. Durch die Liebenswürdigkeit der Herren in Tring und Nieder-Ingelheim konnte ich ein grosses Material zu Vergleichen heranziehen, nachdem mir dieser Unterschied einmal aufgefallen war. Ich konstatierte nun folgendes: Das Rotbraun der Kopfplatte variiert stark bei Vögeln aus allen Teilen Afrikas, im abgetragenen Kleide ist es stets heller. Der Metallglanz ist mehr ins violette ziehend bei den Stücken aus N.-Abessinien, Eritrea, Dongola (Shendy) und aus W.-Afrika (Angola), hingegen reiner blau bei Vögeln aus S.-Abessinien, Somaliland, O. Afrika bis zum Sambesi. Es kommt jedoch ein grosses „aber“: auch unter letzteren finden sich vereinzelt Stücke mit ganz deutlich violetter Glanz, und zwar eins aus Male-Land (Neumann leg.) im Tring-Museum, sowie ein anderes vom S.-Somaliland (v. Er-

langer leg.) aus der Coll. v. Erlanger zeigen diese Abweichung. Ich kann somit weder auf die Farbe der Kopfplatte noch auf den Ton des Metallglanzes eine artliche Abtrennung basieren.

Auf dem Plateau ist diese Schwalbe häufig und vertritt dort in gewissem Grade unsere heimische Rauchschnalbe. Meist fand ich sie paarweise oder in kleinen Gesellschaften, gelegentlich auch weit entfernt von jeder menschlichen Wohnung, so am Mareb im obersten Teil seines Laufes. In den verschiedenen Gegenden wechselt auch die Brutzeit erheblich. Es liegen darüber folgende Beobachtungen vor: Sudan am 11. 3. Eier (Rothschild), S.-Aethiopien 22. 4. bebrütete Eier und Junge, 16. 5. Eier (v. Erlanger), Bathurst November frische Eier (Rendall).

199. *Hirundo daurica rufula* Temm.

Rchw. V. A. II p. 421. Hartert V. d. p. F. p. 804.

? No. 423 Asmara 4. 3. 08. Geb. III.

Der Flügel ist mit 115 mm etwas kürzer als Reichenow's Mafs. Der Bürzel, welcher nur im oberen Teil rötlich braun, in der unteren Hälfte viel blasser und zuletzt deutlich rahmfarben ist, charakterisiert diese Schnalbe als *H. d. rufula*. Sie befand sich wohl zweifellos auf dem Frühjahrszuge, als ich sie am 4. 3. 08 erlegte. Die Nachrichten über das Vorkommen dieses Vogels in Abessinien und Eritrea sind bisher recht spärlich.

200. *Hirundo daurica melanocrissa* Rüpp.

Rchw. V. A. II p. 419.

O. Neum. J. O. 1900 p. 225.

„ „ „ „ 1905 „ 201.

♂ No. 887 Adua 8. 6. 08 (Müller leg.). -Geb. III.

Der Flügel misst 120 mm. Der Bürzel ist fast einfarbig rötlich braun, nur am äußersten unteren Ende unwesentlich heller gefärbt. Das rostrote Nackenband ist auf einer ganz kurzen Strecke unterbrochen, wo die blauschwarze Kopfplatte sich am weitesten nach hinten ausdehnt. Der Glanz der Oberseite ist matt, ganz ähnlich der *rufula*. Die Unterseite ist deutlich blasser als bei *emini*. Es scheint mir sicher, dafs wir es hier mit einer typischen *melanocrissa* zu tun haben. Ich führe die verwandten Formen nebeneinander auf, so weit sie für das tropische Afrika Interesse haben, wegen der dazu gehörigen Paläarkten bitte ich bei Hartert V. d. p. F. p. 804—806 nachzulesen.

1. *H. daurica rufula* Temm.: In NO.-Afrika Wintergast.
2. *H. d. melanocrissa* Rüpp.: N.- und Zentral-Abessinien- bis Somaliland und Kaffa.
3. *H. d. emini* Rchw.: SW.-Abessinien (Malo), O.-Afrika bis Sambesi.
4. *H. d. domicella* Finsch Hartl.: NW.-Afrika, Guineaküste.

Auf die Unterscheidungsmerkmale der drei letzteren sich sehr nahestehenden Formen weist O. Neumann J. O. 05 p. 202 unter *emini* in sehr anschaulicher Weise hin, ich kann mich dem dort Gesagten nur anschließen.

201. *Psalidoprocne pristopectera pristopectera* Rüpp.

Rchw. V. A. II p. 428.

O. Neum. J. O. 05 p. 203.

♂ No. 885 Conc. Gandolfi bei Asmara 24. 5. 08.

♂ „ 886 Adua 8. 6. 08. (Müller leg.) Geb. III.

Es erscheint zweifelhaft, ob die Form *P. p. blanfordi* Blund. Lovat sich wird aufrecht erhalten lassen. Der Metallglanz variiert sehr, bald zieht er mehr ins Bläuliche, bald mehr ins Grünliche, auch bei Vögeln aus derselben Gegend, vielleicht hat die Jahreszeit hierbei einigen Einfluss. Ich verweise im übrigen auf Neumann's diesbezüglichen Ausführungen. Meine Stücke haben blauen Glanz ohne eine Spur von purpur oder violett, hingegen kann man ein schwaches Hinziehen ins Grünliche bei schräg auffallendem Lichte herausfinden.

Diese Schwalbe bewohnt nur das Hochland, zumeist von 2000 m an aufwärts. In N.-Aethiopien ist sie Zugvogel, der im Winter verreist. Heuglin stellte Bruten im Juli fest und gibt über Nestbau etc. interessante Details.

202. *Delichon urbica urbica* L.

Rchw. V. A. II p. 431.

Hartert V. d. p. F. p. 807.

♂ No. 422 Asmara 4. 3. 08. Geb. III.

Die Mehlschwalbe passiert Aethiopien auf dem Zuge im März, doch sah ich sie nicht in großen Mengen, selbst in der Zugzeit gehört sie nicht zu den alltäglichen Erscheinungen.

XL. Muscicapidae.

203. *Bradornis pallidus pallidus* v. Müll.

Rchw. V. A. II p. 435, III p. 830.

O. Neum. J. O. 05 p. 204.

v. Erl. J. O. 05 p. 679.

♂♂ No. 480, 500 Marebquellen 13./14. 3. 08. Geb. III.

Es würde hier zu weit führen, auf die verschiedenen Formen des *B. pallidus* einzugehen, umsomehr, da einige noch recht umstritten sind. Meine beiden Stücke haben ein Flügelmaß von 89 und 90 mm.

Ich traf diesen Fliegenfänger nur auf dem südlichen Teil des Plateaus von Asmara, dort, wo die Gegend Steppencharakter

trägt und mit leichtem Busch bewachsen ist. Das Benehmen erinnerte mich an unseren heimischen grauen Fliegenschäpper.

204. *Melaenornis pammelaina* Stanl.

Rchw. V. A. II p. 441.

O. Neum. J. O. 05 p. 205.

v. Erl. J. O. 05 p. 682.

♂ No. 535 südlich Arresa 23. 3. 08. Grenze von Geb. III und IV.

Ich möchte bei *Melaenornis* 2 Formenkreise sondern: erstens *pammelaina* mit matt schwarzem, zweitens *ater* mit glänzend schwarzem Gefieder. Auf die Formen des letzteren, *ater* Sund. und *tropicalis* Cab. brauche ich hier nicht weiter einzugehen. Bei *pammelaina* möchte ich auf die Bänderung des Schwanzes aufmerksam machen, welche man bei schräg auffallendem Lichte am besten beurteilen kann, da sie schwarz in schwarz ist. Danach scheinen Vögel aus NO.-Afrika enge und deutliche Bänderung zu haben, dagegen solche aus NW.-Afrika schwache und breite, drittens solche aus O.- bis Zentral-Afrika haben zumeist gar keine Bänderung, oder dieselbe ist nur auf Teilen einzelner Federn schwach angedeutet. Immerhin halte ich diesen Unterschied nicht für genügend, um artliche Abtrennungen darauf zu basieren, schon aus dem Grunde, weil diese Bänderung beim abgetragenen Gefieder stets zum größten Teil verschwindet. Man kann also nach dem Schwanz vielleicht frisch vermauserte, nicht aber Vögel im abgetragenen Kleide unterscheiden.

Der schwarze Fliegenfänger ist im Norden keine häufige Erscheinung, während v. Erlanger im Süden eine große Suite sammeln konnte.

205. *Alseonax minimus minimus* Heugl.

Rchw. V. A. II p. 460.

O. Neum. J. O. 05 p. 206.

v. Erl. J. O. 05 p. 683 *A. m. pumilus*.

Hilg. Cat. Coll. Erl. p. 255 Anmerk. 2.

♂♂♀ No. 890/92 Adua 6. 6. 08 (Müller leg.). Geb. III.

Aus der oben angeführten Literatur ist das Nötige über den augenblicklichen Stand der systematischen Forschung zu ersehen. Ich erwähne hier nur kurz, dafs ich mich der Ansicht Heuglin's und Hilgert's anschliesse, nach welcher der von Heuglin beschriebene Typus von *minimus* einen anormalen Schnabel aufweist, der beim Vergleich nicht verwertet werden kann, wie es schon Antinori ganz richtig erkannt hat, der normalschnäblige Exemplare schlankweg als *minimus* bezeichnete. Meine Stücke stammen vom abessinischen Hochland am Fusse der Semischen Alpen, also der terra typica von Heuglin's *minimus*, zu welchem ich sie unbedenklich rechne, indem ich *planirostris* Heugl. als

Synonym auffasse. Die anderen für NO.- und O.-Afrika in Frage kommenden Formen *pumilus* Rchw., *djamdjamensis* Neum., *murinus* Fischer Rchw. sind noch zum Teil umstritten und es liegt bis jetzt nicht das umfangreiche Material vor, welches zur Bearbeitung des ganzen Kreises erforderlich wäre.

Dieser Zwergfliegenfänger ist anscheinend auch in seiner Gebirgsheimat nicht häufig. Mein Präparator war zu kurze Zeit in der Gegend von Adua, um eingehende Beobachtungen anstellen zu können.

206. *Batis orientalis orientalis* Heugl.

Rchw. V. A. II p. 481.

v. Erl. J. O. 05 p. 684.

O. Neum. J. O. 05 p. 209.

„ „ „ 07 „ 348/58. „Material zur Revision des Genus *Batis*.“

♂ No. 613 Melissai (Adiabo) 1. 4. 08.

♂ „ 802 Barentu 27. 4. 08.

♂ „ 1219 Mai Arosso 7. 3. 09. Geb. II, IV.

Die Maße der Flügel in derselben Reihenfolge sind: 58, 57, 56 mm. No. 802 zeigt vorwiegend schwarzes, etwas mit rotbraun gesäumtes Brustband, wie das von Neumann unter No. 624 erwähnte Stück, das gleichfalls ♂ ist. Ich kann nicht aus der sehr ausführlichen Arbeit Neumann's alles Wesentliche wiederholen, was hier Bezug hätte, sondern muß darauf verweisen, dort alles im Zusammenhang nachzulesen. Für meine Zwecke genügt folgendes: In Übereinstimmung mit Neumann unterscheide ich in NO.-Afrika die beiden Formenkreise *orientalis* und *minor*. Dafs alle Subspezies von letzterer mit Ausnahme von *minor* Erl. größer sind als die *orientalis* oder doch gleich groß, ist eine Tücke des Schicksals, mit der wir uns abfinden müssen. Es kann vielleicht gerade als mnemotechnisches Hilfsmittel dienen, wenn man sich klar macht, dafs die *minor*-Formen in der Regel die größeren, die *orientalis* die kleineren sind. Was die Färbung anbelangt, so ist bei *orientalis* (♂) die Kopfplatte grau, bei *minor* (♂) schwarz, oft sogar mit metallischem Schimmer. Die weisse Einfassung der Kopfplatte variiert bei beiden Formen sehr, ich glaube, dafs hier das Alter des Vogels ausschlaggebend ist, im allgemeinen scheint mir bei *orientalis* die weisse Färbung am Nacken ausgedehnter zu sein. Die Brustbinde der ♀♀ ist im allgemeinen bei den *minor*-Formen dunkler, doch machen *suahelicus* und *nyansae* darin eine Ausnahme. Übrigens ist dieser Färbungscharakter auch innerhalb einer Subspezies nicht ganz konstant, niemals jedoch erscheint die Brustbinde annähernd so hell, als bei den *senegalensis*-Formen. In erster Linie für mich maßgebend bei Unterscheidung von *orientalis* und *minor* bleibt immer die Farbe der Kopfplatte der ♂♂.

In biologischer Hinsicht unterscheiden sie sich recht gut, wenigstens die beiden Formen, deren Vertreter ich sammeln und beobachten konnte, bei Cheren sogar dicht nebeneinander. Ich erlegte am 7. 3. 09 etwa 200 m unterhalb der Stadt an dem nach Agordat führenden Wege ein Pärchen *orientalis*, leider war das ♀ sehr zerschossen und verunglückte beim Präparieren. Das Wasser dieser Stelle Mai Arosso kann man schon als eine der unzähligen Barcaquellen betrachten, weiter hinab beginnt nach ca. 30 Minuten Marsch die Steppe, als deren eigentlicher Bewohner *orientalis* mit vollstem Recht auch von Neumann bezeichnet wird. Die anderen Stücke sammelte ich weiter west- und südwärts mitten in den eigentlichen Steppen. Heuglin's biologische Notizen muſs man auf *orientalis* und *minor* verteilen, da er ja noch keinen Unterschied zwischen beiden macht.

207. *Batis minor erlangeri* Neum.

O. Neum. J. O. 07 p. 353.

♀ No. 228 unterhalb Cheren 13. 2. 08.

♂♀ „ 234/35 (Pärchen) oberhalb Cheren 15. 2. 08.

♀ „ 463 Gaalafufs (Plateau von Asmara) 11. 3. 08.

Geb. II, III.

Auf die allgemeine Charakteristik der *minor*-Formen brauche ich hier nicht nochmals einzugehen. Wenn O. Neumann schreibt: „In jeder Gegend gibt es wohl mindestens 2 *Batis*-Arten“, so hat er vollkommen Recht, hier haben wir die zweite für Eritrea, auf welche nur früher kein Forscher besonders geachtet hatte, bis Neumann mit einer Aufstellung der beiden Formenkreise den Nagel auf den Kopf traf. Jetzt ist es gar kein Kunststück mehr, an der Hand von Material die *minor*-Form für Eritrea zu konstatieren, früher stiefs man sich immer daran, dafs groſse und kleine, schwarzköpfige und mattköpfige *Batis* gelegentlich nebeneinander vorkommen. Meine Stücke stehen der *B. m. erlangeri* Neum. von der Coll. von Erlanger so nahe, dafs ich sie nicht abtrennen möchte. Die Flügelmaſse meiner Stücke sind 60—62 mm, gegen 56—58 bei voriger Art. Bei Erlanger messen die ♂♂ 61—62, die ♀♀ meist 62—64, eins jedoch 68 mm. Anscheinend ist bei meinen ♀♀ die Kopfplatte etwas grauer, das Kropfband matter, bei den Erlanger'schen Stücken umgekehrt. Mein ♂ hat sehr breites Kropfband und schwarze, aber glanzlose Kopfplatte, ich halte es jedoch für ein semiadultes Stück.

Wenn Neumann die *minor*-Formen als Urwaldbewohner bezeichnet, so stimmt dies nicht unbedingt, ich möchte dafür Gebirgsbewohner setzen. Zumeist trifft ja Wald und Berg in NO.-Afrika zusammen, aber auch da, wo das Gebirge nur spärlich bewachsen ist, fand ich die Form *B. minor erlangeri*, niemals dagegen im Tiefland. In Eritrea und S.-Abessinien ist *orientalis* der Steppenbewohner, *erlangeri* der Gebirgsbewohner.

In den mittleren Höhen von ca. 900—1200 m kommen beide neben einander vor, aber auch da an verschiedenen Örtlichkeiten. Die Stück von *erlangeri*, welche ich bei Cheren sammelte, fand ich in wildzerrissenen Felsschluchten, wo sie in größeren vereinzelt Büschen ein recht verstecktes Leben führten, nur hie und da durch eifriges Locken die Aufmerksamkeit auf sich lenkend. Es war dies im Februar 1908, ich glaube, daß die Brutzeit bevorstand. Etwa zu derselben Zeit fand v. Erlanger ein Gelege von *orientalis* am 21. Februar 1900, etwas später am 8. April eins von *minor*. Wenn Heuglin sagt, daß unsere *Batis* den Insektenfang mehr nach Art der Laubsänger als der Fliegenschnäpper betreibe, so kann ich ihm nur beipflichten. Wohl sah ich gelegentlich auch den Vogel auf kahlen Zweigen dem Anstand obliegen, doch das war eine Ausnahme, meist kletterte er im dichten Gezweig und Blätterwerk herum, er scheint seine Beute mehr aufzulesen als im Fluge zu fangen. Garnicht selten erinnerte er mich in seinen Turnerstücken an Meisen. Ein Busch nach dem anderen wird von dem Pärchen sorgfältig abgesucht, dabei hält es sich aber stets ungefähr in derselben Gegend auf.

208. *Tchitrea viridis ferreti* Guér.

Rchw. V. A. II p. 504.

O. Neum. J. O. 05 p. 211.

v. Erl. J. O. 05 p. 687.

♂ No. 138 Ghinda 1. 2. 08.

♂ No. 690 Tacazzé 12. 4. 08.

♂ No. 889 Aqua 8. 6. 08.

♂ juv. No. 971 Ghinda 18. 6. 08.

♀ ad. No. 972 Ghinda 18. 6. 08.

♂ ad. No. 973 Salamona 21. 6. 08.

♂ juv. No. 974 Salamona 21. 6. 08.

(Müller leg.)

alle Gebiete.

Im Geb. II habe ich ein ♂ bei Scetel am 14. 3. 09 mit voller Bestimmtheit gesehen, fand also den Paradiesschnäpper in allen vier Gebieten, in II, III, IV vereinzelt, in I häufig, dort auch wahrscheinlich als Brutvogel. Die Unterschiede des nordostafrikanischen gegenüber dem westafrikanischen *viridis* St. Müller führt Neumann J. O. 05 p. 212 auf. Ich möchte als besonders maßgebend hier nur hervorheben, daß bei *viridis* der Metallglanz tief über die Unterseite bis zum Bauch hinabreicht, bei *ferreti* nur über den Kropf bis zur Oberbrust. Ferner wachsen bei *ferreti* die verlängerten Schmuckfedern des Schwanzes von Anfang an weiß heraus, bei *viridis* sind sie zuerst rotbraun und werden erst mit dem Alter weiß. Mein ♂ No. 973 z. B. hat nur etwa halbausgewachsene, dabei aber rein weiße Schmuckfedern. Unter den 3 ganz ausgewachsenen ♂♂ ad. haben nur No. 138 und 690 Rücken und Schulter rotbraun, No. 889 dagegen ist oberseits vollkommen weiß bis auf die glänzend schwarzen Teile. Ich sehe



darin ein Zeichen hohen Alters. No. 974 dürfte ein jüngeres ♂ sein, es hat noch keine Schmuckfedern, doch sind die Säume der Flügeldecken und Armschwingen bereits weifs. No. 971 ist ein ganz junges Stück aus demselben Jahre mit unterseits grauem, oberseits rötlichbraunem Kleide ohne Abzeichen, nur auf dem Scheitel zeigt sich der Beginn schwachen Metallglanzes. Da der Vogel am 18. Juni erlegt ist, mufs die Brutzeit in den April und Mai fallen. v. Erlanger fand am 16. Mai 1900 bei Harar ein Nest mit unbebrüteten Eiern. Ich glaube, dafs in den Teilen Eritrea's, welche Winterregen haben, die Brutzeit bisweilen noch früher beginnen dürfte.

Ich traf den Paradiesschnäpper zumeist einzeln in der Nähe von Wasserstellen, wo ihn aber weniger das kühle Nafs, als die gröfsere Auswahl an Laubbäumen und dichtem Buschwerk lockte, in deren Geäste er mit grofser Geschicklichkeit herumkletterte. Mehrfach sah ich diesen Schnäpper in unmittelbarer Nähe verschiedener Laniiden, mit denen er sich anscheinend sehr gut vertrug.

XLI. Campephagidae.

209. *Campephaga xanthornoides xanthornoides* Less.

Rchw. V. A. II p. 521.

O. Neum. J. O. 05 p. 214.

♂♀ No. 677/78 Tacazzé 10. 4. 08.

♀ „ 709 Sittona am Tacazzé 14. 4. 08. Geb. IV.

Ich verweise auf O. Neumann's Ausführungen, nach welchen *xanthornoides* nicht als gelbe Varietät von *phönicea* zu gelten hat, weil der Schnabel bei ersterer Form stets kürzer ist. Bei meinen Exemplaren hat das ♂ einen defekten Schnabel, die beiden ♀♀ messen nur 12 mm Schnabellänge, bewegen sich also auf der untersten Grenze. Ich trage kein Bedenken, sie für *xanthornoides* zu erklären lediglich aus diesem Grunde. Es kommt zweifellos eine Form mit gelbem und eine mit rotem Schulterfleck nebeneinander vor. An demselben Lager, bei welchem ich No. 677 und 678 sammelte, sah ich eine rotschultrige *Campephaga* auf wenige Meter vor mir (ein Irrtum war ausgeschlossen), als ich gerade einen Buschbock für die Küche erlegt hatte; leider trug ich aus diesem Grunde die Büchse, mein Flintenträger war zurückgeblieben. Ehe er heran war, entschwand mir der interessante Vogel, und bei sorgfältigstem Suchen fand ich schliesslich am folgenden Tage wohl die beiden gelbschultrigen Stücke, das rotschultrige sah ich nicht wieder. Ich bin geneigt, die Form *hartlaubi* von Ost- und Süd-Afrika als nahe verwandt mit der vorigen anzusehen und demgemäfs als *C. x. hartlaubi* Salvad. zu bezeichnen.

XLII. Laniidae.

210. *Prionops cristata cristata* Rüpp.

Rchw. V. A. II p. 530.

O. Neum. J. O. 05 p. 215/20.

♀ No. 127 Ghinda l. 2. 08.

2 ♂, 3 ♀? } No. 947/55 Salamona 21. 6. 08. (Müller leg.)

3 ♂ juv. } Geb. I.

Den ausführlichen Betrachtungen O. Neumann's über die *Prionops*-Arten in der oben angeführten Arbeit habe ich so gut wie nichts hinzuzufügen. Auch ich möchte nicht alle *Prionops* aus Nordost-, Ost- und Süd-Afrika in einen Formenkreis fassen, sondern nur diejenigen mit vorwiegend weißer Haube:

1. *P. c. cristata* Rüpp. Fl. 116—123 mm. Der dunklere Teil vom Hinterkopf und Nacken bei alten Vögeln bräunlich, nicht grau, bei jungen heller. Die von Neumann erwähnten weißen Säume an den Armschwingen sind bei einigen meiner Stücke deutlich, bei anderen kaum sichtbar, bei einzelnen ist nur ein winziges Randstück der Schwingenspitzen weiß. Verbreitung: Östliches Eritrea, mein Geb. I bis Grenze von II.
2. *P. c. melanoptera* Sharpe (1901). Fl. 119—122 mm. Der dunklere Nackenfleck ausgesprochen grau nicht bräunlich. Die hinteren Helmfedern sind nach hinten gebogen, bei *cristata* mehr nach vorn. Verbreitung: S.-Abessinien, Somaliland; die Grenze zwischen *cristata* und *melanoptera* liegt im südlichen Danakil-Land (Vergl. O. Neumann über Saphiro's Sammlungen J. O. 05 p. 219).
3. *P. o. omoensis* Neum. Fl. 110—116, also kleiner als die vorigen. Der Fleck am Hinterkopf grau wie bei *melanoptera*, jedoch erheblich dunkler. Verbreitung: SW.-Abessinien, Omgebiet.
4. *P. c. concinnata* Sund. (syn. zu *poliocephala* Stanl.) Fl. 110 bis 121 mm. Auf den Flügeln breite weiße Längsbinde und breite Säume an den Schwingen. Verbreitung: Sudan, unterer Bl. und W. Nil.
5. *P. c. intermedia* Sharpe. Fl. 109—114 mm. Sehr ähnlich *melanoptera* aber kleiner. Verbreitung: Teita, O.-Afrika.

Ich fand die biologischen Notizen Heuglin's durchaus bestätigt, der Brillenwürger ist ein unsteter Geselle, der in Gesellschaften von 4—6 Stück am liebsten herumbummelt und sich an kein bestimmtes Revier hält. Man kann wochenlang sammeln, ohne ein Exemplar zu sehen, dann plötzlich eines Tages sind sie da, ebenso rasch auch wieder verschwunden. Zuerst traf ich am 1. Februar 1908 an der Strafe von Ghinda nach Asmara, dicht oberhalb ersteren Ortes, eine Truppe von 10—12 Brillenwürgern. Ich benutzte die Gelegenheit, schnell zwei Stück zu erlegen, bemerkte dabei unter ihnen ein *Tchitrea viridis ferreti* und sorgte zunächst dafür,

dafs diese mir nicht entging. Als ich sie glücklich hatte, waren die Würger schon ziemlich weit fort und liefsen sich nicht mehr einholen. Einer der erlegten wurde dann nicht präpariert, weil er zerschossen war. Es vergingen $4\frac{1}{2}$ Monate, ohne dafs wir wieder ein einziges Stück zu sehen bekommen hätten, erst am 21. Juni traf mein Präparator bei Salamona unterhalb Ghinda im Flachlande wieder auf einen Flug, von dem er meinen Instruktionen gemäfs sich schleunigst neun Stück sicherte. Es befinden sich Junge desselben Jahres darunter, die Brut fällt also im Gebiet I ganz normaler Weise in das Frühjahr. Antinori gibt in Übereinstimmung mit meiner Beobachtung den März als Paarungszeit an. Am 3. April 1909 sah ich dicht bei Cheren 4—5 Brillenwürger auf dem jenseitigen Hange einer Felsschlucht. Es war zu weit zum schiefsen, und als ich hinüber geklettert war, liefs sich natürlich keiner der Burchen mehr sehen, sie waren längst weiter gezogen. Da wir uns nahe der Grenze von Geb. I und II befanden, vermute ich, dafs es sich nur um gelegentliche Besucher aus Geb. I handelte. Weiter nach Westen und Südwesten habe ich den Vogel nie gesehen, es liegen mir auch keine Stücke von dort vor, jedoch haben ihn ältere Forscher am Barca und im Sennar erbeutet. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dafs es sich in diesem Falle nicht mehr um den typischen *cristata*, sondern entweder um *concinata* (im Sennar) oder eine noch unbeschriebene intermediäre Form zwischen beiden handeln dürfte.

211. *Nilaus afer erythrae* Neum.

Rchw. V. A. II p. 539. *N. afer*.
 v. Er. J. O. 05 p. 691. " "
 O. Neum. J. O. 07 p. 361. " "*erythrae*.
 ♀ No. 1349 Mansura (Barca) 1. 4. 09. Geb. II.

Den Formenkreis *nilaus* hat O. Neumann in seiner „Revision afrikanischer Vogelgruppen“ J. O. 07 p. 358—63 in so erschöpfender Weise behandelt, dafs ich hier nur auf diese Arbeit verweisen will. Mein Stück ist als *erythrae* durchaus typisch, die roten Flankenstriche sind breit und verschwommen, die Zwischenräume mehr gelb als weifs. Aufser dem gesammelten Stück ist mir keins zu Gesicht gekommen.

212. *Telephonus senegalus habessinicus* Hempr. & Ehrenbg.

Rchw. V. A. II p. 550 *Pomatorhynchus blanfordi*
 v. Erl. J. O. 05 p. 692
 O. Neum. J. O. 05 p. 220 *P. s. "habessinicus"*
 " " " " " 372 *T. " "*
 ♂ No. 108 Ghinda 31. 1. 08.
 ♂ " 518 Marebquellen 15. 3. 08.
 ♀ " 584 mittlerer Mareb 18. 3. 08.

♀ No. 893 Fil-Fil nördlich Ghinda 27. 5. 08.

♂ „ 1184 Cheren 5. 3. 09. Alle Gebiete.

Auch hier muß ich die Bearbeitung der *Telephonus*-Gruppe durch O. Neumann an erster Stelle erwähnen, welche in jeder Hinsicht dem augenblicklichen Stande moderner Forschung Rechnung trägt. Ich will nichts daraus wiederholen, solche Ausführungen müssen im Zusammenhange gelesen werden, J. O. 07 p. 366—379. Die Flügelmaße meiner Stück sind folgende:

♂	No. 108	Ghinda Geb. I	75 mm
♂	„ 1184	Cheren „ II	74 „
♂	„ 518	Marebquellen Geb. III	83 „
♀	„ 893	Fil-Fil Geb. I/III	78 „
♀	„ 584	mittlerer Mareb Geb. IV.	75 „

Die Maße variieren in ähnlicher Weise, wie es Neumann andeutet. Bei der von ihm untersuchten Suite zeigten Stücke vom Senafepas und aus N.-Somaliland (also aus dem Süden) größerer Maße. Entsprechend ist mein Exemplar vom südlichen Teil des Plateau's das größte. Der Fundort am Setit, welchen Beccari „Debra Biren“ nennt, ist mir nicht bekannt, steht auch nicht auf der neuen italienischen Karte. Sollte er in den Bergen am rechten Ufer liegen, so würden alle Stücke mit großen Mäßen aus gebirgigen Gegenden des Südens und Südostens, die mit den normalen Mäßen aus Buschwäldern und Steppen des Nordens und Nordwestens stammen. Daß sich auf diese Differenz eine artliche Verschiedenheit basieren läßt, glaube ich ebensowenig wie Neumann. Hingegen zeigt mein Stück vom Geb. IV in der Färbung eine deutliche Abweichung von allen anderen: Der Rücken ist viel bräunlicher und nähert sich im Ton dem von *T. s. remigialis* Finsch Hartl. Das ist durchaus logisch, der *remigialis* ist der Vogel des Nils, *habessinicus* dagegen der Bewohner N.-Eritrea's, N.- und O.-Abessinien's. Wenn zwischen beiden an den Zuflüssen des Atbara eine intermediäre Form lebt, so ist gar nichts auffälliges dabei, es gilt nur festzustellen, ob sie so konstant ist, daß eine gesonderte Benennung gerechtfertigt erscheint. Vorläufig ist mein Material noch sehr knapp: Außer meinem Stück liegt noch eins des B. M. No. 9933 mir vor, leider ist der genaue Fundort nicht mehr zu ermitteln, gekauft wurde es 1873 vom Händler Gérard, auf dem Etikett steht: „Bogos, Abessinien“. Das ist eine *contradictio in adjecto*, denn das Bogosland hat um diese Zeit unter ägyptischer Herrschaft gestanden und seitdem nie zu Abessinien gehört. Auch früher ist dies niemals der Fall gewesen, denn bei der bekannten Unduldsamkeit der Kopten in Religionsfragen wäre es ausgeschlossen, daß unter ihrer Herrschaft eine rein muhamedanische Bevölkerung sich im Lande erhalten hätte. Mir ist während meines Aufenthaltes in Eritrea auch die äußerste Grenze gezeigt worden, bis zu welcher das Reich Tigre in seiner Blütezeit sich erstreckt haben soll, sie liegt in den Bergen, welche die Barca-

Ebene im Süden begleiten, etwa auf der Wasserscheide zwischen Barca und Mareb. Also meine Gebiete III und IV in ihrer ganzen Ausdehnung gehörten einst zu Tigre, das Bogosland aber nicht, am wenigsten aber zu Anfang der siebziger Jahre um die Blütezeit der ägyptischen Macht. Nun deutete ich schon im allgemeinen Teil an, daß mit den Namen „Bogos“ viel Mißbrauch getrieben worden ist, manche Leute bezeichnen so alle Gebiete, wo sie Beni Amer getroffen haben, und diese ziehen ja mit ihren Dromedar-Karawanen überall herum zwischen Massaua und Charatum. Die Bezeichnung auf dem Etikett soll also wohl heißen: „Der in Abessinien liegende Teil vom Bogosland“. Das ist nun zweifellos mein Gebiet IV am mittleren Mareb und Tacazzé. Der von dort stammende Vogel des B. M. stimmt fast genau mit dem meinigen überein, sie haben zum Teil gelblichen Augenbrauenstreifen, gelbbraunlichen Rücken, etwas helleres rotbraun an den Flügeln, in allen diesen Punkten sich dem *remigialis* nähernd, aber auf den Handschwingen nur die eine Fahne rotbraun wie *habessinicus*. Sollten sich bei weiterem Vergleichsmaterial diese Unterschiede als konstant erweisen, so würde ich für diese Form aus dem Tacazzé-Gebiete den Namen *T. s. mülleri* subsp. nova vorschlagen, in Erinnerung an die fleißige Unterstützung meines Präparators C. Müller. Die Typen von *habessinicus* im B. M. haben durch die Zeit etwas gelitten, doch stimmt die Rückenfärbung noch heute ganz gut mit der meiner anderen frischen Stücke überein, sie dürften also aus dem Norden oder Osten Eritrea's stammen. Zur Biologie wüßte ich Neues nicht zu sagen.

213. *Laniarius aethiopicus aethiopicus* Gm.

Rchw. V. A. II p. 576.

O. Neum. J. O. 05 p. 222.

v. Erl. J. O. 05 p. 697.

♂♀ No. 465/66 (Pärchen) Gaalafluß 11. 3. 08.

♂♂ „ 484/85 Marebquellen 13. 3. 08.

♂ „ 688 Tacazzé 12. 4. 08.

♀ „ 956 Salamona 21. 6. 08 (Müller leg.). Geb. I, III, IV.

Reichenow gibt als oberste Grenze der Flügelmaße 105 mm an, meine Stücke sind zum Teil größer, sie messen in der oben angegebenen Reihenfolge der Nummern: 100, 103, 109, 110, 103 und 97 mm.

Dieser Flötenwürger dürfte innerhalb der ganzen Region nicht variieren, abgesehen von unwesentlichen Punkten z. B. den äußeren Schwanzfedern, welche bisweilen helle Spitzen haben. Von meinen Stücken zeigt nur No. 465 einen schmalen weißen Saum am äußeren Ende der Steuerfedern. Die nächsten Verwandten des abessinischen Flötenwürgers sind der *L. a. ambiguus* Madarasz (1904) im Gebiet des Kilima-Ndscharo und der *L. a. somaliensis* Rchw. (1905) im S.-Somalilande.

Bei Reichenow V. A. II sind so ausführliche biologische Notizen zusammengestellt, daß ich mich ganz kurz fassen kann. Ich fand den Würger als ganz ausgesprochenen Bewohner des dichtesten Gebüsches in Schluchten, besonders häufig am Ostabfall des Plateau's doch auch auf diesem selbst, wo sich tief eingebettete Wasserrisse zeigen. Am Tacazzé traf ich ihn nur dort, wo der Fluß sich zwischen Felsen hindurchschlängelt und in verschwiegenen Seitenschluchten. In der eigentlichen Steppe scheint er sich weniger wohl zu fühlen. Fast stets musizieren ♂ und ♀ gemeinschaftlich, jener in tieferer, dieses in höherer Tonlage sich gegenseitig antwortend. Dieser doppelte Glockenton gehört für mich so unbedingt zur eritreischen Gebirgslandschaft, wie die tief eingeschnittenen Schluchten selbst. Er hat die Eigentümlichkeit, daß man sehr schwer heraushört, in welcher Entfernung vor sich man den Vogel zu suchen hat.

214. *Laniarius erythrogaster erythrogaster* Cretsch.

Rchw. V. A. II p. 586, O. M. 1910 VI p. 95.

O. Neum. J. O. 05 p. 223.

♂+♀	No. 349	Scetel	23. 2. 08	Fl. 105 mm	
♂+♀	„ 641	Tacazzé	5. 4. 08	„ 97	„
♂+♀	„ 665	„	9. 4. 08	„ 100	„
♀	„ 689	„	12. 4. 08	„ 100	„
♂+♀	„ 1254	Scetel	15. 3. 09	„ 104	„
♂+♀	„ 1323	Mansura	28. 3. 09	„ 102	„ Geb. II, IV.

Die Vögel aus Geb. II haben etwas größere Maße als die aus dem Süden. Das Rot der Unterseite wechselt erheblich in seinem Ton, viele Vögel haben auf der Bauchseite einige gelbe Federn oder Federsäume, es dürften dies jüngere Stücke sein. No. 1323 hat auf der ganzen Unterseite gelbbraune Säume an den roten Federn, außerdem befindet es sich in voller Mauser, es dürfte ein noch nicht einjähriger Vogel sein. Reichenow beschrieb O. M. 1910, p. 95 die neue Form *L. e. chrysostictus*.

Dieser Würger bewohnt im Gegensatz zum vorigen gerade die Steppe und meidet das Gebirge, ich traf ihn stets in Lagen unter 900 m Höhe. Am Tacazzé kommen beide nebeneinander vor, der eine mehr an den felsigen, der andere mehr an den flachen Uferpartien. Wie der *aethiopicus* ist auch dieser Würger ein heimlicher Geselle, der im Innern dichter Büsche herunklettert. Setzt man sich gegen Mittag in den tiefsten Schatten irgend eines langgezogenen Gebüsches an, was nebenbei bemerkt ganz angenehm kühl ist, so kann man fast stets den Rotbauchwürger mit der Zeit zu Gesicht bekommen. Er wandert ziemlich flink kletternd von Strauch zu Strauch, läuft auch zwischendurch an der Erde herum, es ist erstaunlich, mit welcher Gewandtheit der immerhin nicht kleine Vögel sich durch das dichteste Dornengewirr schlängelt. Von seinen Stimmenlauten hörte ich bei weitem am

lautesten ein trockenes Schnarren, seltener vernahm ich einen nicht sehr lauten Pfiff, letzterer scheint ein Lock- oder Balzruf zu sein, das Schnarren dagegen mehr ein Selbstgespräch des einsam für sich botanisierenden Vogels. Zumeist sah ich ihn einzeln, den *aethiopicus* dagegen traf ich stets paarweise.

215. *Dryoscopus malzacii erythrae* Neum.

Rchw. V. A. II p. 596. *D. cinerascens*.

Rchw. V. A. III p. 834. *D. malzacii*.

O. Neum. J. O. 1899 p. 411 ff., J. O. 1900 p. 372, J. O. 05 p. 223.: *D. m. erythrae*.

v. Erl. J. O. 05 p. 699. *D. malzacii*.

♂ No. 580 mittlerer Mareb 27. 3. 08. Fl. 88 mm.

♀ No. 649 Tacazzé 7. 4. 08. Fl. 88 mm.

♀ No. 701 Tacazzé 13. 4. 08. Fl. 85 mm.

♀♀ No. 711, 716, 720 Sittona a./Tacazzé 14./15. 4. 08. Fl. 86, 83, 84 mm.

♂ No. 957 Ghinda 18. 6. 08. Fl. 88 mm (Müller leg.).

♀♂ juv. No. 958/59 Ghinda 18. 6. 08. Fl. 84, 84 mm (Müller leg.).

♀ No. 960 Salamona 24. 6. 08. Fl. 86 mm (Müller leg.).

♂ No. 961 Salamona 24. 6. 08. Fl. 90 mm (Müller leg.).

Geb. I, IV.

Die beiden Formen des nicht typischen *malzacii*: *erythrae* und *nyansae* sind noch immer umstritten. O. Neumann hat in seinen oben angeführten Veröffentlichungen J. O. 1899, 1900 und 1905 zu ihrer Verteidigung das Wort ergriffen. Ich kann auf seine ausführlichen Darlegungen hier nur verweisen. Wie aus meiner Suite hervorgeht, ist in Neumann's Beschreibung das Flügelmaß mit 83—86 mm für ♂♂ und 82—85 mm für ♀♀ zu klein angegeben. Mir erscheint es kaum möglich, mit Größenunterschieden die einzelnen Formen zu begründen, eher noch mit der Färbung. Hier kann ich eine wertvolle Unterstützung für Neumann's Theorie bringen, da ich in meiner Serie wohl über die ersten nachweisbar ganz jungen, kaum erst flüggen *malzacii* No. 958/59 verfüge. Damit ist ein Streitpunkt beigelegt, wurde doch die Form *nyansae* als reines Jungendkleid erklärt, nun sind aber meine ganz jungen Stücke von Ghinda auf der Unterseite zwar gelblicher als alte Vögel aus derselben Gegend, jedoch viel weniger gelb als Neumann's Stücke vom Victoria Nyansa. Ich betrachte demgemäß die Form *nyansae* als deutlich von *erythrae* unterschieden. Über ihr Verhältnis zu *malzacii* kann ich mir kein Urteil bilden, da die Typen mir fehlen, die beiden einzigen Exemplare stehen in Wien und Bremen. Die Oberseite scheint recht erheblich individuell zu variieren, sodafs es immerhin denkbar erscheint, dafs später doch eine der beiden neuen Subspecies wieder mit *malzacii* vereinigt wird.

Dieser Buschwürger ist stellenweise direkt häufig, wie die stattlichen Suiten beweisen, welche v. Erlanger und ich gesammelt haben. Ich hätte am Tacazzé noch bedeutend mehr Exemplare schießen, weniger leicht allerdings konservieren können, denn der Präparator war in diesen Tagen vollauf beschäftigt. Ich fand diesen Würger stets auf belaubten Hochbäumen, stimme also darin genau mit Heuglin's Beobachtungen überein, während Neumann ihn im Süden „am Rande des Urwaldes im Unterholz“ fand. Es werden Gegenden bevorzugt, wo an den Ufern der Flüsse viel ebenes Gelände sich ausbreitet, das mit allerhand Busch, dichtem Unterholz und überragenden Hochbäumen bestanden ist, enge Felstäler werden anscheinend gemieden. Ich kann mich nicht entsinnen, je die Stimme des Buschwürgers gehört zu haben. Er hüpfte ganz sacht und leise im dichtesten Gezweig herum, bisweilen habe ich ihn erst wahrgenommen, wenn ich schon lange unter dem Baume saß. Die Brutzeit im Geb. I fällt natürlich in das Frühjahr. Die Jungen waren am 18. 6. bei Ghinda eben flügelig.

216. *Malaconotus poliocephalus catharoxanthus* Neum.

Rchw. V. A. II p. 601. *M. monteiri* c.

O. Neum. J. O. 1899 p. 391, O. M. 1903 p. 87/90, J. O. 05 p. 226.

v. Erl. J. O. 05 p. 699. *M. olivaceus* c.

♀ No. 710 Sittona a./Tacazzé 14. 4. 08. Geb. IV.

Über die Nomenklatur ist bei dieser Gruppe viel gestritten worden. Was zunächst die Spezies-Namen betrifft, so folge ich Neumann's Ausführungen (J. O. 05 p. 225 vorletzter Absatz), lasse *olivaceus* Vieill. (1818) fallen, da schon vorher (1809) Shaw einen *Lanius olivaceus* beschrieben hatte, und wähle den nächstältesten Namen *poliocephalus* Licht. (1823). Dafs mein Stück ein *catharoxanthus* ist, steht aufser Frage, wenn auch diese Form zunächst von Neumann (J. O. 99 p. 391) nur für den oberen W. Nil und Gazellenfluß beschrieben wurde. Später (J. O. 05 p. 226) hat Neumann schon das Verbreitungsgebiet nach Nordosten erweitert bis „Bl. Nil, Schoa, C.-Abessinien, Erythrea, Bogosland“. Bei Vergleich stimmt mein Stück genau mit einem Stück des B. M. aus Fazogl von der Expedition Prinz Württemberg überein. Die Meinungen gehen auch nicht über *catharoxanthus*, der uns hier besonders interessiert, auseinander, sondern über *hypopyrrhus* Hartl., *approximans* Cab. und *schoanus* Neum. Ich stelle anheim, der Reihe nach zu lesen, was darüber veröffentlicht wurde: Neumann O. M. 03 p. 87/90, Reichenow V. A. II p. 602, Neumann J. O. 05 p. 225/27, Reichenow J. O. 05 p. 559, Reichenow (Bearbeitung v. Erlanger's) J. O. 05 p. 699. Da das reiche Material, welches nach und nach beiden Herren vorgelegen hat, mir natürlich heute hier nicht zu Gebote steht, kann ich mir kein eigenes

Urteil bilden. Nach dem Text der Veröffentlichungen muß es scheinen, als sei *schoanus* endgültig einzuziehen, da weder die angegebenen Unterschiede in den Maßen noch die in der Färbung auf die Dauer stichhaltig sein sollen. Selbst der ostafrikanische Vogel unterscheidet sich nur unwesentlich vom südafrikanischen; ob ersterer *approximans* Cab. oder *hypopyrrhus* Hartl., letzterer *blanchoti* Steph. oder *starki* W. Sl. heißen soll, das sind Doktorfragen, welche daraus resultieren, daß man eben schwer beweisen kann, aus welchen Regionen die zuerst beschriebenen Vögel der betr. Formen stammten. Da die Angelegenheit der praktischen Bedeutung entbehrt, möchte ich nicht weiter darauf eingehen.

Das erlegte Stück ist das einzige, welches ich gesehen habe, es saß auf einem Hochbaume dicht am Tacazzé.

217. *Lanius collaris humeralis* Stanl.

Rehw. V. A. II p. 609, III p. 834.

O. Neum. J. O. 05 p. 227.

v. Erl. J. O. 05 p. 700.

♂ No. 106 Ghinda 31. 1. 08.

♀? „ 107/8 Ghinda 1. 2. 08.

♀ „ 181 Asmara 10. 2. 08.

♀ „ 223 Cheren 13. 2. 08.

♀ „ 264 Anseba unterhalb Cheren 14. 2. 08.

♀ „ 519 Marebquellen 15. 3. 08.

♂ juv. „ 894 Adua 6. 6. 08 (Müller leg.).

♂ „ 1160 Asmara 28. 2. 09.

? „ 1361 Adi Ugri 1909. Geb. I, III, Grenze von II.

Das letzterwähnte Stück wurde von einem befreundeten Offizier gesammelt und mir zugeschickt, das Datum der Erlegung weiß ich nicht genau.

Die Flügel messen 87—95 mm, die Länge des Schwanzes wechselt sehr. Die Unterschiede des Vogels aus NO.- und O.-Afrika hat schon Reichenow in seinem Nachtrag p. 834 erwähnt. Ich möchte ganz besonders auf den fast rein grauen, nicht zum Teil weißen Bürzel meiner Vögel hinweisen, nur No. 223 hat die Enden der kürzeren Oberschwanzdecken heller, sodafs eine schwache Andeutung einer weißlichen Querbinde entsteht. Die Vögel aus O.-Afrika zeigen sämtlich eine mehr oder minder deutliche weißse Querbinde auf dem Bürzel. Die Reste des Jugendgefieders halten sich bei diesem Würger recht lange, sie sind am Stück No. 107 (Ghinda 1. 2. 08) noch oberseits wie unterseits ganz auffallend.

Die Heimat dieses Würgers ist das mittlere und höhere Gebirge. Am Ostabhange ist er besonders häufig, doch auch auf dem ganzen Plateau keineswegs selten. Bei Cheren traf ich

ihn noch an, dagegen niemals in den Steppen der Barca-Niederung oder im Gebiet IV. Er sitzt nach Art seiner europäischen Verwandten auf freien Baumspitzen, Seitenästen, Zäunen und ähnlichen Aussichtspunkten, kriecht aber weniger im dichten Gebüsch herum. Die Stimme ist ein metallisches nicht unmelodisches Zwitschern.

Sehr interessant ist mir, daß dieser Vogel anscheinend in ganz NO.-Afrika ohne Rücksicht auf die Regenzeit im Frühjahr zur Brut schreitet. Er muß ein sehr geschickter Insektenfänger sein, sodafs ihm der Tisch immer gedeckt ist; außerdem hält er sich ganz auffällig an menschliche Ansiedlungen, dort findet er offenbar auch immer reichlich Nahrung. Im Geb. I waren Anfang Februar 1908 fast alle angepaart, ebenso auf dem Plateau im Februar/März 1908 und 1909. Für Geb. I nahm mich das nicht Wunder, im Geb. III blieb ich aber skeptisch, bis ein eben flügger Vogel juv. in Adua am 6. Juni 08 durch Müller gesammelt wurde, damit war der Beweis der Frühjahrsbrut erbracht. Ganz übereinstimmend wurde in S.-Aethiopien als Brutzeit von Neumann der Februar bis April, von Erlanger der März und April festgestellt. Letzterer Forscher gibt uns auch genaue Beschreibung der Nester.

218. *Lanius nubicus* Licht.

Rchw. V. A. II p. 612.

Hartert V. d. p. F. p. 438.

♀♂ No. 210/11 Anseba oberhalb Cheren 12. 2. 08.

♂♂♀ „ 222, 245, 293 Cheren 13. und 17.. 2. 08.

♂ „ 392 Ela Bered 28. 2. 08.

♂ „ 655 Tacazzé 7. 4. 08.

♂ „ 821 Tocolai 28. 4. 08.

♀ „ 1185 Cheren 5. 3. 09. Geb. II, IV, Grenze von III.

Die Färbung der äußeren Schwanzfedern ist nicht ganz konstant. Reichenow beschreibt sie wie folgt: „Mittelste Federn ganz schwarz, die 3. von aussen schwarz mit weißem Ende und Aufsenfahnen, die 2. weiß mit schwarzem Schaft und Innensaum, äußerste weiß mit schwarzem Schaft“. Nach Harterts Beschreibung ist das äußerste Paar ebenfalls weiß mit schwarzem Schaft, das 2. weiß mit schmalem schwarzen Saum an der Aufsenfahne und schwarzem Schaft, das 3. schwarz mit weißem Aufsenaum und Spitze, das 4. schwarz mit schmalem weißem Endsaum, die mittelsten schwarz. Bei meinen Stücken sind bisweilen beide äußeren Federpaare bis auf den schwarzen Schaft weiß, manchmal ist wiederum schon die dritte Feder ganz schwarz oder zeigt nur einen kleinen weißen Saum. Vielleicht gelingt es später einmal, einen Unterschied zwischen den Brutvögeln des paläarktischen Gebietes und denen des tropischen

herauszufinden. Vorläufig fehlt es noch sehr an notorischen Brutvögeln aus dem Süden. Dafs dieser Würger im Geb. IV bei Agordat in den heifsen Steppen brütet, steht für mich aufer Zweifel, er war Ende April und Anfang Mai dort garnicht selten und, nach seinem ganzen Benehmen zu urteilen, fühlte er sich zuhause, nicht als Gast. Die von mir bei Cheren im Februar und März gesammelten Stücke hingegen waren wahrscheinlich Wintergäste, das schlofs ich daraus, dafs sie sich sehr scheu zeigten, während die Vögel Ende April bei Agordat von Menschen gar keine Notiz nahmen. Interessant was es mir, auch hier die Beobachtung zu machen, dafs der auf dem Zuge befindliche Würger am liebsten unter allen Ruheplätzen sich Telefon- und Telegraphendrähte aussucht, mag er heifsen wie er will. Ich sah Anfang Oktober 08 auf der Kurischen Nehrung mehrfach *L. excubitor* (nähere Bezeichnung vermeide ich absichtlich) auf dem Zuge, sie safsen sämtlich auf den Telegraphendrähten. Dieselbe Beobachtung machte ich oft in Schlesien; in Eritrea sah ich die sehr scheuen, also fremden *nubicus* ebenfalls besonders oft auf Drähten sitzen, während in den späteren Monaten die nach meiner Ansicht einheimischen Exemplare sich fast stets auf den Dornbüschen aufhielten, obgleich auch Agordat von der Telegraphenleitung nach dem Sudan berührt wird. Ebenso habe ich unsere deutschen Brutvögel den *L. collurio* und *minor* sowie die tunesische *excubitor*-Formen überall, wo sie heimisch waren, am liebsten auf dem Dornstrauch sitzen sehen, in zweiter Linie auf einem freistehenden Baum, Pfosten, Pfahl und ähnlichem aber mehr ausnahmsweise auf den Leitungsdrähten.

Von Gesang habe ich bei *nubicus* nichts bemerkt.

219. *Lanius excubitor aucheri* Bp.

Rchw. V. A. II p. 618. *L. fallax*.

v. Erl. J. O. 05 p. 702. „ „

? ? No. 242, 276 Cheren 13./14. 2. 08.

♂♀ „ 1069, 1070 Dahlak 11. 2. 09.

♀♀ „ 1081, 1093 „ 12./13. 2. 09. Geb. I, II.

Dieser Raubwürger ist im Geb. I Stand- und Brutvogel, im Geb. II halte ich ihn nur für einen Wintergast. Auf den Dahlak gehört er zu den ausgesprochensten Charaktervögeln, sitzt überall auf Dornbüschen und Gebäuden, und in jedem kleinen Akazienhain wohnt mindestens ein Pärchen, oft sind es deren zwei. Am 12. und 13. Februar sah ich die Vögel bereits an zwei verschiedenen Stellen beim Nestbau, das eine Nest war so gut wie fertig. Das ♂ sitzt besonders vormittags gern auf freien Spitzen, lockt und singt dort nach echter Würgerart. Selbstverständlich ist der Vogel hier, wo ihm niemals nachgestellt wird, durchaus nicht scheu. Es ist erstaunlich, mit wie winzigen Büschen er vorlieb nimmt, es mufs ihn etwas auf den Dahlak

besonders anziehen. Im Gegensatz hierzu habe ich ihn an der Küste nur vereinzelt und recht scheu angetroffen und bin nicht auf ihn zu Schufs gekommen; es kann sich somit auch sehr leicht um durchziehende Vertreter anderer Formengehandelt haben. Bei Cheren kam er mir im Febauar 1908 einige Male zu Gesicht, doch habe ich später im März und April dort kein Stück mehr gesehen, darum glaube ich, dafs es sich dort nur um Zugvögel handelte.

220. *Lanius excubitor pallidirostris* Cass.

Rehw. V. A. II p. 620.

Hartert V. d. p. F. p. 429.

v. Erl. J. O. 05 p. 702 (♀ Dadab 3. 2. 1900) unter dem Namen *L. fallax* mit angeführt, später durch Hilgert im Cat. p. 280 richtig gestellt).

♀ No. 448 Asmara 8. 3. 08. Geb. III.

Bei den *L. excubitor*, welche als Zugvögel Eritrea passieren, kann es sich um eine ganze Reihe von Formen handeln, es ist also geboten, mit aller Vorsicht zu Werke zu gehen. Ich bitte die Diagnosen Hartert's betreffend *L. e. pallidirostris*, *aucheri*, *elegans*, *lathora* und *leucopygos* zum Vergleich heranzuziehen, dann dürfte sich herausstellen, dafs es sich hier tatsächlich um *pallidirostris*, einen Gast aus Transkaspien, handelt: Der Flügel misst 108 mm, Schnabel 16 mm. Die Unterseite ist nicht weiflich grau wie bei *aucheri*, sondern weifs mit rosa Schimmer. Die Unterflügeldecken sind fast rein weifs, der bei *aucheri* stets deutliche graue Fleck auf dem Unterflügel fehlt. Anstatt der bei *aucheri* mehr oder weniger ausgeprägten schwarzen Stirnbinde wird hier die Vorderstirn immer heller, der äufserste Rand, sowie ein Strich vom Schnabel zum Auge sind weiflich. Die Oberseite ist hellgrau, heller als bei *aucheri*, besonders auf dem sehr blassen Bürzel, doch nicht so silbriggrau wie bei *elegans*, sondern noch mit einem ganz schwachen bräunlichen Ton überlaufen, der nur bei Vergleich mit echten *elegans* überhaupt bemerkbar wird. Hingegen ist die Oberseite nicht annähernd so braun wie bei den 4 *pallidirostris* des B. M., von denen 2 ganz jung, die beiden anderen noch nicht alt sind. Wenn Reichenow sagt: „Oberseite unrein blafsgrau oder fahlbräunlichgrau“, so bezieht sich letztere Bezeichnung offenbar auf die Berliner Stücke. Hartert sagt dagegen (V. d. p. F. p. 429): „Die Oberseite ist hellgrau etwa wie bei *L. e. elegans*, meist zieht der Bürzel etwas ins Weifliche.“ Danach dürfte der bräunliche Ton nur ein Zeichen der Jugend sein, das ausgefärbte Kleid aber oben rein grau erscheinen, bis auf den minimalen Raughton, den man nur bei Vergleich wahrnimmt, wie ich schon sagte.

Biologisches habe ich über den Gast aus dem fernen Nordosten nicht zu bringen.

221. *Lanius cristatus phoenicuroides* Sew.

Rchw. V. A. II p. 624 unter *L. isabellinus*, III p. 835.

O. Neum. J. O. 05 p. 226.

v. Erl. J. O. 05 p. 703.

Hartert V. d. p. F. p. 443.

♂ No. 221 Cheren 13. 2. 08. Geb. II.

Zur Systematik weise ich besonders auf Hartert's Ausführungen hin. Dieser Würger erscheint wie so viele geflügelte Bewohner Transcaspiens und der centralasiatischen Regionen im Winter in NO.-Afrika und zwar anscheinend doch nicht so sehr selten, wie bisher angenommen wurde. Reichenow meint noch in Bd. II (1903) „*phoenicuroides* ist anscheinend in Afrika noch nicht gefunden worden“, nunmehr liegen schon folgende Stücke vor: 2 ♂♂, 1 ♀ vom N.-Somaliland, von Erlanger leg. 9./14. 2. 1900; 1 ♀ Abaya-See 28. 12. 1900 Neumann leg.; 1 ♂ No. 7961 Coll. von Erlanger Salamona 23. 3. 98. Schrader leg. und endlich mein ♂ No. 221 Cheren 13. 2. 08. Die Daten der Erlegung, stets im Februar mit einer Ausnahme Ende Dezember, deuten auf Wintergäste bzw. Durchzügler, darin sind sich alle Forscher einig, welche diesen Würger in Afrika antrafen.

Ich sah den Vogel ganz zufällig in einem niedrigen Busch sitzen, während ich selbst Mittagsrast hielt. Erst als ich den erlegten in der Hand hatte, konstatierte ich, dafs es sich nicht um einen *isabellinus*, sondern um die dunklere rotköpfige Form *phoenicuroides* handelte. Weitere Stücke sind mir leider noch nicht zu Gesicht gekommen.

222. *Lanius cristatus isabellinus* Hempr. & Ehrenb.

Rchw. V. A. II p. 624.

O. Neum. J. O. 05 p. 229 unter *phoenicuroides*.

v. Erl. J. O. 05 p. 703.

Hartert V. d. p. F. p. 444.

♀ No. 669 Tacazzé 20. 4. 08.

♂♀ „ 1148, 1149 Ghédem 20. 2. 09. Geb. I, IV.

Meine 3 Stücke zeigen einen grossen deutlichen Flügel-
spiegel, die Handschwingen sind am oberen Teil auf beiden Fahnen
weiss. Ich untersuchte ausserdem eine grosse Serie des B. M.,
besitze auch in meiner Sammlung mehrere Stücke aus N.-Afgha-
nistan und informierte mich über das Aussehen der Erlanger'schen
Stücke, nach allen kann ich nur sagen, dafs überall Exemplare
mit und solche ohne Flügel-
spiegel neben einander ohne Unter-
schied des Geschlechtes vorkommen. Zu dem gleichen Resultat
ist Hartert gekommen, dem wohl ein ungleich reichhaltigeres
Material vorgelegen hat. Auch über die Ausdehnung des Brut-
gebietes kann er noch keine bestimmten Angaben machen. Ich
beobachtete diesen Würger in den wenigen Tagen meines Aufent-

haltes an der Grenze von Dankalia südlich Massaua mehrfach, die ♂♂ lockten, die Pärchen jagten sich spielend und hielten eng zusammen. Ich hatte den Eindruck, daß es sich eher um Stand- und Brutvögel als um Wintergäste hier handeln dürfte. Letztere hätte man doch auch anderswo antreffen müssen, ich fand den Vogel aber nur in der Region, wo allgemein die Brutzeit schon begonnen hatte oder vor der Tür stand. Das Ende April am Tacazzé erlegte Exemplar dürfte sich allerdings auf dem Zuge befunden haben, ich lasse es dahingestellt. Schon O. Neumann tritt dafür ein, daß der *L. c. isabellinus* an den Küsten des Roten Meeres brütet, und ich kann mich dieser Vermutung nur vollkommen anschließen.

223. *Lanius senator niloticus* Bp.

Rchw. V. A. II p. 627. *L. s. rufus*.

Hartert V. d. p. F. p. 436. *L. s. niloticus*.

♂ No. 353 Cheren 25. 2. 08. Geb. II.

Bei Hartert ist unter *L. s. senator* und *L. s. niloticus* nachzulesen, warum letzterer Name anstatt *rufus* zu setzen ist. Wir haben es hier mit einem nicht gerade häufigen Wintergast in NO.-Afrika zu tun. Das von mir erlegte ♂ befand sich wohl schon auf der Heimreise, jedenfalls zeigte es sich recht scheu, weitere Exemplare sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

(Schluß folgt.)

Sylvia hortensis hortensis (Gm.) in Nordtirol.

Von Eduard Paul Tratz.

Wie das Vogelleben des Winters 1909—10 auffallend abwich von dem anderer Jahre, so brachte uns auch das darauffolgende Frühjahr nicht nur seltene Durchzügler, sondern bereicherte unsere Nordtiroler Ornis sogar um eine Art, nämlich *Sylvia hortensis hortensis* (Gm.) (= *orphea* auct.), die allerdings schon, aber nur auf Grund von bloßen Vermutungen, zu unserer Avifauna gerechnet wurde.

Althammer L. z. B. führt sie bereits in seinem 1856 erschienenen „Verzeichnisse der bis jetzt in Tirol beobachteten Vögel“ auf.

Ambrosi F. in „Prospetto delle specie zoologiche conosciute nel Trentino“ 1852.

Bonomi A. in „Die Vögel des Trentino“ 1883.

„ „Avifauna Tridentina“ 1884.

„ „Nuove contribuzioni alla Avifauna Tridentina“ 1889.

„ „Notizen aus Südtirol“ 1890.

„ „Materiali per l'avifauna Tridentina“ 1890—91.

„ „Quarta contribuzione alla Avifauna Tridentina“ 1895.



1. *Colius striatus leucotis* Rüpp. 2. *C. st. erlanĝeri* Zedl. 3. *C. st. hilĝerti* Zedl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [58_1910](#)

Autor(en)/Author(s): Zedlitz Otto

Artikel/Article: [Meine ornithologische Ausbeute in Nordost-Afrika.
731-807](#)